Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

45 Jahrg. Scottdale, Pa., 9. August 1922. No. 32.

Reiseeindrücke des Editors.
(Fortsetzung.)

* * *

Viel Liebe und viel Stärkung habe ich allenthalben erfahren dürfen, das hat mein Herz freudig gestimmt und ich möchte allen Geschwistern hier herzlich danken für die freundliche Aufnahme und das liebevolle Entgegenkommen. Für alle und auch für mich war die Zeit der Besuche zu kurz, doch bin ich gewiß, daß auch diese kurze Zeit uns näher gebracht hat — Wenn auch das Wetter in Manitoba oft recht kühl war, so waren doch die Herzen warm und der Empfang zeigte dies allenthalben. Wir Menschen sind eben aufeinander angewiesen und können nicht ohne einander fertig werden. Wir sind vom Herrn dazu bestimmt einander zu dienen und uns gegenseitig den Pilgerweg zu verschönern und wenn wir dies immer in rechter Weise tun, bleiben die Eindrükke, die wir empfangen und hinterlassen, immer solche, daß wir mit Freuden daran zurückdenken können. So kann ich auch an diese Reise mit Freuden zurückdenken, denn wenigstens die Eindrücke, die ich empfing, waren freundlicher Art.

Natürlich konnte ich auf dieser großen Reise nicht alle Leser persönlich kennen lernen, dazu wohnen sie zu weit auseinander. Manche waren auch nicht daheim, wo die Brüder mich herumfuhren, auch konnte ich einzelne Orte garnicht besuchen. Das war mir sehr schade und wenn es der Herr so führt, daß ich noch einmal Canada besuchen darf, dann werde ich versuchen, die Orte zu besuchen, die ich diesmal nicht konnte. Es waren keineswegs persönliche Gründe, die mich abhielten, diese Orte zu besuchen, aber es ließ sich nicht gut anders machen.

Eine große Freude für mich war es, daß ich einen großen Teil der Reise in Gesellschaft der Brüder Enß und Kröker machen durfte, und grüße ich sie hiermit herzlich. Wir hatten manche angenehme Stunden und dadurch, daß sie allenthalben Versammlungen hielten, hatte ich auch immer Gelegenheit, eine Anzahl Leser dabei kennen zu lernen. Daß mir die Erbauungsstunden in diesen Versammlungen, die sie hielten, das Köstlichste war, ist wohl jedem klar, zumal diese Versammlungen alle in Deutsch waren. Das müssen wir hier in Scottdale so sehr vermissen, denn alle Versammlungen sind hier in der englischen Sprache. Wir sind zwar nicht einseitig und gegen die englische Sprache, aber die deutsche Sprache ist doch die Muttersprache und das geht doch über alles.

Sehr leid tat es mir, daß ich nicht auch Saskatchewan besuchen konnte, aber um den Besuch in Manitoba lohnend zu machen, mußte ich ihn schon so sehr ausdehnen, daß keine Zeit mehr übrig blieb für Sask., denn zu lange durfte meine Abwesenheit von der Office der vielen Arbeit wegen nicht dauern. Wenn es des Herrn Wille ist, daß ich noch einmal nach Canada komme, dann werde ich besonders Saskatchewan besuchen.

Nach diesen Bemerkungen möchte ich einen kurzen Ueberblick über die ganze Reise geben.

Als ich hier abfuhr, war ich noch ungewiß, ob ich Mt. Lake Minn. besuchen würde oder nicht. In Chicago entschloß ich mich aber dazu und fuhr daher über Milwaukee, wo ich meinen Bruder auf einige Stunden besuchen konnte, nach

Mountain Lake, Minn.

Unterwegs war es besonders in den Nächten empfindlich kühl gewesen, aber in Mt. Lake herrschte richtiges Kansaswetter. Es war nicht nur heiß, es blies auch ein recht warmer Wind, wie es in Kansas im August oft der Fall ist. Mir war dies sehr überraschend, da ich solche Hitze in Minnesota nicht erwartet hatte. Nach den Aussagen der Geschwister dort war dieses Wetter auch eine Ausnahme und auch nicht eine gute, denn das Getreide litt sehr darunter. Die nächsten Tage waren denn auch angenehmer und kühlten mich ganz mit dem Klima aus.

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Ein Leser schreibt: **Die Rundschau bringt viele Berichte von der großen Not in Rußland und den Flüchtlingen, aber die Aufforderungen zu wirklichem Geben scheinen viel zu schwach zu sein, und sie werden mit zu großer Behutsamkeit vorgebracht. Dieses ist eine allgemeine Sache und ist zu groß und schrecklich, Rücksicht zu nehmen. Mir scheint, mehr dringendere Aufforderungen der Komitees mit deren Adressen in fettem Druck stetig auf der ersten Seite der Rundschau und aller mennonitischen Blätter wäre zeitig.**

* * *

— Der Herr gab Gnade und der Herr ebnete durch liebe Freunde hier in Scottdale den Weg, daß ich an meine lieben Eltern und Geschwister in Rußland die erforderlichen Papiere und Fahrkahrten absenden konnte, dem Herrn die Ehre dafür. Wir warten und freuen uns auf das bevorstehende Wiedersehen hier in Scottdale, der Herr wolle es uns bald ermöglichen. Ich bitte alle Leser, Geschwister und Freunde, unserer Lieben für den Antritt der Reise und für die Reise fürbittend zu gedenken, der Herr segne Euch dafür. — N.

* * *

—Diese Doppelnummer hat uns viel Hilfe gebracht, es sind noch eine ganze Anzahl Briefe da, doch hoffen wir, auch sie nach und nach zu bringen. Mit den Doppelnummern müssen wir jetzt wieder aufhören Soweit die Unkosten es eben zuließen, eigentlich mehr, ist das P. H. gegangen. N.

* * *

— Hilfe nach Sibirien können wir fürs erste nur in Geldgaben durch die Bank senden. Wenn $10 eingezahlt werden, so garantiert die Bank, daß $9.— davon dem Betreffenden in Sibirien ausgezahlt werden, wenn der Empfänger nicht zu ermitteln ist, erhält man das Geld zurück. Wenn $20 — geschickt werden, wird dem Empfänger $19. — ausgezahlt. Ein Dollar ist für Unkosten. Die Bank gibt zwei Quittungen für eine jede Einzahlung, die eine ist für den Sender, die zweite Quittung ist, um sie dem Empfänger in Rußland zuzusenden als Beweis, daß das Geld für ihn abgeschickt ist, doch das Geld wird dem Empfänger unabhängig von dieser Quittung durch die Bank zugesandt und ausgehändigt. Auf diese Weise kann man auch an irgend jemand im europäischen Rußland Geldgaben überweisen. —N.

* * * * *

G. G. Hiebert ist laut telegraphischer Nachricht in Rußland eingetroffen.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der Mennonitischen Publikationsbehörde, Scottdale, Pa.

Wilhelm Winsinger, Editor.

Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Christi Liebe dringt uns also!

* * *

Christi Liebe dringt uns also!
Das ist unser Losungswort.
Christi Liebe dringt uns also,
Jesus ist des Herzens Hort.
Jesu Liebe ganz allein
Soll uns ein und alles sein.

Jesus ist der gute Hirte,
Der Verlornes wiederbringt;
Was in Wüsten sich verirrte,
Ihm jetzt Dankespsalmen singt;
Er trägt selbst Sein Schäflein fort
In den sichern Friedensport.

Jesus, schenk uns Deine Liebe,
Mach die kalten Herzen warm!
Wecke in uns heilge Triebe,
Daß das Elend uns erbarm
Und das Herz vom Dienen singt,
Weil uns Deine Liebe dringt!

* * * * *

Seelenrettende Liebe.

* * *

„Die Liebe Christo dringt uns also!"
2. Kor. 5, 14.

So viele unser schon den Trieb verspürt haben, in irgendeiner Weise mitzuhelfen im Weinberge des Herrn, haben es erfahren, daß zu solcher Arbeit eine Ausrüstung von oben notwendig ist. Zu dieser Ausrüstung gehört als wesentlichster Teil: die Liebe, Liebe zu den Seelen, seelenrettende Liebe.

Die Quelle aller Liebe ist in Gott. Wenn es wahr ist, daß alle Liebe von Gott kommt, so besteht doch ein gewaltiger Unterschied zwischen der natürlichen und der geistlichen Liebe. Die erste hat ihre Grenzen. Sie liebt, was ihr gehört und ihr gefällt. Diese Liebe hat sogar in ihrer höchsten und reinsten Form, der Mutterliebe, etwas Selbstsüchtiges. Aber wenn die göttliche Liebe in ein Herz einzieht, so entfernt sie das Selbstleben, das Ich. Diese Liebe, die dem Herrn Seinen rechtmäßigen Platz in Herz und Leben einräumt, bringt alles übrige in Ordnung. Diese heilige Liebe kann niemals auf dem dürren Boden des natürlichen Herzens ersprießen. Nein, sie wird ausgegossen in das Herz durch den Heiligen Geist (Röm. 5, 5). Sie ist eine Frucht des Geistes (Gal. 5, 22); sie ist noch mehr als das; denn Gott ist die Liebe (1. Joh. 4, 16).

Diese gottgewirkte Liebe ist zu unterscheiden von der Philanthropie, diesem edlen Trieb, der besonders die äußere Not der Menschen ins Auge faßt und nie so groß ist, als wenn er sich in den Dienst der ewigen Liebe stellt. Die seelenrettende Liebe ihrerseits darf ja die leiblichen Bedürfnisse der Mitmenschen nicht übersehen, nach dem Vorbild des göttlichen Meisters, der allen half und wohltat; doch ist das Ziel ihr ewiges Wohlergehen.

Aeußerungen der seelenrettenden Liebe. Die Liebe sieht. — In den Menschen, mit denen das tägliche Leben uns zusammenbringt, sieht die heilige Liebe vor allem die Seele. Die Seele des Gatten, der Kinder, der Verwandten und Freunde, sie ist das Wichtigste und Höchste; ihr gilt die größte und eingehendste Sorge. Die Seele des jungen Mädchens, das Gottes Hand zum Dienst in unser Haus geführt hat; die Seele des Postboten, der Tag für Tag unsere Schwelle betritt; die Seelen der Gäste und Freunde, mit denen wir verkehren, sie sind der göttlichen Liebe ein Gegenstand von hohem Interesse. Und diese Liebe sieht etwas von der Not und dem Bedürfnis, das in den Herzen schlummert. Sie bemerkt ein trauriges, friedloses Antlitz und geht nicht daran vorbei, wie der Priester und Levit im Gleichnis. O es ist so viel stilles Heimweh, so viel Not und Kummer in der Welt. Wohl denen, die ein Auge haben, zu sehen und ein Herz, zu helfen!

Die Liebe glaubt. — Von einer erfolgreichen Seelengewinnerin wurde einmal gesagt, das Geheimnis ihrer Kraft habe in dem Glauben gelegen, daß jeder, auch noch so tief gefallene Mensch gerettet und völlig zurechtgebracht werden könne. Die Liebe glaubt an die Gnade Gottes, der da will, daß allen Menschen geholfen werde. Sie glaubt aber auch an die Gefahr, in der jede unwiedergeborene Seele schwebt. Sie glaubt an die Heilskraft des Mittels, das sie darzureichen hat, an die vergebende und befreiende Kraft des Blutes Jesu, an die Macht des Herrn, dem alle Dinge möglich sind. Das gibt Mut und Freudigkeit zum Dienst; denn wir haben auch etwas dabei zu tun.

Die Liebe arbeitet. — Es ist nicht genug, die Not zu fühlen; die Liebe will Taten. Mittel und Wege gibt es mancherlei, Gott sei Dank dafür! Je nach der Stellung und Begabung eines Menschen findet er größere oder kleinere Gelegenheiten, Seelen zu werben für seinen Herrn. Vereinsarbeit, Sonntagschularbeit, Krankenbesuche, Gespräche bei Begegnungen, solche Anlässe sind den meisten unter uns gegeben, auch wo man nicht in besonderer Weise im Dienst des Herrn steht. Die Hauptsache ist, daß die Liebe, die seelenrettende Liebe walte, daß die Arbeit nicht Gewohnheitssache sei, sondern getrieben werde von der Macht der täglich neu erfahrenen Barmherzigkeit.

Die Liebe betet. — Ja, die Arbeit auf den Knien ist die erfolgreichste. Wenn Gott uns erlaubt, den köstlichen Samen auszustreuen, so wissen wir, daß Er allein das Gedeihen geben kann. Ein Knecht Gottes pflegte zu sagen, daß er im Kämmerlein vor der Predigt den Sieg über die finsteren Mächte errungen haben müsse, wenn er auf der Kanzel siegreich predigen wolle. Derselbe Grundsatz gilt für jede Arbeit der seelenrettenden Liebe, so unbedeutend sie nach außen scheinen mag. Und auch da, wo man nicht selbst tätig eingreifen kann, ist Gebet und Fürbitte eine kräftige Mitarbeit. O daß wir darin treuer wären! Wie hoch schätzte Paulus die Mithilfe der Fürbitte seiner Gemeinden! Und wie oft ist in der Ferne ein Herz überwunden worden, das auf keinem andern Wege zu erreichen war als durch die verborgene Macht, die über den Thron Gottes geht!

Die Liebe leidet. — Es kann nicht anders sein. Es ist auch auf diesem Gebiete wahr, daß Lieben Leiden ist. Unter diesem Gesichtspunkt läßt sich mancher Ausdruck des Apostels Paulus verstehen, der von äußerer Not und innerem Kampfe spricht. Im Leben aller wahren Knechte Gottes treffen wir auf diese Leidensfurchen. Wenn Moses in den Ritz tritt für sein Volk, hört man die Sprache eines unendlichen Schmerzes. Ebenso bei Daniel, wo Trauer und Demut sich vereinen in dem für alle Zeiten mustergültigen Bußgebet (Dan. 9). Und Paulus sagt den Aeltesten zu Milet in seiner Abschiedsrede: „Ihr wisset, wie ich allezeit bei euch gewesen bin, mit aller Demut und mit viel Tränen" (Apg. 20, 18). Kennen wir etwas von diesem Schmerz? Hat die Sünde, die Not der ungeretteten Seelen uns je das Herz durchbohrt? Ein Missionar, der sich nach seiner Urlaubszeit trotz schwacher Gesundheit wieder zur Abreise rüstete, wurde von einem Freunde gefragt: „Warum gehst du denn schon wieder zurück?" — „Ach," sagte er, „ich kann nicht mehr schlafen vor lauter Gedanken an meine Heiden." Sein Freund fügt bei: „Und ich mußte mir gestehen, daß ich kaum an sie denke vor lauter Schläfrigkeit."

Solchen heiligen Schmerz können wir nicht selbst in uns hervorbringen; alles Selbstgemachte ist wertlos vor Gott. Aber je tiefer wir eindringen in den Geist unseres Meisters, desto mehr werden wir

verstehen von Seinem Leiden. Die Boten, die ausgehen, um zu zeugen von dem Heilandsherzen, das aus Liebe zu uns im Tode brach, müssen es mit gebrochenem Herzen tun. Solche Tränensaat bringt Freudenernte.

Wie kann ich diese seelenrettende Liebe erlangen? Drei Worte sollen uns die Antwort geben. Wir haben von der Quelle dieser Liebe gesprochen; wohlan denn, so wollen wir dort schöpfen. Und wie schöpfen? Zunächst dadurch, daß wir an Gottes große Liebe glauben und uns lieben lassen. Werfen wir uns in dieses Meer der Liebe, damit sie uns erfülle und überflute! Lassen wir unsern Geist sich versenken in das Heilandswort: „Gleichwie Mich Mein Vater liebt, so liebe Ich euch auch. Bleibt in Meiner Liebe."

Und dann bitten wir in aller Einfalt um solche Liebe zu den Seelen. Wir kennen sie ja, die alte, wohlbekannte, köstliche Verheißung: „Bittet, so wird euch gegeben." Diese Bitte aber soll im Glauben geschehen nach der Weise:

Ich öffne meinen Mund und sinke
Hin zu der Quelle, daß ich trinke.

Das zweite Wort ist: sich hingeben. Geist, Seele und Leib sei auf Gottes Altar gelegt als ein lebendiges Opfer, Ihm zum Dienst. „Ich stehe Dir zur Verfügung, treuer Herr und Meister," das ist die Sprache der glücklichen Leibeigenen Jesu Christi. Es gibt liebe Leute, die gerne „etwas für den Herrn tun möchten" und etwa einmal andere um Rat darüber fragen. Wenn man ihnen aber einen solchen erteilen will, so merkt man, daß sie an allen Orten und Enden gebunden sind durch wirkliche oder vermeintliche Rücksichten. Da kommt man nicht vorwärts. Nein, es gilt los sein, los von sich, los von der Welt und ihrem eitlen Tand, wenn man gebunden sein will an den Triumphwagen Immanuels. Aber dieses Mitgenommen-werden in Seinen Dienst und Seine Siege geschieht meistens ganz schlicht und einfach, beim Nächsten und Natürlichsten anfangend, in Treue und wahrer Demut. Die Demut, die nichts sein will, damit Jesus alles sei und alles tue, sie ist die notwendige Begleiterin der seelenrettenden Liebe.

Das dritte Wort zur Erwiderung auf die Frage: Wie gelange ich zu solcher Liebe? ist: du sollst üben, was du schon hast. Die vom Heiland sooft angeführten Worte: „Wer da hat, dem wird gegeben," sind von großer Bedeutung. Fangen wir an, das kleine Maß der Liebe, das Gott in unsere Herzen gelegt hat, zu gebrauchen. Gleich heute wollen wir beginnen und durch die Türen eingehen, die uns geöffnet sind. Andreas findet am ersten seinen Bruder Simon und führt ihn zu Jesus (Joh. 1, 41. 42). Suchen wir nichts Außerordentliches! Halten wir nur Auge und Ohr und Herz offen für die Winke unseres Herrn! Mit treugesinntem Herzen, in schlichtem Gehorsam laßt uns dem großen Seelenretter folgen, damit wir von Ihm die Weisheit lernen, Seelen zu gewinnen! (Spr. 11, 30.)

Wir haben von der seelenrettenden Liebe gesprochen; nun wollen wir in der Stille sie zu uns reden lassen. Der Heiland, der die Liebe selber ist, erfülle unsere Herzen ganz; dann werden wir es immermehr erfahren: die Liebe Christi dringt uns.

— Ausgew.

* * * * *

Wie können wir den voraussichtlichen Anforderungen der Zukunft in bezug auf Gemeindearbeit und Missionstätigkeit in unsern Kreisen Rechnung tragen?

Referat von Isaac P. Friesen, Rosthern, Sask., gegeben auf der Konferenz in Winkler, Man. vom 3.—5. Juli 1922

* * *

Man könnte diese Frage mit einem einzigen Satz beantworten und womöglich noch die meisten damit zufrieden stellen, wenn man sagen würde: Durch gute Lehranstalten und fortschrittliche Heranbildung junger Kräfte für diese Arbeit. Dieses war und ist oder scheint auch heute noch bei vielen anderen Gemeinschaften die Lösung dieser Frage zu sein, nämlich hohe theologische Bildung. Und was ist das Resultat? Ich muß aber vorausschicken, daß ich, nicht gegen Schulen und Bibelstudium bin. Nein, denn ein Mann wie Paulus hat vielleicht durch seine Wissenschaft mehr und erfolgreicher für den Herrn arbeiten können, denn die andern Apostel. Aber Wissenschaft allein wars nicht, solange Paulus noch Saul von Tarsus war, so lange war sie ein Fluch und nicht ein Segen. Dort vor den Toren von Damaskus mußte der weise Saulus erst niedergeschlagen werden. Er mußte blind werden und wissen und eingestehen, daß er blind sei. Er mußte sich von andern bei der Hand nehmen und führen lassen, er mußte beten und rufen lernen: „Herr, was willst Du, daß ich tun soll", er mußte klein und demütig werden und dann konnte der Herr ihn gebrauchen. Nachher sagt er zu den Korinthern in 1. Kor. 2, 4: Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit.

Was ist denn das Resultat der hohen Bildung so wie dieselbe in den meisten, Gott sei Dank nicht allen, theologischen Lehranstalten der Welt heute erteilt wird? Antwort: Gerade das Entgegengesetzte von dem, das es sein sollte. Es wird da mancher Saulus herangebildet, der in dem Bewußtsein seiner Wissenschaft meint, der Schrift Meister zu sein. Daher der Abfall, daher die höhere Kritik, die vielen Irrlehren. Unsere meinn Gemeinschaften stehen in großer Gefahr, von dem dadurch entstandenen Zeitgeist mitgerissen zu werden.

Was ist aber die Lösung? Wie können wir dem erfolgreich entgegentreten? Ist's Unwissenheit? Ist der Ungebildete vor den Angriffen des bösen Feindes geschützt? Ist derjenige recht, der wenig gelernt hat und denkt, er sei deshalb besser als der oder jener, der sich auf seine Wissenschaft brüstet? Nein, denn beides ist Hochmut und Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Nun, wie können wir denn den voraussichtlichen Anforderungen der Zukunft in bezug auf Gemeindearbeit und Missionstätigkeit in unsern Kreisen Rechnung tragen? so lautet unser Thema. Es sollte und muß etwas getan werden, wenn wir's nicht noch vielleicht selbst erleben wollen, daß unsere Nachkommen vom Glauben abfallen, daß von den Kanzeln unserer Kirchen aus die höhere Kritik, die das rettende Versöhnungsblut Jesu Christi gering achtet oder verwirft, gepredigt wird.

Da gilt es erstlich, daß wir uns alle aufrichtig vor Gott demütigen und Ihn anflehen, daß Er uns die Augen öffnen möge, damit wir die Gefahr sehen und mit den vorhandenen Kräften noch treuer, noch aufopfernder als bisher arbeiten und dabei neue Arbeiter erziehen. Wo fängt aber die Erziehung an? Jemand hat einmal gesagt, daß die Erziehung eines Kindes zwanzig Jahre vor seiner Geburt anfängt. Das meint, daß die Eltern selbst erst wahre Christen sind oder werden sollen und dann folgt das Fundament aller guten Bildung, die christliche Erziehung im Elternhause. Dann werden wir in unsern Kindern die größten, uns von Gott anvertrauten Pfänder erblicken, Seelen, die weiterleben werden, wenn diese alte Erde längst gestürzt sein wird, Seelen, die entweder im Himmel oder im Ort der Verzweiflung bestehen werden, solange ein Gott im Himmel lebt.

Zweitens sollten wir die Heranbildung unserer Kinder in der Tagesschule wohl überwachen und nie zugeben, daß dieselben von einem Lehrer unterrichtet werden, der ungläubig ist oder leichtfertig über Gott oder sein Wort spricht.

Drittens sollten wir durch Wort, Wandel und Beispiel unsere heranwachsende Jugend zu einem frühzeitigen Entschluß, sich dem Herrn zu ergeben, zu bewegen suchen. Mit Gott allein werden sie stehen können in den allergrößten Versuchungen die an sie herantreten werden.

Viertens sollten wir unsere eigenen höheren Lehranstalten wohl überwachen, damit sich da nicht das Gift des Unglaubens, der modernen Theologie einschleicht. Und sollte es dahin kommen, daß wir nicht mehr Lehrkräfte erhalten können, die an dem alten schlichten Glauben an Gottes Wort und der Erlösung durch Christi Blut festhalten, dann ist es besser, wir schließen diese Anstalten.

Werden wir in diesem allen treu und aufrichtig sein, werden wir uns vor Gott und unserm Gewissen die Frage stellen und beantworten: Wie stehe ich, nicht jemand anders, nein, ich gegenwärtig zu meinem Gott und habe ich nach allen Kräften mitgeholfen, unsere Gemeinde zu bauen? Wenn wir dann finden werden, daß wir alle mehr oder weniger viel zu lau und träge gewesen sind, uns dann

aber mit vollem Ernst aufmachen und gebetsvoll und demütig in brüderlicher Liebe Hand in Hand ans Werk gehen, dann wird Gott, der die Seinen noch nie verlassen hat, auch dafür sorgen, daß wir stets die notwendigen Kräfte für unsere Gemeinden und für die Missionsarbeit haben werden.

* * * * *

Ostern 1922.

(Fortsetzung.)

* * *

In meiner Familie war der Karsonnabend dieses Mal ein wirklich recht „stiller" Sonnabend. Es wurden keine Pas'cha, keine Zwieback, keine Zuckerkuchen, kein Brot gebacken. Nur einige Eier waren am frühen Vormittage gefärbt worden und lagen bereits in einem mit Grün schön geschmückten Körbchen auf dem Sofatisch in unsrer großen Stube für morgen bereit.

Und nun war schon alles aufgeräumt und still harrten die Meinigen meiner Heimkehr. Für Ostern gab es keine Sorgen mehr. Der Küchenzettel wies für die Feiertage nur das unappetitliche Fleisch der halbverhungerten Kühe auf.

Große Stube. — Sofa. — Sofatisch. — Klavier. — Volle Bücherregale. —

Aber nicht ein Stückchen Brot. —

Es sah so gut aus in unsern Zimmern und war doch so unsäglich traurig darin.

Meine Frau versteht es, ihr Heim zu schmücken, und dem Besucher mag es scheinen, als trete er bei uns in ein reiches Haus.

Doch nicht lange, so sieht er das graue Hungergespenst, das seine nebelhaften, grauen Fledermausflügel über die freundlichen Zimmer weit ausgespannt hält, und ihnen jeden freundlichen Schimmer nimmt. Wie gerne würde ich meinen schönen großen Schreibtisch, das Sofa, den Sofatisch, meine Bücherschränke und Regale und noch vieles andere hergeben für etwas Mehl oder Korn. Wer hier ein gutes Pianino für 3 Pud Mehl (also nach amerikanischem Gelde für einen Wert von 1½ bis 2 Dollar) vertauschen kann, der schätzt sich glücklich, — ist er doch nun auf Wochen hinaus mit den Seinen vor dem Hungertode sicher und von fremder Hilfe unabhängig. — Wer das nicht durchlebt hat, was wir jetzt durchleben, der weiß nicht, wie lange eine hungernde Familie mit 3 Pud Mehl auskommen kann und wie hoch ein Stückchen Brot über alle Musik und dergl. erhaben ist.

Freilich müssen auch manche Leute hier Vormünder haben. So hat eine Familie bei uns in Tiege, die Gründonnerstag ein Paket von 3 Pud Gewicht erhielt, bis zum 1. Ostertage fast den ganzen Inhalt dieses Paketes schon verzehrt gehabt, so daß ihr der kümmerliche Rest am stillen Sonnabend von Ausgewählten der Dorfsgemeinde abgenommen werden mußte, damit doch noch wenigstens etwas für die Feiertage blieb. Diese Familie besteht aus fünf erwachsenen Menschen, von denen man meinen sollte, sie wären vernünftig. Außerdem sind in dieser Familie seit lange schon alte Kalbs- und Schafleder zu den Delikatessen gerechnet worden,—nicht zu reden von Krähen, Katzen und Hunden. —

Wir sprechen viel von unserer Not.

Aber von unserer Sünde mögen wir nicht gerne hören oder reden. Und doch ist die Sünde da, und sie allein ist schuld an unserem Elend.

Als einmal die Söhne Jakobs untereinander sprachen: „Das haben wir an unserem Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehte, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun diese Trübsal über uns;" — da erkannte Joseph, daß es mit seinen Brüdern besser geworden war.

Dieses „wir haben's verschuldet" fehlt uns noch. Und solange uns das fehlt, fürchte ich für unser Volk. Wir suchen unser Heil in Rechtstreit, in der Organisation, in der Flucht, — nur nicht in der Buße. — Immer sind andere an unserem Elend schuld und das Schelten über unseren Nächsten haben wir uns so sehr angewöhnt, daß manche sogar auf unsere Wohltäter zu schimpfen vermögen.

Doch der geduldige, langmütige Gott bricht langsam aber sicher seinem Licht die Bresche in der Wand menschlicher Dunkelheit und Verstockung. Und er wird siegen.

Es kann nicht Ruhe werden,
Bis Jesu Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden,
Zu seinen Füßen liegt;
Bis Er im neuen Leben
Die ausgesöhnte Welt
Dem, der sie Ihm gegeben
Vor's Angesicht gestellt.

Doch ich will nicht weiter über unsere Sünde sprechen. Gott möge sie uns vergeben! Und Ihr, unsere Brüder jenseits des großen Wassers, rechnet sie uns nicht zu und wißt: wir sind schlechte Menschen, denen man, ohne nach Verdienst zu fragen, aus Gnaden helfen muß, wenn uns überhaupt geholfen werden soll.

Ich habe der Wahrheit zu Ehren diesen Abschnitt geschrieben in dem guten Glauben, daß Gott es ja nur dem Aufrichtigen gelingen läßt und um der Wahrheit willen noch niemanden darben ließ. Ich hoffe auch, daß Gottes Geist unmittelbar und durch die Gläubigen, als durch Licht und Salz, unser Volk dahin bringen wird, daß es zu dieser seiner Zeit wenigstens noch bedenkt, was zu seinem Frieden dient, und aus Haß und Verbitterung, aus dem ganzen wüsten Getriebe dieser Welt zurückkehrt zu Gott, der lebendigen Quelle seiner ewigen Seligkeit, und auch seiner Wohlfahrt hier auf Erden.

Auch sieht gleich mir so mancher, wie die Hilfeleistung unserer Brüder draußen von so großer Bedeutung ist. Ohne sie gingen wir alle zu Grunde, das wissen wir wohl und wollen darum nicht aufhören, unseren Wohltätern zu danken und für sie zu beten. — Setzt es schon einmal ein dumpfes Gewittergrollen bei der Eröffnung von Küchen, — zum Sturmesausbruch kann es nie kommen, dazu ist der Sonnenschein unseres Dankes zu stark und hell.

So nehme ich denn den Faden meiner Erzählung wieder auf.

Der stille Sonnabend wurde durch mein Eintreffen und durch die gute Nachricht von dem Herannahen des Mehles und der Kartoffeln gründlich gestört.

Der Jubel der Kleinen und die nicht so ganz geräuschlose Freude der Erwachsenen erfüllte das Haus. Nur meine Frau hätte noch schier etwas Augenwasser aufkommen lassen, als sie erfuhr, daß ich für die Produkte meinen Ehering und meinen letzten Sonntagsrock hatte hingeben müssen.

Unser Aeltester ergriff sofort das Kinderwägelchen und eilte dem Fuhrwerk entgegen, damit das Mehl eher ins Haus käme, und als es da war, hob ein gar vergnügliches Backen an.

Wißt ihr, was man alles für herrliche Kuchen backen kann, wenn man etwas Schlichtmehl hat?

Nein, das könnt ihr nicht wissen, aber ich will euch einige schöne Rezepte hier verraten.

Wenn man reichlich Mehl hat, so rührt man es mit Wasser zu einem steifen Teig zusammen und rollt diesen zu mäßig großen Fladen aus. — Dann streut man die Pfanne mit Salz aus und backt die Fladen von beiden Seiten schön braun.

Aber man kann auch mit weniger Mehl auskommen, wenn man etwas Runkelrüben hat. Man kocht die letzteren, dreht sie durch die Fleischschneidemaschine, gibt zu der Masse so viel Mehl, daß sie notdürftig zusammenhält, legt sie dann in Form kleiner Kuchen aufs Blech und backt sie im Ofen. Das gibt dann sehr schmackhafte süße Küchlein.

Etwas ganz Herrliches kann man bereiten, wenn man eine Woche lang den Kaffee, resp. Pripssatz sammelt. — Der wird dann getrocknet, neuerdings auf der Kaffeemühle gemahlen und mit etwas Mehl vermischt zu Teig geknetet. Kann man noch etwas Sacharin hinzutun, so sind die Kuchen, die hernach daraus werden, von Schockolade überhaupt nicht zu unterscheiden.

Gleichzeitig mit unserem Aeltesten war am stillen Sonnabend auch unser Jüngster still aus dem Hause verschwunden und gleichzeitig mit ihm und dem Mehl fand er sich auch wieder zu Hause ein. Der Deckboden seiner Mütze stand ziemlich hoch vom Kopf ab, als er eintrat. Vorsichtig vornübergebeugt zog er die Mütze vom Kopf, und nun sahen wir, daß er eine schöne Anzahl von Kräheneiern darin verborgen hatte. — Nun war das Glück erst vollständig. — Das Rezept zu den Kuchen, die meine Frau mit den ältesten Töchtern zusammen, im Beisein der ganzen Familie, jetzt herstellte, könnte ich beim besten Willen nicht verraten. Es ist mir zu kompliziert, und ein Apotheker in seiner lateinischen Küche kann das ganz bestimmt nicht zurechtrühren, was meine Frau damals zusammen-

braute. — Als die Kuchen auf den Blechen lagen, (es will schon etwas sagen, daß ich hier die Mehrzahl brauche) wurden sie gezählt. Es waren ihrer 136 Stück. Also jeder bekommt 13 für die drei Feiertage, und sechs werden gleich, wenn sie aus dem Ofen kommen, aufgeschmeckt.

Es ist bei uns schon oft Gebäck aus den Backöfen gestohlen worden, aber das wäre damals bei uns rein unmöglich gewesen, denn alle, die nicht durch irgend eine ganz dringende Beschäftigung davon ferngehalten wurden, umlagerten den Ofen, so lange die Kuchen drin waren, und die Kleinsten wurden nicht müde, sich die kuchenreiche Zukunft auszumalen. Der Teig hatte schon so gut geschmeckt, wie möchten nun erst die Kuchen werden?! Sogar ich selbst lief mehrmals aus meiner Studierstube, wo ich meine Abendmahlspredigt durchdachte, zum Ofen, ehe die Kuchen endlich daraus hervorkamen. Und Flock stand auch die ganze Zeit dabei, zog immer wieder den ungewohnt würzigen Duft in die Nase, und ein eigentümliches Zucken der Haut auf dem Rücken und den Schenkelmuskeln ließ erkennen, daß er unfehlbar die ganze Zeit mit dem Schwanz gewedelt hätte, wenn menschliche Grausamkeit ihm denselben in seinen Kinderjahren nicht direkt bis in den Leib hinein abgehackt hätte.

Als der große Augenblick endlich gekommen war, trat unsere älteste Tochter vor das Ofenloch, und feierliche Stille trat ein. Wenn meine Frau von ihrer erst ganz kürzlich überstandenen Krankheit her nicht noch so schwach gewesen wäre, hätte sie wohl eigenhändig die Bleche aus dem Ofen genommen.

Nun aber stand sie nur dabei und gab der Handlung durch ihre Gegenwart die rechte Weihe.

Das erste Blech kam langsam zum Vorschein.

Da lagen sie drauf in ihrer unbeschreiblichen Farbe. Grünlichgelbschwarzbraungrau waren die Kuchen, und, wie die Probe an den 6 überschüssigen Exemplaren erwies, schmeckten sie ganz vorzüglich. Ich weiß wirklich nicht, ob ich schon jemals etwas auch nur annähernd so Feines gegessen hätte. Und ich bin doch schon in Charkow, in Warschau, in Moskau, in Petersburg, ja sogar in Berlin gewesen und kenne die besten Konditoreien dieser Städte nicht blos von außen.

Doch wie gesagt, das Rezept für die schönen Kuchen kann ich nicht verraten. Ich weiß nur, daß gehörig Krähenei dazu genommen werden müssen und daß die Kuchen nach Koriander dufteten. Auch mag es dazu gehören, daß wir Protestanten, wenn die Kuchen ganz gut schmecken sollen, uns den katholischen Prinzipien wieder etwas mehr zuwenden und vor Ostern die großen Fasten einführen.

Es wurde noch kurz darüber beraten, ob die Kuchen gleich verteilt und jedem zur freien Verfügung gestellt oder nach und nach in den Festtagen den Familiengliedern zugeteilt werden sollten. In demütiger Erkenntnis menschlicher und speziell unserer persönlichen Schwachheit, beschlossen wir, den ganzen Vorrat unserer Erna zu übergeben, damit sie uns in den Festtagen nach ihrem Ermessen zuteile. Wir 4 Großen opferten noch großherzig aus unserem Teil je einen Kuchen und den Kleinen mußte Erna je einen stibitzen. Nur die russische Witwe Motja, die bei uns wohnt, wurde von der gemeinen Steuer ausgeschlossen, weil sie ihre 13 Kuchen mit ihren Kindern teilen mußte, die in den Rätewaisenheimen untergebracht sind, und die sie in den Feiertagen besuchen wollte. Die so gewonnen 9 Kuchen sollten am Ostermorgen den drei Kleinen als Extraausgabe zu den zwei bunten Eiern ins Osternest gelegt werden.

Man sieht, daß die Liebe erfinderisch ist, und daß es nur ganz wenig bedarf, den Menschen eine große Freude zu machen. Den kräftigsten Nährboden für diese Freude gibt wohl unser Erdenleid, unsere Entbehrung ab. Jedenfalls werden die Leiden und Entbehrungen des Erdenlebens überhaupt auch einmal den ernsten aber sicheren und festen Boden ausmachen, aus dem uns die ewigen Himmelsfreuden erblühn. —

Abends feierten wir im engeren Kreise im Quartier meines Bruders das heilige Abendmahl. Ein kleines Häuflein hatten wir uns zusammengefunden, lauter Menschen, die heimatlos waren hier auf Erden, in der Diaspora lebten und lange durch Nacht und Schrecken dahingepilgert waren. Wir erquickten uns an dem Mahl das derjenige eingesetzt hat, der durch Nacht zum Licht, vom Tode zum Leben hindurchgedrungen ist, und uns nun wohl sagen mag: „Fürchtet euch nicht!"

Dann ging ein jeder heim und legte sich zu Bett.

Wir schliefen ruhig.

In letzter Zeit sind die Einbruchsdiebstähle etwas seltener geworden, und auch die Zahl der Bettler hat beträchtlich abgenommen. Es lohnt doch wohl weder das Stehlen noch das Betteln mehr etwas. — Eigentümlich ist es auch, daß der Hunger, gerade unter Bettlern, Dieben und Räubern am gründlichsten aufräumt. Wir sehen es jetzt, daß die strafende Hand Gottes den Schuldigen viel sicherer aus der Masse der Menschen herausgreift, als irgendeine menschliche Institution es je können wird. Und mancher, der heute noch stolz dasteht, und umgeben von der allgemeinen Not sich ausbreitet wie ein Oelbaum, mag wohl zusehen, daß er nicht plötzlich untergehe und ein Ende nehme mit Schrecken. Auch das haben wir in dieser schweren Zeit oft beobachten können.

Der Ostermorgen dämmerte herauf.

Unsere Kleinsten waren früh auf, kleideten sich an und gingen ihre Osternester suchen. Der Osterhase hatte sie im Hause angelegt, denn draußen war es immer noch kühl. Es hatte vor einigen Tagen geregnet. Jetzt blies wieder ein eisiger Ostwind und es sah wieder nach Erdstüm aus.

Die Kinder freuten sich zu ihren Kuchen und zu den bunten Eiern. Wir Erwachsene waren weniger froh. Den rechten, kräftigen Auferstehungsglauben festzuhalten, wurde uns etwas schwer. Es war innen und außen garnicht recht festlich. Die Sorgen drückten. Die Not Hungernder schnitt in's Herz, — und das Unvermögen zu helfen. Wir hatten bereits alles, was wir erübrigen konnten, vertauscht und besaßen nur noch ein krankes Pferd und eine Kuh auf unsere zehn, Gottlob, gesunden Esser. — Der Mehlvorrat mußte sehr bald nach Ostern zu Ende gehen, und wie es dann weiter sollte, war uns nicht klar.

Ein zugereister Bruder aus der Krim, der Lehrer der Bibelschule in Tschongraw, Abraham Unruh, brachte uns im Tieger Versammlungshaus die Osterbotschaft, und wir hingen begierig an seinen Lippen. Es ist nicht leicht, einer solchen Versammlung zu predigen, wie sie jetzt an allen Sonn- und Festtagen vor unseren Kanzeln sich einfindet. Die Leute sind hungrig, und wenn das Wort nicht von Geist und Kraft getragen ist, gehen sie enttäuscht wieder von dannen. Sie machen dem Redner keine Vorwürfe, aber ihre stumpfen Blicke drücken auch ohne Worte den Vorwurf aus, und dem Redner geht ein Stich durch's Herz. Aus dem Ostergottesdienst gingen wir gestärkt und getröstet, wenn auch immer noch gebeugt heim.

Am Abend desselben Ostertages hatte ich in Blumenort auf einer doppelten Verlobung zu sprechen. Wohl kaum können sich die Predigerbrüder in Amerika eine Vorstellung davon machen, welchen Charakter so eine kleine Verlobungsgesellschaft trägt, die sich bei so kleinen Festen zusammenfindet.

Die beiden Bräute gehörten zu einer Familie, deren Vater, deren älteste zwei Brüder und deren Schwiegersohn noch nicht vor so langer Zeit von den Machnowzen auf gräßliche Weise ermordet worden waren. Die kranke, schwache Mutter hatte ihre Heimstätte verlassen müssen und wohnte jetzt in einem fremden Hause, ganz abhängig von anderer Leute Gnade und Erbarmen. Es ging ihr eben jetzt etwas besser, aber eine zeitlang war sie auch schon vom Hunger geschwollen gewesen. Und die Leute hatten einmal durchaus bessere Tage gesehen. Neben mir saß ein alter Mann, der um eines bedauerlichen Mißverständnisses willen mehrere Monate in schwerer Haft zugebracht hatte, und aus derselben erst vor einiger Zeit halb verhungert entlassen worden war. Er war jetzt kaum so weit wieder genesen, daß er vom Nachbarhofe, auf dem er wohnt, bis hier hatte gehen können. Und ähnliche Geschichten könnte ich von jedem in der etwa 25 Personen zählenden Gesellschaft berichten.

Ich sprach zu ihnen über Lukas 24, 36 und drückte den Wunsch aus, daß uns allen nach langer, schwerer Prüfungszeit der Auferstandene selbst mit seinem Friedensgruß erscheinen möchte statt all der leidigen menschlichen Tröster unserer Tage.

Und niemand fand es für unpassend, daß ich auf einer Verlobung von Trost sprach, denn um Trost ist uns allen immer sehr bange, — selbst auf Verlobungen und Hochzeiten. Es wundert mich nur, daß unsere Leute immer noch den Mut haben, ihrem schweren Geschick die Stirn zu bieten, und trotzdem und alledem doch noch freien und sich freien lassen. In der letzten Zeit wird man es ja leichten Herzens und leichtsinnig genug unter Essen und Trinken tun, wie zu der Zeit Noahs und Lots. — Bei uns geschieht es jetzt aber in den meisten Fällen ganz ohne Essen und Trinken, indem die jungen Leute die Lage fest und ernst ins Auge fassen und doch tapfer Hand in Hand den Kampf des Lebens bestehen. Von einem Verlobungsmahl konnte natürlich nicht die Rede sein.

(Schluß folgt.)

* * * * *

Der Reiter auf schwarzem Pferde.

Off. 6, 5.

* * *

Der Reiter auf schwarzem Pferd erschien
Auf der Bühne entsetzlicher Szenen,
Der Reiter auf rotem einstweilen ist hin,
Ließ offene Türen für jenen,
Der folgen sollte der blutigen Spur
Des Würgers dort auf Europas Flur,
Um jenes Elend zu dehnen.

Und schwärzer verdunkelt der Himmel sich noch;
Denn schwarz ist die Farbe des Bösen.
Schwarz die des Reiters—der Schreckliche, ach,
Hat Vollmacht von oben — sein Wesen
Ist Hunger und Elend, entsetzliche Not,
Und Millionen sinken in Tod —
Noch will die Gnade nicht lösen.

Noch wütet der Hunger auf Rußlands Flur—
Der Reiter hat kein Erbarmen. —
Entsetzlich ist seines Fluches Spur,
Und furchtbar das Elend der Armen.
Dem Wahnsinn verfallen die Opfer matt
Und Wahnsinn gebiert des Wahnsinns Tat:
Man schlachtet das Kind ohn' Erbarmen. —

Und hörst Du ihr Rufen von überm Meer,
Ihr Flehen in Angst und in Nöten?:
O helft Ihr Brüder! Schickt Brot uns her,
Im Namen Christi wir's beten.
O habt Erbarmen! O gebt uns Brot,
Denn furchbar wütet der Hungertod:
Noch könnt Ihr viele ja retten!

Und siehst Du des Reiters grimmig Gesicht?
Des Fluchers Hand und die Wage?
„Auch Euch ich bringe bald das Gericht,
„Den Hunger — die Not — die Klage!
„Schon brodelts im unteren Völkermeer —
„Verbündete schwören mir hoch und schwer—
„Durch die ich Euch auch noch schlage!"

Wohlan nun, Ihr Reichen! Weh' Euer Gold,
Das Eure Herzen umschlungen!
Weh' Euch! wo hart Ihr nicht helfen wollt,
Wo jener Schrei Euch durchdrungen!
Weh' dem, der richtet und schließt sein Herz'
Schau in den Spiegel: die Not, der Schmerz
Wird bald wohl bei Dir auch besungen. —

Warum so ehern der Himmel? Warum
So lange der Gottheit Schweigen?
Wann will Er aus Seinem Heiligtum
Den Völkern Gnade erzeigen?
Wann willst Du stillen der Armen Not,
O Vater? — Gib Deinen Kinder Brot,
Daß Dankestränen Dir steigen!

Nicht ewig wird Er zürnen — o nein,
Ewig wohl währt Seine Gnade. (Ps. 103, 9. 17.)
Nur in des Feuers Gluten wird rein
Das Gold von den Schlacken — O Gnade—!
Wirke drum aus zu Deinem Ruhm
Dein ewig Bild für Dein Heiligtum,
Am Ort der Himmelsgestade!

Joh. W. Neufeld.

* * * * *

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker.)

* * *

Folgende Kabelgramme von Br. A. J. Miller, dem Vorsteher unseres Hilfswerkes in Rußland, gingen hier ein:

„Südost von Saratow wird die ganze Ernte, mit Ausnahme von Roggen, durch eine sehr große zweimonatliche Dürre aufs ernstlichste bedroht. Aussichten sind sehr schlecht."

gez. Miller.

„Neu Samara A. M. R. speiste am 30. Juni 1 238, am 15. Juli 1 383. Ukraine am 1. Juli 121. A. M. R. Küchen speisen 14 110 Kinder und 9 380 Erwachsene. Sieben geschlossene Institutionen speisen 213. Alexandrowsk, total Nummer von Rationen ausgeteilt im Juni 884 000."

gez. Miller.

* * *

Ein Kabelgramm von Br. G. G. Hiebert brachte die Information, daß er wohlbehalten in Berlin angekommen sei und daß Br. P. C. Hiebert, der auf dem Heimweg von Rußland ist, auch in Europa ist. Letzterer verließ Moskau am 10. Juli

Einem soeben eingetroffenen Telegramm zufolge ist Br. Hiebert am 1. August in New York angekommen.

* * *

Br. H. H. Neufeld, Hilfseditor der Mennonitischen Rundschau, die in Scottdale herausgegeben wird, hat es mit Hilfe von Freunden in Scottdale möglich gemacht, mit einer der großen Schiffsgesellschaften Vereinbarungen zu treffen, daß seine Eltern und Geschwister mit ihren Familien, in allem 19 Seelen, von dem Hungerdistrikt in Südrußland nach Amerika gebracht werden. Seit längerer Zeit sandte er regelmäßig Food Drafts an sie und er hat jetzt Nachricht, daß die Nahrungsmittel, die sie auf diese Weise erhielten, ihr einziger Unterhalt war. Wenn alles gut geht, erwartet Br. Neufeld die Seinen hier Ende Oktober oder Anfang November. Eine Anzahl Affidavits, Applikationen usw. wurden in Russisch und Englisch ausgestellt und diese zusammen mit dem Geld für die Fahrt der Familien von Südrußland nach Scottdale, wurden bei der Schiffsgesellschaft deponiert, die jetzt alle weiteren Schritte unternimmt und sie hierherbringt. Es muß von der Soviet Regierung die Ausreiseerlaubnis ausgewirkt werden und auch die nötigen Pässe und Visas müssen ausgestellt werden, aber es wird nicht befürchtet, daß die Schiffsgesellschaft damit besondere Schwierigkeiten hat, weil sie diese Arbeit fortwährend tut zum Besten derer, die Verwandte und Freunde dort haben, denen sie nach den Vereinigten Staaten helfen möchten.

Solche, die Verwandte und Freunde von Südrußland nach den Vereinigten Staaten oder Canada kommen lassen möchten, die aber nicht in der Lage sind, ihnen das Geld für die Reise zu senden, können ihnen beim Erlangen der Reisepässe und der Ausreiseerlaubnis dadurch sehr behilflich sein, daß sie für dieselben Affidavits ausstellen, in denen sie alle Verhältnisse klarstellen bezüglich der Auswanderer selber und ihrer Verwandten hier und worin verantwortliche Personen hier die Garantie geben, daß die Neuankommenden nicht diesem Lande zur Last fallen werden. Diese Affidavits werden an die Freunde in Rußland gesandt und ermöglichen es ihnen die dort nötigen Papiere zu erlangen. Wenn sie nach Canada kommen wollen, ist es für ihre Freunde in Canada möglich, für sie ohne Schwierigkeiten die Einreiseerlaubnis zu erwirken. Diese wird denen in Rußland zugesandt, so daß sie keine Schwierigkeiten haben, dort die nötigen Papiere zu erlangen und hier in Canada hineinzukommen, wenn sie hier landen.

* * *

Br. Frank Stoltzfus ist nach den letzten Nachrichten auf dem Wege nach Amerika, nachdem er das Werk in Constantinopel zufriedenstellend abgeschlossen hat. Für die Mennonitenflüchtlinge, die noch in Constantinopel sind, und für solche, die noch dahin kommen sollten, sind die nötigen Einrichtungen getroffen. Br. Stoltzfus wird ungefähr am 11. August in Amerika landen. Die Schwestern Vesta Book und Vinora Weaver, die schon seit einiger Zeit Constantinopel verlassen hatten und die sich in letzter Zeit in Europa aufhielten sind schon in Amerika eingetroffen.

* * *

Die Konferenz in Winkler.

(Aus „Der Mitarbeiter.")

* * *

Zum zwanzigsten Male versammelten sich die Vertreter einer Anzahl von Gemeinden zu einer jährlichen Konferenz. Kein Bestreben innerhalb unserer Kreise, die Menoniten zu einer gemeinsamen Arbeit zu vereinigen, ist von solchem Erfolg begleitet gewesen, wie die vor zwanzig Jahren gegründete Konferenz. Wir haben schon Sonntagsschulkonventionen versucht, wir haben vor Jahren eine Schulkommission ins Leben gerufen; beide sind wieder eingeschlafen. Wir versuchen allgemeine Schulversammlungen abzuhalten, aber diese wollen nicht recht in Gang kommen. Wir haben Schulvereine, die dieselben Ziele verfolgen wollen, aber sie wirken nicht zusammen. Die Konferenz aber zieht. Wie erwartungsvoll schauen viele den Tagen entgegen, wenn sie wieder zusammentritt. Da lohnt es sich, daß nicht nur Gemeinden ihre Delegaten schicken, um die weiten Reisen von Manitoba nach Saskatchewan oder von Saskatchewan nach Manitoba zu machen, sondern viele einzelne Personen halten die Kosten für nicht zu groß, die für sie mit dem

Besuch der Konferenz verbunden sind. Sie wagen sie, um den Segen der Konferenztage mitgenißen zu können. Und nun erst die Gemeinde, in deren Mitte die Konferenz abgehalten wird! Da ist schon keine Kirche mehr groß genug, um alle die Besucher zu fassen. Große Zelte müssen aufgeschlagen werden, und von Jahr zu Jahr nimmt die Beteiligung zu, so daß bei manchen Versammlungen auch ein Zelt nicht mehr groß genug ist. So ging es auch wieder bei der letzten Konferenz in Winkler. Wie strömten doch die Leute herbei! Von Nord und Süd, von Ost und West kamen sie, die Männer und Frauen, die Alten und die Jungen, einheimische und auswärtige Glieder und Konferenzgemeinden und auch Glieder aus anderen Gemeinden. Für viele Familien waren die Konferenztage einfach Feiertage. Man ließ die Wirtschaft Wirtschaft sein; was wollte, durfte mit zur Konferenz.

Und wirklich, diese Konferenztage waren wahre Segenstage. Dazu trug viel der Besuch von zugereisten Brüdern bei. Der liebe Gott hatte es so geführt, daß teilweise auf Einladung, teilweise aber auch ganz unerwartet die folgenden Brüder aus der Ferne die Konferenz besuchten und mit erhebenden Ansprachen dienten: Bruder Jacob Kröker von Rußland, Bruder Gustav Enß von Kansas, Bruder Joh. W. Kliewer, Präsident der Missionsbehörde der Allgemeinen Konferenz, und die Editoren Winsinger von der „Rundschau" und Tschetter vom „Wahrheitsfreund."

Durch solche Zusammenkünfte werden Bausteine zum geistlichen Bau zusammengetragen. Sie dienen zur Belehrung, zur Stärkung und Befestigung im Glauben und zur Wahrung des Interesses an dem Bau des Reiches Gottes. Sie sind absolut nötig zur Pflege der Einigkeit im Geist und zur Besprechung der Pläne für die Betreibung der verschiedenen Gemeinschaftsunternehmungen. — Das größte Unternehmen, das dieser Konferenz zur Besprechung vorlag, war die Hilfeleistung bei der in Aussicht stehenden Auswanderung unserer Brüder aus Rußland und ihrer Ansiedlung in Amerika. Wenn bei der Besprechung dieser Hilfeleistung auch verschiedene Ansichten zu Tage traten, so konnte man sich doch auf ein einmütiges Vorgehen einigen. — Die Konferenz hat den Gemeinden auch aufs neue zum Bewußtsein gebracht, daß die geistliche Versorgung unserer kleinen abgelegenen Gemeinden, sowie der zerstreut wohnenden Glieder eine große Aufgabe bildet, der mit viel Opfern und hingebender Arbeit gedacht werden muß. Anregungen hat's genug gegeben. Möge es dem Herrn gefallen, uns allen zu dem Wollen auch das Vollbringen zu schenken!

H. H. Ewert.

* * * * *

Sage nicht alles, was du weißt, aber wisse immer, was du sagst.

Bericht

von der zehnten Sitzung der Vereinigten Sonntagsschul- Konvention des Waldheim Distrikt, abgehalten im M. B. Versammlungshause, bei Hepburn, Sask., den 9 Juli, 1922.

Weil Bruder Ben. Jantz von Drake nicht anwesend war, diente John Funk als Vorsitzer und eröffnete die Versammlung mit dem Lied No. 174 Ev. Lieder und las ein Wort Gottes aus 2. Tim. 3, 10. Er betonte besonders den 15. Vers: „Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu." Nach dem Gebet wurde die Versammlung herzlich willkommen geheißen. Dann sang der Hepburn Chor das schöne Lied: „Seid uns willkommen."

Darauf folgte die Begrüßungsrede von Rev. P. J. Friesen. Das schöne Lied: „Komm, Heiliger Geist, und fache du" wirkte schon einen guten Eindruck auf die Versammlung. Es wurde uns gezeigt, daß das Wort Gottes reich an Verheißungen sei: auch würde es nicht an des Herrn Seite fehlen, uns Segen in Fülle zu geben, wenn wir Friede im Herzen, Erkenntnis Gottes und viel Gnade haben. Es wurde noch einmal zum Gebet aufgefordert.

Nach einem Chorgesang von Brudertal verhandelte Br. Jakob P. Schultz das Thema: „Was für einen Nutzen können die Sonntagsschulen durch eine Konvention erzielen?" Wenn das Bestreben der Konvention ein richtiges ist und nur zur Verherrlichung Gottes sein soll, dann kann selbige zum großen Segen gereichen. Weiter hängt der Segen davon ab, ob Gebete für die Versammlung vorangegangen sind. Die Sonntagsschule gleicht einer Quelle, wo lebendiges Wasser fließt, so kann auch eine Konvention eine Quelle des Segens sein. Wir sollten nicht zu stolz sein, um zu lernen, sondern Anwendung machen, was empfohlen wird. Weiter sollten wir nicht selbstsüchtig sein. Leiter und Lehrer sollten zugegen sein.

Nach der Besprechung des obigen Themas folgte ein Männergesang von Drake.

Hierauf folgte eine Probeklasse, geleitet von Br. Aler. Baumann. Die Lektion vom barmherzigen Samariter wurde gut verhandelt. Lehrer und Schüler zeigten reges Interesse und rege Teilnahme. Punkte wert des Beachtens waren diese: Der Lehrer zeigte deutlich, wo diese Geschichte hineinpaßt, er hatte ein Ziel im Auge, er machte Anwendungen, wo möglich, ein jeder Schüler war mit einer Bibel versehen und um die Aufmerksamkeit seiner Schüler zu halten, wurden Sprüche hergesagt, die Bezug auf die Lektion hatten.

Dann hörten wir eine Deklamation von Anna H. Wiebe.

Das Thema: „Wie man die Aufmerksamkeit und das Interesse eines Kindes bekommen kann für das Wort Gottes," wurde von Br. C. B. Dick verhandelt: 1) Ehe wir ein Kind für das Wort Gottes interessieren können, müssen wir selbst erst Interesse für dasselbe zeigen; 2) es sollte im elterlichen Heim gepflegt werden: 3.) bessere Literatur, die Bibel sollte in der Tagesschule gebraucht werden; 4.) hin und wieder sollten spezielle Predigten für die Kinder gehalten werden. Die gewöhnlichen Gottesdienste sollten auch etwas für die Kinder haben; 5.) sollten wir uns nicht zu sehr an die Sprache binden. Ein Kind kann seine Antwort oder Frage nicht gut in Hochdeutsch geben, vielleicht aber besser in Englisch oder Plattdeutsch, warum dann nicht die Antwort in der Sprache erfolgen lassen?

Während der Ebenezer Chor ein Lied sang, wurde eine Kollekte für Rußland gehoben, welche $103.20 betrug.

Nachdem wir dem Leibe nach gesättigt waren, versammelten wir uns wieder in der Kirche. Br. David Epp eröffnete die Nachmittagsitzung. Die Chöre von Dalmeny, Hepburn und Brudertal dienten zwischen den Ansprachen und Verhandlungen mit schönen Liedern auch in der Nachmittagsitzung.

Nachdem wir einem Männergesang gelauscht, wurde das Thema verhandelt: „Die Heranbildung von Sonntagsschullehrern." Rev. N. N. Hiebert von Mountain Lake konnte uns in wenigen Worten viel sagen. Er sagte, daß die Grundlage in der Heranbildung von Sonntagsschullehrern in drei Teile fällt: 1.) Unterrichtung; 2.) Bekehrung; 3.) Begleitung älterer Personen. Beispiele von Paulus und Elias wurden angeführt, wie sie ihre Arbeiter heranzogen, um das Werk des Herrn erfolgreich zu betreiben.

In der Besprechung wurde darauf hingewiesen, daß der Lehrer einen Wandel mit Gott führen sollte weil er von dem Schüler studiert und genau beobachtet wird.

Dann hörten wir ein Solo von Alma Friesen. Wir wurden im Geiste mitgenommen in die himmlische Heimat und unser Herz sehnte sich: Ach, wären wir schon dort mit all den Lieben, die uns vorangegangen sind und unser dort warten!

Thema: „Nachteile in der Sonntagsschularbeit," wurde von Isaak J. Friesen verhandelt. Er machte folgende Bemerkungen: Der Acker bringt hervor, was in denselben hinein gesät wird. Wir können nicht gute Früchte erwarten, wenn wir schlechten Samen säen. Weiter muß der Same im Frühjahr gesät werden, wenn er zur Reife kommen soll. So muß auch das Wort Gottes in der frühesten Jugendzeit ausgestreut werden, um im späteren Leben das volle Verständnis desselben zu haben. Br. Friesen führte folgende Nachteile an: 1.) Die Wichtigkeit der Sonntagsschularbeit ist nicht gemerkt worden, und hat nicht die rechte Anerkennung gefunden in den Gemeinden: 2.) der Mangel an fähigen geschulten Lehrern. Der Lehrer sollte die Sache des Kindes verstehen; er sollte ein gutes Studium und eine gute Erziehung haben; 3.) der Mangel an Behausung und Ausrüstung; 4.) das Ziel dieser Arbeit wird

aus dem Auge gelassen. Die Seele des Kindes ist das Ziel, und Jesus soll das Zentrum der Arbeit sein.

Weiter hatten wir die Freude, einen Kindergesang zu hören von der Hepburn Sonntagsschule. Mit glänzenden Gesichtern erschienen die Kleinen auf der Plattform und brachten uns eine wahre Predigt: „Jesus liebt die Kinder."

Br H P. Jantz von Herbert sprach über „Das ideale Verhältnis des Lehrers zum Schüler." Er hob mehrere sehr wichtige und passende Gedanken hervor über den erwähnten Punkt. Br. Jantz betonte besonders, daß die Arbeit eines Lehrers eine sehr wichtige, ernste und verantwortliche sei. Der Lehrer ist der Leiter im engeren Sinne. Das Ideal ist in Jesu zu finden; er ist der Lehrer aller Lehrer.

Bericht des Nominationskomitees: Vorsitzer, J. P. Schultz; Gehilfsvorsitzer, C. P. Epp; Schreiber, Alex. Baumann. Programmkomitee: C. B. Dirks, H. P. Wiebe, J. T. Ediger. Alle wurden wie nominiert angenommen.

Hierauf folgte wieder eine Kollekte für Rußland, welche $69.50 betrug. Br. H. A. Gossen machte noch einige praktische Schlußbemerkungen und forderte auf zum Gebet.

Anschließend an die Sonntagsschul-Konvention wurde ein allgemeiner Jugendverein abgehalten, abends um sieben Uhr zu Hepburn. Der Vorsitzer, John J. Bärg, machte die Einleitung. Er las den 119. Psalm und machte einige passende Bemerkungen. Br. Bärg betonte besonders den Segen des Wortes Gottes auch für den Jugendverein. Dann folgte ein Chorgesang von Hepburn

A. Thema: „Wie können wir den größten Segen im Jugendverein erlangen?" wurde verhandelt von H. P. Wiebe. 1. So wie den Eltern ihre Kinder am nächsten am Herzen liegen, so auch liegt der Gemeinde ihre Jugend nahe am Herzen. Der Jugendverein in der Gemeinde zeugt davon. 2. Der Segen, den der Verein gebraucht: a.) Hält die Jugend von böser Gesellschaft; b.) eine Gelegenheit für die Jugend zum Arbeiten; c.) Alte und Junge werden mehr mit einander vertraut. 3.) Der Segen auch im kommenden Jahre hängt davon ab; a.) Ob wir uns dankbar erweisen für den Segen im verflossenen Jahre; b.) ob wir uns den Segen erbeten; c.) ob wir unsere Aufgaben liefern werden; d.) ob wir persönliche Arbeit tun.

Lied von Brudertal, Gesang mit Musikbegleitung von H. P. Wiebe.

B. Thema: „Der Segen des Gesanges und der Musik für unsere Jugend." H D. Friesen sagte: 1. Segen, indem die Jugend Gelegenheit hat, teilzunehmen im Reiche Gottes. Es sind dies köstliche Stunden im Leben. 2 Ein mancher ist durch Gesang und Musik gerettet worden. 3. Ein großer Segen, weil Lieder einen tiefen, unbeschreiblichen Wert enthalten. Ein manches Lied ist in die Herzen hineingesungen worden, welches ewig bleibt.

4. Auch Musik hat ihren Platz, nur kommt es darauf an, wie selbige gehandhabt wird. Br. Friesen nahm Beispiele aus dem alten Bunde, wo Musik zur Ehre Gottes war, und deutete klar darauf hin, daß auch in der Ewigkeit Musik sein wird.

Chorgesang von Hepburn, Musik von H. A. Schultz, allgemeiner Gesang.

Hierauf wurde der kleine Wilfred Bärg aus der Versammlung gerufen, auf einen Stuhl gestellt und aus dem Munde dieses kleinen, sechsjährigen Wilfred erscholl nun laut und deutlich der 23. Psalm: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln," usw. Nachdem er geendigt, erscholl von überall ein „Dankeschön!"

Gesang von G S. Rempel, Musik von Herman B. Schmor, freie Besprechung, Chorgesang von Brudertal und Kollekte von $37.00.

Es wurde noch Raum gegeben für Einladungen für das nächste Jahr. Da aber keine Einladungen gemacht wurden, so wurde es offen gelassen, diese später an den Schreiber einzusenden. Br. Heinrich Nickel betete zum Schluß mit uns, und ein segensreicher Tag war beendigt. Möge der Herr das Gehörte segnen!

John Funk, stellvertretender Vorsitzer.
G. S. Rempel, Schreiber.

Laut Bitte aus „Zionsbote."

* * * * *

Liste Notleidender in Rußland, die um Unterstützung durch Food Drafte bitten.

Kornelius Harder (früher Frau Maria Peter Kasper) Warwarowka, Post Nikolaipol, 7 Seelen, an David Kasper, Buck, Okla.

Heinrich Born, Post Chasaw Jurt. Utschastok Liwowskij, Dorf Wanderlo, 7 Seelen. an Johann Gootzen, Berry. Okla.

Johann Unger, Dorf und Post Waldheim, 10 Seelen, an John Tschetter, Wittenberg, S. Dakota.

Friedrich Jak. Brot, Station Priewoljnoje, Kreis Rowenskij. an Carl Aschenbrenner, Box 139, Visalia, Calif.

David Johann Penner, Dolinowka, Post Nikolaipol, 12 Seelen, an Dietrich Bartel, Meno, Kansas.

Abram Abram Thießen, Dolinowka, Post Nikolaipol, 8 Seelen, an Dietrich Bartel, Meno, Kansas.

Peter Johann Löwen, Alexanderwohl, Post Molotschansk, 8 Seelen, an Kornelius Jakob Epp, Hooker, Okla.

Kornelius K. Harder, Alexanderwohl, Post Molotschansk, 8 Seelen, an Kornelius Jak. Eck. Hooker, Okla.

Gottfried Martin, Rosenort, Post Orlowo, 8 Seelen, an David Miller und an Gottfried Krämer. 202 Superior Ave 14, Scheboygan. Wis.

Franz Aron Janzen, Dorf Kalantarowka, Post Archangelskoje, Kreis Swatoj Krest. Gouv Stawropol, 8 Seelen, an Johann H. Peters, Shelly, Okla.

Witwe Anna Andreasowna Martens, Friedensruh, Post Gnadenfeld, 8 Seelen, an Johann H. Peters, Shelly Okla

Witwe Elisabeth Dyck, Altonau. Post Ukrakowka. 15 Seelen, an Gerhard Hildebrandt, Carpenter. S. Dak.

Aron Dyck, Wernersdorf, Post Halbstadt 8 Seelen, an Onkel Johann Löwen, Kordell, Okla.

David Ratzlaff, Dorf und Post Waldheim, 6 Seelen, an J. P. Eck, Menno, Okla.

David Dav. Janzen, Memrik, Post Shelannaja, 8 Seelen, an Jakob Peters, Kief, N. Dakota.

Aron Aron Enns, Kotlarewka Post Selidowka, 8 Seelen, an Peter Penner, Moscow, N. Dak.

Helena Reimer, Muntau, Post Molotschansk, 1 Seele, an Isaak Löwen, Fairview, Texas.

Jacob P. Friesen, Post Molotschansk, 9 Seelen, an Heinrich R. Wiebe, Aberdeen, Canada.

Johann Daniel Peters, Warwarowka, Post Nikolaipol, 2 Seelen, an Jakob Jak. De-Fehr, Aberdeen, Sask., Canada.

Johann Pter Petkau, Dorf Warwarowka, Post Nikolaipol, 12 Seelen. an Jakob J. De-Fehr, Aberdeen, Sask., Canada.

Kornelius Gerh. Krahn, Warwarowka, Post Nikolaipol, 9 Seelen, an Jakob Jakob De-Fehr, Aberdeen, Sask., Canada.

Gerhard Peters, Rückenau, Post Molotschansk, 11 Seelen, an Kornelius Friesen, Aberdeen Canada.

Anna Heinrich Heidebrecht, Post Orlowo, 5 Seelen, an Peter F. Klassen, Box 61, Cavina, Calif.

Gerhard B. Peters, Rückenau, Post Molotschansk, 11 Seelen, an Kornelius Friesen, Plum Coulee, Man.

Gerhard Abr. Enns, Petershagen, Post Molotschansk 11 Seelen, an Heinrich C. Enns, 246 Alexander Street, Rochester, N. Y.

Witwe Peter Abr. Isaak, Fischau, Post Molotschansk, 7 Seelen, an Peter Isaak, Box 36., R. R. 3, Towler, Calif.

Peter Martens, Marienthal, Post Bogdanowka, 6 Seelen, an Rev. H. Teichröb, 956 Everet Street, Los Angeles, Calif.

Johann Gerhard Giesbrecht, Lichtenau, Post Halbstadt, 6 Seelen, an David Waltner, Freeman, S. Dakota.

Jakob A. Regehr, Kotlarewka, Post Selidowka, an Abraham Penner, Cavalier County, N. Dak.

Jakob Ar. Enns, Kotlarewka, Post Selidowka, 4 Seelen, an Peter Penner. Moscow, N. Dak.

Helena Löwen, Kotlarewka, Post Selidowka, 3 Seelen, an Peter Penner, Cavalier County, N. Dak.

Johann Unger, Dorf und Post Waldheim, 10 Seelen, an Kornelius Wedel, Mt. Lake, Minn.

Aganeta Fast, Libenau, Post Molotschansk, 12 Seelen, an Cornelius Esau. Mt. Lake, Minn.

Bernhard Bärg, Tiegerweide, Post Molotschansk, 7 Seelen, an Isaak Peters, Mt. Lake, Minn.

Jakob Heinr. Epp, Rückenau. Post Halbstadt, 10 Seelen, an Peter Heinr. Epp, Mt. Lake, Minn.

Heinrich Flaming, Marianwohl, Post Gnadenfeld, 5 Seelen, an Isaak Löwen, Mt. Lake, Minn

Abraham Hübner, Hierschau, Post Waldheim, 5 Seelen, an Johann Klippenstein, Mt. Lake, Minn.

Witwe Agatha Friesen, geborene Ediger, Altonau, Post Halbstadt, 4 Seelen, an Isaak Wiens, Mt. Lake, Minn.

Jacob Jac. Rempel, Petershagen, Post Halbstadt, 4 Seelen, an Rev. Joh. Voth, Mt. Lake, Minn.

Isaak Foth, Gnadental, Post Gnadenfeld, 4 Seelen, an Joh. Joh. Neufeld. Mt. Lake, Minn.

Julius Julius Töws, Memrik, Post Shelannaja, 6 Seelen, an Jakob B. Töws, Kief, N. Dak.

Korn. P. Heidebrecht, Nikolaidorf, Post Bogdanowka, 3 Seelen, an Franz und Diet. Klassen, Los Angeles, Calif.

Johann Koop Post Orlowo, 2 Seelen, an Jakob Regehr, Kleefeld, Man.

Jacob Hermann Janzen Post Shelannaja, 5 Seelen, an Franz Bernhard Janzen, Isabella, Okla.

Kornelius Töws, Tiegenhagen, Post Molotschansk, 11 Seelen, an David Löwen, Kleefeld, Man.

Heinrich Pettker, Tiegenhagen, Post Halbstadt, 7 Seelen, an David Löwen, Kleefeld, Man.

Gerhard Peter Hildebrandt, Dorf Neu-Chortitza, Post Weselye Terney, 6 Seelen, an Jakob E. Dyck, Herbert, Sask.

Peter Redekopp, Gnadenthal, Post Weselye Terny, 4 Seelen, an Franz P. Rempel, Gouldtown, via Herbert, Sask.

Kornelius Johann Töws, Kontiniusfeld, Post Gnadenfeld, an Abraham Janzen, Box 37., Seger, Okla.

Nikolai Nik. Thießen, Friedensruh, Post Gnadenfeld, 7 Seelen, an Johann Neufeld, Los Angeles, Calif.

Gerhard Neufeld, Friedensruh, Post Gnadenfeld, 3 Seelen, an Johann Neufeld, Los Aangeles, Calif.

Gerhard Sawatzky, Steinfeld, Post Bogdanowka, an Henry Dick, Korn, Okla.

Heinrich Peter Schröder, Torgowaja Straße, 637, Stadt Melitopel, 5 Seelen, an Witwe Peter Abr. Dick, Los Angeles, Calif.

Martin Martin Janzen, Ebental, Post Shelannaja, 2 Seelen, an Peter M. Janzen S. 23 N. Pine Ave., Chicago, Ill.

Heinrich Abrahams, Franzthal, Post Gnadenfeld, 8 Seelen, an Friedrich Kunkel, Sesterville, S. Dak.

David Johann Isaak, Elisabettal, Post Gnadenfeld, 4 Seelen, an Johann Jakob Dürksen, Korn, Okla.

Peter Peter Neufeld, Kamenka, Post Weselye Terny, 4 Seelen, an Cornelius Grunau, Kooper, Okla.

Witwe Anna Penner, geb. Klassen, Lindenau, Post Halbstadt, an Johann B. Klassen, Medford, Okla.

Frieda A. Matthies, Lichtenau, Post Orlowo, 1 Seele, an Abram Pet. Dück, Los Angeles oder Reedley, Calif.

Katharina Peter Martens, Orlowo, Post Shelannaja, an Peter Neufeld. Los Angeles, Calif.

Julius Jacob Heinrichs, Warwarowka, Post Nikolaipol, 7 Seelen, an Heinrich Herbst, 32, 58 W. St. S. W., Cleveland, Ohio.

Witwe Anna Reimer, Friedensruh, Post Gnadenfeld, 11 Seelen, an Franz Aron Klassen, Langham, Sask.

Peter P. Abrahams, Kleefeld, Post Orlowo, 7 Seelen, an Franz Aron Klassen, Langham, Sask.

Peter Günter, Kronsfeld, Post Chortitza, 14 Seelen, an Julius Löwen, Langham, Sask.

Katharina Johann Quiring, Dubowka, Post Nikolaipol, 4 Seelen, an Abram Abram Quiring Herbert, Sask.

Johann Julius Dürksen, Pordenau, Post Gnadenfeld, 6 Seelen, an Jakob Dürksen, New Home, Stutzmann, Co., N. Dak.

Gerhard Dürksen, Frau Tina Gooßen, Alexandertal, Post Gnadenfeld, 7 Seelen, an Jakob Dürksen, New Home, Stutzmann Co. N. Dak.

Maria Fast, Elisabettal, Post Gnadenfeld, 7 Seelen, an Jacob Joh. Dürksen, New Home, N Dak.

Abram Heinrich Funk, Alexandertal, Post Gnadenfeld, 9 Seelen, an Jacob Dürksen, New Home, N. Dak.

Katharina Neumann, Großweide, Post Gnadenfeld, (Schwester), an Peter Dück, Hytington Park, Calif.

Jakob Jakob Dyck, Morosowo, Post Nikolaipol, 6 Seelen, an Johann Dyck, Dalmeny Sask.

David Löwen, Steinfeld, Post Bogdanowka, an Johann Bärgen, Bingham Lake, Minn.

Elisabeth Fast, geb. Funk, 5 Seelen, an Jakob Kröker, Mt. Lake, Minn.

Jakow Tolkatschow, Landskrone, Post Waldheim, 11 Seelen, an Athanasius Iwanow Lakuda, Vacuum Oil Co., Rocheiter, U. S. A.

Johann Julius Dürksen, Pordenau, Post Gnadenfeld, 6 Seelen, an Johann Jakob Dürksen, Korn, Okla.

Julius Peter Dürksen, Elisabettal, Post Gnadenfeld, 15 Seelen, an Johann Jak. Dürksen, Korn, Okla.

Gerhard Kornelius Enns, Dorf und Post Waldheim an Jacob Töws, Langdon, N. Dak.

Witwe Aganetha Regehr, geb. Thießen, Pordenau, Post Gnadenfeld, 7 Seelen, an Peter Thießen, Fairview, Okla.

Aron Gerhard Regehr, Sparrau, Post Gnadenfeld, 3 Seelen, an Peter Thießen, Fairview, Okla.

Abram Jakob Funk, Mariental, Post Gnadenfeld, 10 Seelen, an Peter Konrad, Langdon, N. Dak.

Witwe Margareta Joh. Mandtler, Tiege, Post Orlowo, 7 Seelen an Jakob Peters, Langdon, oder Stadt Munich, N. Dak.

Jakob Peter Funk, Mariental, Post Gnadenfeld, 5 Seelen, an Peter Konrad, Langdon, N. Dak.

David Benjamin Unruh, Mariental, Post Bogdanowka, 9 Seelen, an Peter Konrad, Langdon, N. Dak.

Peter Jac. Penner, Lichtenau, Post Orlowo, 5 Seelen, an Mrs. Nikolai Töws, Box 56, Langdon, N. Dak.

Witwe Margareta Joh Mandtler, Tiege, Post Orlowo, 7 Seelen, an Johann Janzen, Langdon, N. Dak.

Peter Gerhard Martens, Landskrone, Post Waldheim, 11 Seelen, an Jakob M. Thießen, Mt. Lake, Minn.

Joh. Joh. Fast, Hierschau, Post Waldheim, 4 Seelen, an Abraham Plett, Mt. Lake, Minn.

Peter Dick, Landskrone, Post Ljesnoje, 6 Seelen, an Abraham Wiebe, Paso, Calif.

Sara Joh. Isaak, Pordenau, Post Gnadenfeld, 4 Seelen, an John F. Janzen. Lerdo. Calif.

Geschwister Reimer, Kontiniusfeld, Post Gnadenfeld, an Johann Neufeld, Bingham Lake, Minn.

Johann Schellenberg (Tochter Heinr. Neufeld, Andreasfeld) Dolinowka, Post Nikolaipol, 6 Seelen, an Abr. P. Penner, Manheim, Sask. Canada.

Gerhard Pet. Dück, Tiegenhagen, Post Molotschansk, 3 Seelen, an David Friesen, La, Colorado.

Gerhard B. Peters, Rückenau, Post Molotschansk, 11 Seelen, an David Friesen, Jania County, Colorado.

Jakob Jakob Wiens, Marianowka, Post Shelannaja, 6 Seelen, an Jakob Franz Funk, Friedensfeld, Man.

Jacob Franz Sawatzky, Felsenbach, Nikopol, 6 Seelen, an Wilhelm Isaak Fehr, Schanzenfeld, Man.

Johann Johann Klassen, Landskrone. Post Waldheim, 8 Seelen, an David Warkentin, Budgart, Mant., R. O. Mabel.

Heinrich David Driediger, Pordenau, Post Gnadenfeld, 10 Seelen, an Gerhard Töws, Ulen, Minn. und Peter Töws, Ulen, Minn.

Jacob P. Neufeld, Blumenort, Post Orlowo, 9 Seelen, an John Gooßen, Henderson oder Man.

Isaak Abr. Reimer, Lichtenau, Post Orlowo, 5 Seelen, an Dav. S. Warkentin, Mabel, Mont.

Paul Isaak Warkentin, Dolinowka, Post Nikolaipol, 10 Seelen, an Abram Pet. Penner, Manheim, Sask. oder Minn.

Gerhard Bernhard Rempel, Kamenka, Post Weselye Terny, 3 Seelen, an Pet. Wilh. Rempel, Schöndorf, Winnipeg, Man.

Heinrich Dav. Driediger, Pordenau, Post Gnadenfeld, 10 Seelen, an Jacob Töws, Ulen, Minn. und an Johann Töws, Ulen Minn.

Nikolai Wiens, Elisabettal, Post Bogdanowka, 5 Seelen, an Jacob Töws, Isabella, Okla.

Nikolai Isaak Wiens, Elisabettal, Post Gnadenfeld, 4 Seelen, an Peter Töws, Isabella, Okla.

Peter Wiens, Elisabettal, Post Bogdanowka, 10 Seelen, an Abraham Töws, Isabella, Okla.

Peter Pet. Ballau Lindenau, Post Halbstadt an Johann Klein, Marion County, Kansas.

Peter P. Schellenberg, Dorf und Post Waldheim 3 Seelen, an Fried Janzen, Mt. Lake, Minn.

Klaas Boldt, Friedensruhe, Post Gnadenfeld, 3 Seelen an Jacob Jac. Boldt, Mt Lake, Minn.

Abr. Aron Sudermann, Großweide, Post Orlowo, 13 Seelen, an Dav. Jak. Hübert, Mt. Lake, Minn.

Heinrich Berg Elisabettal, Post Bogdanowka, 8 Seelen, an Bernhard Fast, Mt. Lake, Minn.

Johann Kornelius Driediger, Franztal, Post Bogdanowka, 5 Seelen, an Heinrich Jak. Reimer, Mt. Lake, Minn. und Gerhard Jak. Reimer, Mt. Lake, Minn.

Johann Joh. Penner, Steinfeld, Post Gnadenfeld, 15 Seelen, an Abr. Abr. Hübert, Mt. Lake, Minn.

Gerhard Enns 65., Kleefeld, Post Molotschansk, 9 Seelen, an Korn. Kor. Wiens, Mt. Lake, Minn.

Isaak Thießen, Alexanderwohl, Post Molotschansk, 4 Seelen, an Abram Fast, Mt. Lake, Minn. und Isaak Voth, Mt Lake Minn.

Peter Thomsen, Rückenau, Post Halbstadt, 8 Seelen, an N. N. Bäcker, Gössel, Kansas.

Abraham Thießen, Alexanderwohl, Post Molotschansk, 3 Seelen, an Isaak Voth, Mt. Lake, Minn.

Jakob J. Thießen. Alexanderwohl, Post Molotschansk, 5 Seelen, an Abram Fast, Mt. Lake, Minn.

Aron Abr. Klassen, Bogomasow, Post Pleschanow, an Nikolai Dück, Mt. Lake, Minn.

Heinrich H. Reimer, Dorf und Post Waldheim, 2 Seelen, an Sara Neufeld, Mt. Lake, Minn.

Peter Daw. Janzen, Friedensruh, Post Gnadenfeld, 10 Seelen, an Franz Fr. Janzen, Mt. Lake, Minn.

Jacob G. Bärg, Friedensruh. Post Gnadenfeld, 12 Seelen, an Heinrich H Boldt, Mt. Lake Minn.

Jacob Neufeld, Friedensruh, Post Gnadenfeld, 3 Seelen, an Johann Neufeld, Los Angeles, Via Pasadena, Calif.

Gerhard Heidebrecht, Hambera, Post Waldheim, 8 Seelen, an Heinrich Boldt, Mt. Lake, Minn.

Ida Rempel, geb. Martens, Schönau, Post Halbstadt, 5 Seelen, an Jac. M. Thießen, Berthoud Colo. u. an Johann Thießen, Berthond, Colo.

Anna Peters, Missionarin, Ladekopp, Post Molotschansk, 2 Seelen, an Mrs. L. P. Adames, Box 70, Grovzton, Pa.

Abraham H. Martens, 4 Seelen, an Peter H. Enns, Box 545, Reedley, Calif

Isaak J. Wiebe, Steinfeld, Post Gnadenfeld, an Heinrich Görtz, Dolton, S. Dak.

Heinrich Jakob Block, Post Gnadenfeld, 36 Seelen, an Benjamin Abr. Unruh, Loretto, S. Dak.

Jakob Jak. Martens Landskrone, Post Waldheim. 11 Seelen, an Peter Pet. Pankratz, Shelley. Okla.

Daniel Franz Pauls. Dolinowka, Post Nikolaipol, 7 Seelen, an Franz Heinrichs, Post, Okla.

Liese Matthies, Friedensruh. Post Gnadenfeld, 12 Seelen, an Peter Richert, Shelley, Okla.

Jacob Jac. Matthies, Friedensruh. Post Gnadenfeld, 6 Seelen, an Johann H. Peters, Shelly, Okla.

Martin Isaak Born. Millerowo, 5 Seelen, an Johann Gooßen, Berry, Okla.

Aganetha Reimer, geb. Janzen, Elisabethtal, Post Gnadenfeld, 10 Seelen, an Jakob Funk, Shelly, Okla.

Maria Wall, geb. Thießen Altenheim Kuruschan, Post Halbstadt, 1 Seele an Peter Neufeld, Shelly, Okla.

Getruda Janzen, geb. Rabsch, 5 Seelen, an Peter P. Pankratz, Shelly, Okla.

Gerhard Joh. Dück, Alexandertal, Post Gnadenfeld, 3 Seelen, an Gerhard Abr. Kliewer, Ruck, Okla.

Abraham Jak. Matthies, Friedensruh. Post Gnadenfeld, 5 Seelen, an David Flaming, Shelly Okla.

Jacob Johann Rogalsky, Sparrau, Post Gnadenfeld, 3 Seelen, an Peter Thießen, Kusk, Okla.

Isaak F. Harms, Nowoslobodka, Post Chortitza. 7 Seelen, an Heinrich Dyck, Shelly, Okla.

Peter Jak. Koop (Frau geb. Braun), Kontiniusfeld, Post Gnadenfeld, an Martin P. Reimer, Besly, Okla.

Aron Gerh. Neufeld, Elisabettal, Post Gnadenfeld 16 Seelen, an Peter Neufeld, Peretoria, Okla.

Wilhelm Koop, Rückenau, Post Molotschanst, 4 Seelen, an Johann Gooßen, Berry, Okla.

Abram Isaak Wiebe, Münsterberg, Post Altonau, 13 Seelen, an Martin Böse, Shelly, Okla.

Franz Joh. Schellenberg, Warwarowka (früher Reinfeld) Post Nikolaipol, an Franz Heinrichs (Onkel), Posk, Okla.

Jacob Jac. Matthies, Friedensruh, Post Gnadenfeld, 6 Seelen, an David Flaming Shelly, Okla.

David Franz Penner, Dorf und Wolost Nowo-Sofiewka, Kreis Nikopol, 6 Seelen, (bittet um einen Food Draft).

Johann P. Hildebrand, Hierschau, Post Waldheim, 5 Seelen, (bittet auch um einen Food Draft).

Friedrich Kelm, Muntau. Post Halbstadt, 5 Seelen, an Peter Friesen, Mt. Lake, Minn

Heinrich David Driediger, Pordenau. Post Gnadenfeld, 10 Seelen, an Klaas Tows, Ulen, Minn.

Maria Enns, geb. Dück, Wernersdorf, Post Halbstadt, 31 Seelen, an Klaas Dück, Easton, Minn.

Heinrich Johann Gooßen, Blumstein, Post Orlowo, 4 Seelen, an Johann Pet. Mandtler, Chinook, Mont.

Peter Johann Gooßen, Blumstein, Post Orlowo, 3 Seelen, an Johann Pet. Mandtler. Chinook, Mont.

Abram Siebert, Muntau, Post Halbstadt, 4 Seelen, an Johann Reimer, Box 60. Billings, N. Dak.

David Buller, Dorf und Post Waldheim, 4 Seelen, an Aron Neufeld, Escondido, Cal.

Witwe Maria Jakob Penner, Margenau, Post Bogdanowka, 14 Seelen, an Franz H. Penner, Escondido, Calif.

Franz Fr. Krüger, Rückenau, Post Halbstadt, 9 Seelen, an Peter Fast, Escondido, Calif.

Elisabeth Falk, Post Nikolaipol. 8 Seelen, an Abram Törws, Escondido, Calif.

Anna Vogt, Post Nikolaipol (früher Schönwiese), 5 Seelen, an Abram Töws Escondido, Calif.

Anna Andreas Vogt, Post Nikolaipol (früher Schönwiese), 5 Seelen, an Abram Töws, Box 456. Escondido, Calif.

Heinrich Lenzmann, Molotschansk, 5 Seelen (bittet um einen Food Draft).

J. Heinr. Dyck, Halbstadt. an Gerhard Enns, Mt. Lake, Minn.

* * * * *

Food Drafte weitergeleitet:

* * *

Für Br. Jakob Martens, Osler, Sask. an Gerhard Siemens $10.— und an Heinrich Siemens, beide Olgafeld, $10; für Br. Aron A. Derksen, Lost River, Sask. an Isaak Isaak Derksen, Alexandrowka $10.—; für Schwester Maria H. P. Neufeld, Lost River, Sask. an Adam und Katarina Jarisch, Einlage $10.—; für Br. David H. Neufeld, Lost River, Sask. an Peter Bernh. Neufeld, Alexandrowka $10.—; für die Schwestern Peters, Dallas, Oregon an Peter Peter Klassen, Alexandrowsk $20.—; für Br. Wilhelm Dirks, Ruff, Wash. an Katharina Rekowsky, Bijuk-Bisau $10.—; für Br. Cornelius Boschmann, Aberdeen, Sask. durch Br. H. Schröder an Peter Neufeld, Chortitza $10.—; für Br. Heinrich Wieler, Rosthern, Sask. an Bernhard Bernh. Falk, Steinfeld $10.—; für Br. Isbrand Friesen, Hague, Sask. an Jacob Joh. Töws, Kronsthal $10.— und an Abram David Braun, Dobrowka $10.—; für Br. Heinrich A. Bartsch, Dalmeny, Sask. an Johann Bartsch, Großweide $10.—; Witwe Klaas Siebert $10.—, an Witwe Jakob Bartsch $10.—, an Witwe Gerhard Bartsch $10.—, an Peter Dycks Kinder $10.— (alle Sparrau) und an Jakob G. Bärg, Friedensruhe $10.—; für Br. Jacob H. Köhn, Marion Jct., S. Dak. an Witwe Susanna Heinr. Janzen, Gnadenfeld $10.; für Schwestern Heinrich Görtzen, Inmann, Kansas an Aron Dück, Wernersdorf $10.—; für Br. Jacob Bartel, Kleefeld, Man. an Witwe Johann Harder, Fischau $10.—; für Br. Franz Ens, Blumenhof, Sask. an Jakob Kehler $10. und an Bernhard Kehler, beide Alexandrowka $10.—; für Br. A. F. Wiens, Chicago, Ill. an Witwe David Klassen, Alexanderwohl $10.—; für Geschwister Voth durch Br. Gerhard Voth, Silberfeld, P. O. Gretna, Man. an David Görzen, Kuterla $30.— (auch Rundschau geht nach Rußland); für Br. Gerhard G. Friesen, Wymark, Sask. an Witwe Anna Steingart, Waldheim $10.— und an Witwe Jakob Dyck, Nikopol $10.—; für Br. Cornelius A. Schmidt, Wymark, Sas. an Frau A. Schmidt, Suworowskaja $10.— und an Witwe Anna Hübert, Gnadenfeld $10.—; für Br. A. K. Penner, Main Centre, Sask. an Johann Joh. Wiens und Heinrich Heinr. Wiebe, Sagradowka $10.—; für Schwester Isaak Löwen, Rosthern, Sask. durch Br. Wm. Rempel an Frau Franz Franz Ens, geborene Johann Löwen, Neu-Chortitza $10.—; für Br. Johann Thießen, Herbert, Sask. an Johann Pauls, Borißopol $10.—, an Witwe Heinrich Siemens, Kronstal $10.—, an Hermann D. Neufeld, Feodorowka $10.— und an Peter Siemens, Shelannaja $10.—; für Br. J. J. Reimer, Venata, B. C. an Witwe Katharina Neufeld, Nowo-Chortitz $10.—; für Br. Dietrich Epp, Renata, B. C. an Jakob J. Peters, Wodjannaja $10.—; für Br. Johann M. Hamm, Hague, Sask. an Bernhard Braun oder Kinder, Nowo-Chortitz $10.—; für Schwester Anna Pankratz, Henderson, Neb. durch Br. Henry Hübert, Langham, Sask. an Kornelius Martens, Rückenau $10.—; für Br. J. J. Kleinsasser, Freeman, S. Dak. an Witwe Elisabeth Gooßen, Wernersdorf $10.—; für Geschwister Jacob W. und E. Andres, Langham, Sask. an Franz Petkau, Sergejewka $10.—, an Peter W. Bergmann, Feodorowka $10.— und an Peter P. Unger mit Schwestern Lena und Anna, Sergejewka $10 —; für Br. C. Fast, Hague, Sask. an Wilhelm Wilh. Rempel $10.—, an Kornelius Peter Rempel, beide Grünfeld $10.— und an David Isaak Dyck, Kuban $10 —; durch Br. John Marquard, Wymark, Sask. von A. F. Friesen $5.—, von John G. Fröse $5., von Corn. G. Fröse $5. John Siemens, $1. von A. W. Friesen $2., von J. Kornelsen $1. und von A. G. Fröse $1., laut Anordnung an Kornelius Winter $10.— und an Alexander Seide, beide Kitschkas, $10.—; für Br. P. D. Wiebe, durch Br. David Rempel, Wymark, Sask. an Witwe Gerhard Siemens, Olgafeld $10.— und an Jakob Jak. Klassen, Gnadenthal $20.—; für Br. D. D. Epp, Waldheim, Sask. an Peter Gerhard Dyck, Chortitza oder Pawlowka $10.— und an dessen Schwester Witwe Katharina mit 7 Kindern, $10.—; für Br. Peter Teichröb, Waldheim, Sask. an Peter Teichröb, Olgafeld $10.—; für Schwester Cornelius Funk, Butterfield, Minn. an Peter Heinrich Penner, Waldheim $20.; für Schwester Katharina Teichröb, Luster, Mont. an die Schwestern Gooßen $10.— und an Peter Gooßen, beide Schönsee, $10; für Br. J. A. Lepp, Dalmeny, Sask. an Heinrich Abr. Dörksen, Kitschkas $10.—, für seine Eltern Penner $10.— und an Isaak Abr. Derksen, Neuendorf $10.—; für Br. D. Redekopp, Aberdeen, Sask. durch Br. H. Schröder an Joh. Joh. Sawatzky, Dolinowka $10.—; für Br. B. Löwen, Winkler, Man. an Abram Hiebert $10.— und an Abram Hiebert, beide Kanzerowka, $10.—; für Br. Abraham Ens, Osler, Sask. an Gerhard Aaron Ens, Leonidowka $10.—; für Schwester G. G. Sawatzky, Aberdeen, Sask. durch Br. H. Schröder an Abram Krahn, Nikolajewka $10.—; für Br. Jacob Buhler, Aberdeen, Sask. durch Br. H. Schröder an Jakob Kröker, Dolinsk $10.—; für Br. Peter Tschetter, Bridgewater, S. Dak. an Johann Unger, Waldheim $20.—; für Schwester Helena Tessman, Mt. Lake, Minn. an Jacob Johann Tessmann $10., an Johann Abr. Penner, beide Nikolaijewka, $10.— und an Gottlieb Elrich Suworowskaja $10.—; für Br. Johann H. Peters, Langham, Sask. an Peter Fast, Kuban $10.— und an Jakob Peter Krause, Barwenkowo $10.—; für Br. H. Born, Winkler, Man. an Jakob Born, Nikolaidorf $10.—; für Br. H. H. Enns, Girour, Man. an Gerhard Thielmann, Münsterberg $10.—; für Schwester Isaak Löwen, Rosthern, Sask. durch Br. Wm. Rempel an Peter Pet. Enns, Neuenburg $10.—; für Br. William Dirks, Ruff, Wash. an Franz Janzen, Bijuk-Busau $10.— und an Frau Anna Berg, Schönthal $10.—. Der Herr wolle die Gaben zum reichen Segen und zur großen Hilfe setzen. Mit Brudergruß:

Hermann H. Neufeld.

Verwandte gesucht.

Peter J. Reimer, Morden, Man. möchte Auskunft haben, wo sein Onkel Peter Schmidt ist. Er hat im Jahre 1900 in Neuendorf, Süd. Rußland, Jekaterinoslaw, Prov. gewohnt. Seine Eltern Martin od. Andres Schmidten, sind mal beide eines Nachts in Schönberg (Dorf) zu Tode gekommen. Meine Mutter Maria geb. Schmidt, wurde bei Isaak Bergens Schöneberg, erzogen, aber von meinem Onkel Peter weiß ich nicht, wo er aufgewachsen ist. Vielleicht könnte mir jemand Auskunft geben.

* * *

Wir möchten gerne über den Bruder meiner Frau Nachricht haben. Seit 1914 haben wir schon keine Nachricht mehr über ihn erhalten. Sein Name ist Peter Andreas Schmidt, geboren in Schöneberg. Die letzte Nachricht von ihm kam von Barwenkowo. Meine Frau, Schmidts Schwester, heißt Maria. Früher hatte sie einen J. P. Reimer zum Mann. Wenn jemand diese Zeilen liest, der etwas über oben Genannten weiß, dann bitte ich um Nachricht.

Dietrich und Maria Epp,
Renata, B. C.

* * *

Gerhard Thielmann, Münsterberg, Post Altona, Molotschna, Rußland sucht seine Verwandte in Amerika. Seine Geschwister Jakob Thielmanns zogen 1903 nach Canada, Sask. Auch sind noch andere Verwandte da, z. B. August Lietz, die seine Tante väterlicherseits ist. Die wohnen auch in Sask., sind aber später hingekommen. Dann hat er in Manitoba große Verwandtschaft mütterlicherseits. Der Großvater hieß Plett, welcher mit seinen Kindern schon in der 60ger Jahren nach Amerika zog. G. Thielmanns Vater blieb damals zurück, weil seine Mama krank wurde und starb. — Die Verwandten möchten sich melden und ihre Adresse einschicken, wir werden ihnen dann den Brief von Thielmann zusenden.

* * *

Kornelius Korn. Epp, Grünfeld, Post Wesselyje Terny, Gouv. Jekaterinoslaw, Rußland, bittet die Familie des verstorbenen Peter Korn. Epp, stammend aus Einlage, früher wohnhaft in Lehigh, Kans. um Unterstützung durch Food Drafte.

* * *

Jakob Jakob Bergen, Grünfeld, Post Wesselyje Terny, Gouv. Jekaterinoslaw, Rußland, bittet Jakob Funk, der aus Prangenau, Molotschna, Südrußland auswanderte, um Unterstützung durch Food Drafte. Jakob Funks Frau war Helena Löwen, Molotschna. Jakob Bergen ist der Mann der Helena Wiebe aus Friedensruh, Molotschna.

* * *

Folgender Brie von **Frau Peter Janzen, Lager Lechfeld,** bei Augsburg, Bayern, wurde uns zur Veröffentlichung zugesandt: Ich möchte nach meiner Freundschaft nachfragen. Mein Mann war ein Gerhard Quiring und seine Verwandte möchte ich finden. Sie wohnten 1902 in Neuhoffnungstal. Der alte Quiring war ein Müller er eignete die Windmühle nicht weit von Berdjansk. Sie hatten 3 Kinder, Gerhard, mein Mann, Peter und Katharina. Peter war verheiratet mit Klassens Tochter von Marienthal, Katharina hatte einen Dück von Waldheim zum Mann. Des alten Quiring Frau starb, als die Kinder noch klein waren, dann mußten die Kinder alle weg. Ich bin bei Kornelius Bergs auferzogen in Marienthal, Süden. Ihre Freundschaft ist auch alle in Amerika, aber ich weiß nicht, wo sie wohnen. Im Jahre 1902 oder 1903 erstickten dort 2 oder 3 Paar junge Leute an Kohlendunst, das waren Bergs Freundschaft. Oder vielleicht sind da Flamings von Rudnerweide. Die wollten mich mal mitnehmen, aber mein Vater, W. Ewert, ließ es nicht. —

Ich bin schon 55 Jahre alt. Vielleicht findet sich jemand von diesen genannten Personen, der uns etwas zukommen läßt. Unsere Familie besteht jetzt aus 8 Seelen. Mein Mann Peter Janzen ist nur sehr schwach und zu verdienen ist hier auch sehr schwer etwas, er hat zuviel durchgemacht. Erst wurde er nach Sibirien verschickt, dann starb seine Frau — es war zu schwer, da sie nicht wußten, wo ihre 3 Söhne geblieben waren. Von Johann ist noch keine Nachricht, wo er geblieben. Sollte dieses jemand der Gesuchten lesen, dann sei er herzlich gegrüßt. Vielleicht schreibt jemand an uns und unterstützt uns mit einer kleinen Gabe, denn unsere Lage ist so schwer, daß wir gezwungen sind, um eine Gabe zu bitten. Zum Schluß allen Gottes Segen wünschend zeichnet sich

Eure
Agata Ewert, Frau Peter Janzen.
Lager Lechfeld bei Augsburg, Bayern,
Germany.

* * *

Bitte um Auskunft.

Mein Onkel, d. h. meiner Mutter ältester Bruder, hieß Johann Gerhardowitsch Janzen und wohnte in der Kreisstadt Mariupol und hatte da seine eigene Windmühle bis er in den 70ger Jahren mit den Bergthaler Mennoniten nach Amerika zog und zwar die Dörfer Bergthal, Heubuden und Schönfeld. Sein ältester Sohn hieß Johann. Der lebt vielleicht noch, oder auch noch andere Kinder. Ich möchte gerne ihre Adresse haben. Meine Mutter hieß Margaretha.

Johann F. Fast.
Lindenau, Post Köppenthal, Gouv. Samara.

* * *

Isaak Abram Derksen, Dorf Schirokoje, Post Chortitza, Gouv. Saparoshje, Ukraina, sucht seine Onkels David Konrad Klassen und Abraham Konrad Klassen wahrscheinlich in Canada. Sollten diese nicht mehr leben, dann leben vielleicht von ihren Kindern. Die Onkels sind aus der alten Kolonie nach Canada gesiedelt. Es ist ein Brief für sie hier in der Rundschau Office und die Betreffenden möchten sich melden, dann werden wir ihnen den Brief zusenden.

* * *

Verwandte in den Vereinigten Staaten oder Canada gesucht.

Mein Vater war David Bartel, geboren 1847, den 8. Juni in Preußen, Dorf Großlunau, an der Weichsel. 1870 wanderte er nach Rußland aus. In Berdjansk verheiratete er sich mit Anna Bahnmann, 1873. Aus dieser Ehe sind 7 Kinder geboren, 3 Knaben und 4 Mädchen. Die Knaben, jetzt Männer, sind alle 3 nach Deutschland gekommen. Unsers Vaters Bruder hieß Onkel Leonhard Bartel, er hatte in Berlin ein Milchgeschäft. Der jüngste Bruder, Onkel Heinrich Bartel und seine Schwester, unsere Tante Agnes Bartel, sind nach Amerika ausgewandert, wohl auch noch ein Onkel von Vater, also unser Großonkel Peter Bartel. Welches Jahr sie ausgewandert sind, weiß ich nicht. Wer kann uns die Adresse angeben, wenn da noch Nachkommen am Leben sind?

Verwandte von Mutters Seite.

Eine Schwester der Mutter war Helena, geb Bahnmann, in Rußland noch verheiratet mit Abr. Nickel. Anno 1912 war die Adresse: Abraham Nickel, Mountain Lake, Minnesota, Nord Amerika. Kann jemand Auskunft geben, ob da noch Verwandte am Leben sind, oder ob sie verzogen sind? — Ein Bruder meiner Mutter, Heinrich Bahnmann, zog von Schönfeld, Rußland ungefähr 1904 nach Canada. Der Onkel soll gestorben sein, aber von den Cousins oder Cousinen sind vielleicht noch am Leben. Die Adresse war damals: Heinrich Bahnmann, Rosthern, Sask. Canada. Kann jemand die Adresse von diesen Verwandten angeben? Im Voraus dankend:

Peter Bartel,
Heilag, Lechfeld, Oberbayern, Deutschland.

* * *

Peter Löwen, Kouts, Ind. erhielt einen Brief aus Rußland, der unterwegs geöffnet wurde und bei seinem Brief lag ein anderer Brief, der ihm nicht gehört. Er sendet ihn ein zur Veröffentlichung, damit sich der rechte Eigentümer melden kann. Der Brief ist in der Rundschau Office und lautet wie folgt:

Geschrieben den 1. Juni 1922. Geliebter Sohn Heinrich!

Nun haben wir für Deinen Brief etwas Geld beigetrieben, weil wir Dein eingetroffenes Geschenk von 3 Pud in Saratov abholen sollen. Daher glauben wir, Dich mit ein paar Zeilen zu erfreuen und wir danken Dir herzlich, daß Du die Not erfährst. Besonders schwach ists bei uns in Kleidungsstücken. Wir täten Dich bitten, selbiges auch zu schicken, denn es sieht sich gut an mit der Ernte und die Familie hat sich schon ziemlich vergrößert. Wir wollen es uns gerne dort holen, aber mit den Briefmarken wird es schwach gehen, denn hier muß man bezahlen für einen Brief 30 Tausend Rubel. Wir sind

noch alle schön gesund. Deine Schester Amalie läßt Dich auch grüßen und ersucht Dich, ihr zum Andenken auch etwas zu schicken. Es wünschen Dir alles Gute Deine Eltern

Heinrich und Anna Brandt.

* * * * *

Mission.

China.

* * *

Tsaohsien, Sung., China, den 28. Juni 1922.

Lieber Bruder Neufeld!

Deinen Brief mit Gabe von $50.00 zur Hand. Habe dem lieben Geber geschrieben. Dem Herrn sei Dank, daß Er noch immer willige Herzen findet, die geben. Wenn es in dieser Zeit oft recht knapp gewesen ist, so hat es ja doch noch immer gegangen. Wir sind froh, zu sehen, daß so viele willig sind, Opfer zu bringen, um die Not in Rußland zu lindern. Welch ein Segen würde es sein, wenn noch recht viele die Notwendigkeit der Mission einsehen würden und solche Opfer bringen würden, denn die Not der Seele ist schließlich doch noch viel größer, als die leibliche Not. Solche gute Gelegenheit, wie man jetzt hat, ungehindert Mission zu treiben, wird wohl nicht immer sein. Der Herr helfe uns, die Zeit recht auszukaufen.

Hier in China sind so viele Unruhen und doch sind wir dadurch nicht gehindert worden. Es wird sehr daran gearbeitet, daß China eine bessere Regierung bekommen soll. Das wird ja auch wohl gelingen, aber ob das der Mission günstiger sein wird, ist eine ernste Frage. Sollte China vereinigt und stark werden, dann würde es wohl bald dem Haß gegen die Ausländer freien Lauf lassen. Es ist einem so schade, daß in dieser Zeit, wo das Evangelium überall ungehindert gepredigt wird, dasselbe nur von so wenigen angenommen wird. Doch sollten wir alles mögliche anwenden, um in dieser Zeit die wenigen herauszusuchen, welche sich retten lassen wollen. Jesus sagt: Ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen. Jetzt haben wir die herrliche Gelegenheit, zu suchen und sie zu Jesum zu führen, daß Er sie selig machen kann.

Wer will sich so recht ins Geschirr legen und mit ganzem Ernst beten und von Herzen geben, ja, Opfer bringen, daß die Arbeit schnell voran gehen kann?

Eure für Jesum unter den Verlorenen:
H. C. und Nelly Bartel.

* * *

Shan Hsien, Shantung Prov. Nord China, den 28. Juni 1922.

An Br. H. Neufeld, Scottdale, Pa.

Innig und herzlich geliebter Bruder in Christo Jesu unserm Herrn.

Den Gruß der Liebe und des Friedens wünschen wir Dir und allen andern von Herzen. Bitte auch Geschwister Johann Horsch und Kinder herzlich von uns zu grüßen, denn wir kennen uns ja so gut, und haben uns auch seiner Zeit lieben gelernt. Will Dir nun berichten, daß wir Deinen so werten Brief mit dem Inhalt richtig erhalten und danken auch recht herzlich für alle Deine Mühe. Möge der Herr die Gabe und Geber reichlich segnen und es ihnen an nichts mangeln lassen. Werde auch an Bruder Pauls schreiben in ein paar Tagen. Die Gabe kam in guter Zeit an, denn wir sind schon ziemlich in der Enge. Möge der Herr es noch mehreren aufs Herz legen, Gaben zu senden, daß Sein Werk voran gehe. Die Arbeit geht noch immer im Segen voran. Seelen werden willig, Jesum zu folgen und der Herr bekennt sich zu der Arbeit. Es sind noch so viele, die in der Dunkelheit sind. Möchte der Herr geben, daß noch manche sich für Jesum entschließen möchten. Haltet nur an im Gebet für uns und die Arbeit. Der Herr lohnt es Euch alles. Nun ich danke nochmals herzlich für die Gabe und bitte, der Herr lohne und vergelte es einem Jeden. So viel aus Liebe von uns als die Euren in China für die Verlorenen. Gottes reichen Segen wünschend, verbleiben wir betend die Euren wie immer,

Johann und Maria Schmidt.

* * * * *

Indien.

* * *

Sooriapett, via Nakrakal, P. O.

Deccan, Indien, den 26. Juni 1922.

Lieber Br. H. Neufeld:— Friede zum Gruß!

Mit der letzten überseeischen Post haben wir Deinen uns werten Brief vom 11. Mai mit den Quittungen erhalten. Danke schön! Wir erinnern uns, Dich, l. Br., in Halbstadt bei Geschw. Krökers gesehen zu haben, auch sind wir 1898 bei Euch im Hause gewesen. Mit Deinem lieben Vater habe ich zusammen in Tiege bei Lehrer Unruh Stunden genommen. Mit großem Interesse haben wir Eure beschwerliche Reise verfolgt. Wunderbar hat der Herr geholfen! Wie gerne hätten auch wir unsere Lieben heraus aus dem Lande des Elends! Vor einigen Jahren sind auch bei uns auf der Missionsstation mehrere Personen am Hungertod gestorben und so haben wir eine Vorstellung von dem Elend in Rußland, natürlich ist es dort sehr viel schlimmer. Wer hätte es je gedacht, daß es in Rußland je soweit kommen könnte. Wir können es nicht verstehen, weshalb es so geht, aber wir wissen, der Herr läßt es zu und Er macht keine Fehler. Wir arbeiten von Deutschland aus, unsere l. Tochter heraus zu bekommen nach Deutschland.

Anfangs März 1923 gedenken wir, Indien zu verlassen, um zur Erholung zu gehen. Wenn wir bis dann nicht in Rußland hinein können, gedenken wir, nach Amerika zu gehen. Bitte, grüße Br. Winsinger bestens von uns. Auch Dich und Deiner l. Familie Gottes reichen Segen wünschend, verbleiben wir herzlich grüßend, Eure im Herrn verbundenen

A. J. und K. Hübert.

Von hier und dort.

* * *

A. C. M. Teske, 228 Park St., Benton Harbor, Mich. schreibt: Wir sind schön gesund und haben genug zu tun, so daß uns die Zeit nicht lang wird. Will bekannt machen, daß wir von Yellow Pine, Ala. noch hier gezogen sind. Wer die Ursache wissen will, der kann an mich schreiben. Dadurch, daß ich nach Alabama zog, habe ich alles verloren und der liebe Gott wolle alle vor solchem Unglück bewahren. Hier in Benton Harbor ist das Wetter schön zu nennen. Bitte die Rundschau hierher zu senden.

* * *

Johann H. Klassen, Herbert, Sask. schreibt: Möchte hiermit ausfinden, wo die Kinder meines Bruders Heinrich Klassen sich aufhalten. Bruder Heinrich ist tot. Die Schwägerin hat sich wieder verheiratet mit einem Abrams. Ich bin Johann Klassen, geboren in Neuhalbstadt, Sagradowka. Mein Frau ist Helena Buller von Alexanderfeld, Sagra. Bruder Gerhard Klassen möchte den genannten Kindern herüber helfen, wenn sie wollen. Vielleicht könnte Vetter Peter Klassen, Orloff, oder Jakob Klassen, Neuhalbstadt, Sagra. Auskunft geben, oder sonst jemand. Ich wäre sehr dankbar. (Ja, die Rundschau geht nach Sagra. Editor.)

* * *

Peter Fast, Humboldt, Sask. sendet Zahlung und Gabe und schreibt: Möchte hiermit bekannt machen, daß meine künftige Adresse Mikado, Sask. sein wird und bitte, die Rundschau dorthin zu schicken. Gruß der Liebe an alle.

* * *

Martin Rauch, Wolf Point, Mont. teilt mit, daß seine Adresse jetzt Wolf Point ist, anstatt Volt, wie früher. Das Wetter ist warm und die Ernte sieht gut aus, dem Herrn die Ehre!

* * *

John Kaweck, früher Midland, Mich., Route 4 schreibt von Lansing, Mich. wie folgt: Bitte, den Lesern bekannt zu machen, daß ich jetzt in Lansing, Mich., 905 N. Cedar Str. wohne. Bitte auch die Rundschau jetzt hierher zu senden. Ich habe hier viele Deutsche angetroffen, die aus Wolynien, Rußland, sind. Sie sind meistens unter den Baptisten, die hier eine schöne kleine Kirche haben. Prediger Wm. Ritzmann steht hier der Gemeinde vor. Ich besuchte ihn in seiner Wohnung, 213 Virgina St. und hatte eine schöne Unterhaltung mit ihm. Gruß an Leser und Editoren. Gottes Segen sei mit uns allen.

* * *

Vom Postmeister in Winkler, Man. erhielt ich einen unbestellbaren Brief an John Höppner, Winkler, Man. Er weiß nicht, wo der Betreffende ist. Der Brief enthielt eine Quittung von der A. R. A. für $10.00 für einen Food Draft an Heinrich Fast, P. O. Kilmanovo, Pavlograd County, Don Gouv. Rußland. John Höppner muß dieses Geld an die A. R. A. gesandt haben, aber seine Adresse ist

nicht Winkler. Wenn er dieses lesen sollte, so ist er gebeten, an die Rundschau Office zu schreiben, damit seine richtige Adresse der A. R. A. zugesandt werden kann, damit er die Quittung aus Rußland dann erhalten kann.

* * *

Aus einem Privatbriefe von Missionar F. J. Wiens an Br. H. H. R.: Du fragst, ob ich nach Scottdale komme. Die Zeit wird es wohl nicht erlauben, jeder Tag ist schon bestellt. Habe schon nahe an 400 Versammlungen gehabt während meines Aufenthalts in Amerika und noch sind einige Monate Arbeit vor mir, ehe wir wieder absegeln. Ende Juli reise ich durch Chicago nach Mich., aber es würde zuviel Zeit und Geld nehmen, dort anzuhalten oder hinzukommen. So müssen wir uns mit Schreiben begnügen. Wäre aber Dein Vater da, dann würde doch etwas geschehen müssen, daß wir uns wiedersehen könnten. Ach, wie oft denke ich an ihn und erzähle in den Versammlungen von ihm. Würde gern mal einen Brief oder mehr Nachricht von ihm haben. Grüße die Eltern sehr. . . .

* * *

Witwe Katharina Wiebe, geb. Rempel, Olgafeld, Post Aberdeen, Sask. sendet einen Gruß an ihren Bruder Gerhard und Maria Rempel in Rußland. Sie schreibt: Ich bin geboren anno 1847 in Rußland. Mein Mann Jakob Wiebe ist schon 6 Jahre tot. Die Kinder sind schon lange verheiratet und wohnen nicht mehr alle hier. Ich habe einen großen Brief an Euch geschickt, wenn Du den bekommst, wirst Du alles erfahren. So geschwind wir können, wollen wir einen Food Draft senden.

* * *

K. D. Lemke, Chinook, Mont. schreibt: Soeben lese ich in der Rundschau, daß ein Wilhelm Wedel nach seinem Bruder Benj. K. Wedel fragt, um seine Adresse auszufinden. Wenn ich recht bin, wohnt B. K. Wedel im östlichen Oklahoma, sein Postamt war Collinsville, Okla. Dieser Wilhelm Wedel ist ein Sohn meiner rechten Tante, Vaters Schwester, und somit mein Cousin.

* * *

Abram und Tina Brandt, Morden, Man., Box 39, schreiben: Gruß an Editor und Leser. Wir sind schön gesund. Wir bekamen einen Brief von unsern Geschwistern aus Neu Rosengart, Südrußland. Bei ihnen sind 3 Waisenkinder, Jakob Wiebens Kinder, die suchen hier Onkel Abram Ens. Er ist in Rußland Lehrer gewesen und wenn ich nicht irre, muß es der sein, der in Rosenfeld Lehrer gewesen ist und später nach Herbert bei Queen Center und von da nach Californien gegangen ist. Weiter weiß ich die Adresse nicht. Der werte Onkel kann sie vielleicht unterstützen, was wohl ihre Absicht ist.

* * *

Jakob und Elisabeth Andres, Langham, Sask. schreiben: Ich komme mit einer Bitte. Ich erhielt einen Brief aus Rußland, von Sergejewka, Taurien, von Witwe Kornelius Klaasen, geb. Katharina Unger. Kornelius Klaasen wurde von Mördern erschossen, er war Abram Klaasens Sohn. Sie bittet nun durch die Rundschau auszufinden, wo sich ihre Onkels Heinrich Falk, David Falk und Bernhard Harder befinden. Sie ist in Not. —

Hier ist es sehr trocken, haben noch seit dem Frühjahr keinen Regen gehabt. Die Tage gleichen einer dem andern, trocken und Sonnenschein, aber nicht sehr heiß. Die Ernte wird sehr schlecht ausfallen, wenn es noch etwas gibt. Im Geistlichen haben wir gesegnete Zeiten gehabt, hatten viel Besuch, jetzt ist Br. Jakob Kröker hier.

* * * * *

J. B. Löwen, Wymark, Sask. Box 52 schreibt: Herzlichen Gruß zuvor! Wir lesen die Rundschau und besonders werden die Namen der Hilfesuchenden aus Rußland durchgesucht. Wir fanden denn auch zwei Namen, welche ich glaube, daß sie mit uns verwandt sind: Abram Ab. Enns, Neuendorf, Chortitza, und Abram Korn. Friesen, Chortitza Woloft, Dorf Schirokoje, welche beide nach Andreas Blatz, Gerhard Blatz, Heinrich Wiebe und Bernhard Löwen suchen. Onkel Abr. Korn. Friesen macht da wohl einen Fehler, daß er nach einem Gerhard Löwen fragt anstatt nach Bernh. Löwen. Meines Wissens ist da kein G. Löwen, aber mein Vater war Bernhard Löwen und meine Mutter eine geb. Maria Blatz. Diesen lieben Freunden diene zur Nachricht, daß alle diese oben Gesuchten schon lange tot sind. Onkel Andreas Blatz starb schon die ersten Jahre in Man. Canada, etwa 1878 oder 79. Onkel Heinrich Wiebe starb 1893, Onkel Gerh. Blatz starb 1904, Tante Kath. Wiebe, geb. Blatz 1908, meine Mutter, Maria Löwen geb. Blatz starb 1903, mein Vater Bernhard Löwen starb 1917. —

Ich möchte gleich hiermit ausfinden, ob ich andere Freundschaft finden kann. Da war noch eine Schwester Peter Banmann, geb. Elisabeth Blatz und eine Schwester Helena Blatz, verheiratet mit einem Johann Martins, sie hatten die Mühle in Nieder Chortitz, als wir nach Amerika gingen, anno 1889. Peter Banmanns Adresse weiß ich aber nicht. Da sind auch noch Geschwister väterlicherseits. Jacob Löwen, Adresse unbekannt, David Löwen, Neu-Osterwick, Tante Gerh. Friesen geb. Kath. Löwen, Peter Kornelsen oder Knelsen, geb. Aganetha Löwen, Gerh Klassen, geb. Anna Löwen. Die Letzte war früher auf Neu Osterwick, die andern Adressen sind mir unbekannt.

* * *

Ein Bruder aus Canada schreibt an Br. Mumaw wie folgt: Lieber Br. Mumaw. Die Not in Rußland ist herzbrechend. Ich fühle, daß es jetzt zu handeln gilt und lege mein Scheck für $1 000.00 bei und hoffe, daß der Segen des Herrn es begleiten möge. (Der Herr segne Geber und Gabe und mache noch mehr Herzen willig, zu geben und reichlich zu geben. Editor).

* * *

Helena Reimer, Quincy, Wash. teilt mit, daß sie ihre Adresse von White Fish, Mont. nach Quincy, Wash., Box 374 geändert hat. Sie schreibt: Ich habe 3½ Jahre in Mont. gelebt und bin nicht gesund geworden, jetzt will ich es hier ein Jahr versuchen. Ich, Helena Reimer, geb. Janz habe von meinen 3 Geschwistern aus Rußland Bittschreiben bekommen und mit meinem Schwiegersohn zusammen werden wir jedem $10.00 hinsenden. — Hier ist es jetzt sehr trocken, wir sind sehr beschäftigt mit der Fruchternte.

* * * * *

Korrespondenzen.

Manitoba

* * *

Altona, Man., den 24. Juli 1922

Gruß und Wohlwunsch an die Editoren, samt Druckerpersonal, sowie allen Lesern zuvor! Matth. 25, 35—45 einschließlich, ist mir in letzter Zeit mehr denn je vor Augen, Herz und Gemüt getreten. Wenn uns in dem vorigen Teil des Kapitels geschildert wird, wie man **hier** darauf bedacht sein soll, sich für die Begegnung des Bräutigams mit Oel zu versehen, um nicht noch am letzten Ende den Urteilsspruch hören zu müssen: „Ich habe euch noch nie erkannt!", oder von der Verteilung der Güter (hier Zentner genannt) mit der Anordnung, sie auf Wucher zu geben, bis der Herr wiederkommt, und wie alles bei der Rechenschaftslegung zuging, so können wir sehen, wenn wir wollen, daß es nicht nur so eine Zeit **von ungefähr** ist, in der wir die Gnade des Herrn genießen, oder daß nicht nur so **aufs Geratewohl** der Segen auf des Menschen Arbeit ruht, sondern daß wir eine Verantwortung dafür haben und daß wir nur als Verwalter oder Haushalter der uns anvertrauten Güter angestellt sind, und daß der Herr Rechenschaft fordern wird, wie wir das **Seine** verwaltet haben. — Aber der oben erwähnte Abschnitt, wo der Herr Jesus uns sagt, wo der Maßstab angelegt wird und wonach das Urteil ausgesprochen wird, spricht für uns in gegenwärtiger Zeit ganz besonders **eine sehr ernste Sprache.** —

Ich bin hungrig, durstig, nackt, krank und gefangen gewesen und **ihr habt mir gedient,** oder: ihr habt mir in all diesem Elend **nicht gedient!** Das gibt die Entscheidung! — Wie wir ihm dienen können, ist uns klar gesagt am Ende der Verhandlung mit der ersten Partie, und wie wir ihm nicht dienen, an der Verhandlung mit der zweiten Partie. Welches Urteil von beiden gefällt uns? Wollen wir das erste, Vers 40, hören, so dürfen wir unser Herz und unsere Hand für unsern **geringsten** Bruder nicht verschließen, wenn er in oben erwähnte Lagen kommt. Wollen wir jedoch den letzten Urteilsspruch lieber hören, dann laßt uns unsere Scheunen abbrechen und größere bauen und zu

Farm zu verkaufen.

160 Ac. Farm zu verkaufen. Eine halbe Meile von Hepburn, Sask., Canada. Preis $3500.— Bar, oder auch auf jährliche Abzahlungen, aber als Anzahlung dann $1000 Bar, für denselbigen Preis. Ungefähr 75 Ac. sind unter Kultur. Guter Brunnen mit gutem Wasser, 18 Fuß tief. Kleine Gebäude, aber guter Garten. Rund um und mitten durch eingefenzt. Sehr guter Boden. Mitten unter den Mennoniten. Große Kirche der Mennoniten Br. Gemeinde. In der Stadt 2 Elevators. Große Schule, u.s.w.

Peter A. Hiebert.
Hepburn, Sask.

unserer Seele sagen: Nun, I. Seeele, iß und trink und sei gutes Mutes, denn du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre!

Es ist traurig, aber wahr, man hört oft jetzt, da so sehr an unsere Geldbeutel appelliert wird: Wir wissen noch garnicht, was uns noch passieren kann, ob nicht dasselbe auch über uns hereinbrechen wird. Nun ja, wir haben sowas zu erwarten, das sagt uns zum Teil unser schuldbeladenes Gewissen, und auch Gottes Wort spricht von einer Trübsal zur letzten Zeit, wie sie noch nicht gewesen ist und auch nachher nicht mehr sein wird, aber: Was wollen wir dann mit dem angehäuften Vermögen? Wird es uns dann schützen oder werden wir uns dann damit einen Bergungsort kaufen können, wo wir sicher sein können? Wie hats den Geschwistern in Rußland gegangen? Alles Vermögen, und wenn es auch noch so groß war, war manchmal mit einem Schlage dahin! und was dann?

Nein, lieber Mitwanderer zur Ewigkeit, laßt uns nicht so ängstlich sein über dem, wie es mit uns werden kann, denn auch dafür haben wir Gottes Wort, welches uns tröstet und die Verheißung gibt, uns zu erhalten, wenn wir Ihm, Gott gehorsam sind. Lasset uns zu den vielen andern köstlichen Schriftstellen auch noch Galater 6 und besonders Vers 8, 9 und 10 betrachten, wo es also heißt: Wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören, und dann nach der Miniaturbibel: So laßt uns nun, wo wir Gelegenheit haben, an jedermann Gutes tun, allermeist aber an den Glaubensgenossen.

Hier ist von einer immerwährenden Ernte die Rede, ernten ohne Aufhören. Wir sind gegenwärtig in der Ernte, die ersten Felder sind bereits geschnitten, die späteren bedürfen noch etwas mehr Reifewetter und wie schaut man oft fast mit Bangen noch einer scheinbar Unheil bringenden Wolke und man fragt sich: Wird auch noch Hagel oder ein schädlicher Nebel unsere so viel versprechende Ernte schädigen oder sogar vernichten? Man seufzt und bittet oft im Stillen: Herr, erhalte uns doch den uns gezeigten Segen, und mancher macht vielleicht auch ein Gelübde, dann dem Herren den Zehnten zu geben. Nun, wir wissen, daß uns bedingungsweise eine Ernte ohne Aufhören gesichert ist, wollen uns die schenken lassen.

Auch der Tod hält noch immer seine Ernte. Heute ist der alte Erdenpilger Br. Martin Friesen, früher Weidenfeld, zuletzt in Gretna wohnhaft gewesen, zur letzten Ruhe gebettet, weitere Einzelheiten sind mir unbekannt. — Die I. Geschwister P. H. Neufelds, erster Lehrer der Anstalt in Altona, liegen noch immer an ihrer Typhuskrankheit. Die I. Schwester liegt schon seit dem 3. Juni und der Br. seit dem 1. Juli, ist aber allem Anschein nach der Genesung näher als seine Gattin. Gott tröste sie!

Die Witterung ist noch immer so, wie wir sie im Juli, glaube ich, kaum gehabt haben. Dieser Monat gilt hier sonst als der heißeste und dies Jahr ist er oft recht kühl und auch die warmen Tage sind nicht so übermäßig warm. Doch ist auch hierin kein Verfehl seiten unsers Gottes gemacht. Die Felder stehen, mit wenigen Ausnahmen, prachtvoll und auch der Kern scheint groß auszuwachsen. Regen bekommen wir von Zeit zu Zeit einen leichten, so wie wir ihn für diese Zeit meinen, nötig zu haben. Aber auf der Ostreserve, wo wir gestern einer Versammlung halber waren, würde stellenweise mehr Feuchtigkeit willkommen sein. Auch von der Rosthern Gegend brachte mein I. Gatte am 19. die Nachricht, daß dort sehr nach Regen ausgeschaut wurde.

Nun zum Schluß noch allen Lieben hüben und drüben, auch unserer I. Mutter in Sask. Gottes Segen und Beistand wünschend, schließt in Liebe wie immer

Maria Epp.

(Herzlichen Dank für den besonderen Gruß. Erwidere ihn von Herzen. Editer.)

* * * * *

Rosenort, Man., den 16 Juli 1922. Jacob B. Klaassen fuhr mit seiner Tochter Tina nach Swalwell, Alta., seinem Bruder Abraham, wie auch seinem Verwandtenkreis einen Besuch abzustatten. Während er dort war, starb seine Schwägerin, Frau Ab. Klaassen, so daß er auf deren Begräbnis zugegen sein konnte.

Cor. und Ar. L. Töws besuchen jetzt den Sommer-Cursus in Altona und werden nächsten Winter in der Schule hier unterrichten.

Die Leute sind jetzt in der Heuernte, von dem es auch reichlich gibt; auch vom Getreide kann es eine gute Ernte geben, wenn's vor Schaden bewahrt bleibt.

Ob Br. Peter Gooßen, Lindenau, Rußland, P. O. Halbstadt, die Rundschau erhält? Sie ist doch für ihn bestellt.

Heinr. Enns, Corr.

(Die Rundschau wird jede Woche an ihn abgeschickt, sie kommt auch nicht zurück, so nehmen wir an, daß er sie bekommt. Ed.)

Farm zu verkaufen.

320 Acker. 180 Acker eingesät, Ernteaussichten mittelmäßig. Mit Ernte zusammen für $16.00 per Acker, ohne Ernte $10.00 per Acker. Gute Gelegenheit für Viehzucht. 40 Kopf Vieh können mitgekauft werden. A. B. Ratzlaff.
Cherry Ridge, Mont.

Saskatchewan.

* * *

St. Boswells, Sask., den 13. Juli 1922. Liebe Rundschau! Will heute einmal mit ein paar Zeilen zu Dir zu Gaste kommen. Der Gesundheitszustand ist bei uns gut, dem Herrn sei Dank. Das Getreide macht gute Fortschritte, doch bis zum Mähen sind wir noch nicht, das meiste schießt jetzt in die Aehren, doch etliches steht auch schon in vollen Aehren.

Wie ich merke, weilt der Editor gegenwärtig in Canada, möchte er einen guten Eindruck von Canada bekommen; bis uns wird seine Reise wohl nicht reichen? Der Herr möge ihn auf seiner Reise bewahren und segnen. (Herzlichen Dank für den Segenswunsch. Ja, der Herr hat Gnade gegeben zur Reise. Im Allgemeinen war der Eindruck von Canada, eigentlich von Manitoba, gut. Nach Sask. war es mir leider diesmal nicht möglich, zu kommen. Editor.)

So der Herr will, wird Br. Jakob Kröker von Deutschland diese Woche unter uns sein, um uns von dort mitzuteilen, auch dazu wünschen wir des Herrn Segen.

Gar viel Neuigkeiten bringst Du, liebe Rundschau, uns von unserm alten Heimatlande, nur schade, daß es immer nur traurige Berichte sind, und es scheint, es wird noch immer trauriger. Auch die Karten von dort, die Du brachtest, sind wertvoll, sie führen uns die Gegend noch einmal vor die Augen, wenn auch nur auf Papier. Möchte nur dort in der Hungergegend bald wieder genug vom eigenen Brot sein, und solange wollen wir nach Kräften versuchen, sie zu erhalten.

Die nördliche M. B. Konferenz ist vorüber und sind die Cars von hier wieder alle glücklich daheim. — Der Herr möge Euch Editoren und das ganze Druckerpersonal segnen in der Arbeit für Ihn. Euer geringer

A. Redekopp.

* * * * *

Seid nur getrost, ob Angst und Not
Euch gleich befällt, ob euch bedroht
Der Feind der Seele Tag und Nacht —
Die ew'ge Liebe schützt und wacht!

* * *

Eins mit Gott nach Herz und Sinn,
Das ist wahres Freudenleben.
Ew'ge Liebe, nimm mich hin,
Läut're Wollen und Bestreben.

* * *

Nichts ohne Dich und Deine Kraft
Begehr' ich mehr zu tun;
Hilf mir, o Herr, der alles schafft —
Hilf glauben, wirken, ruh'n!

Jaalahn.

* * *

(Fortsetzung.)

Ich mußte ihm folgen und ein Gleiches tun. Der Weg war gut und fiel nur leise ab, so daß ein schnelles Reiten den Pferden keine Gefahr zum Stürzen gab. Zuerst ging es zwischen niedrigen, knorrigen Eichen, Mahagonisträuchern und Zedernbüschen hindurch. Dann kamen die Fichten, und je weiter wir hinabkamen, desto größer wurden die Bäume, deren Stämme eine Dicke zeigten, wie man sie in anderen Regionen nie zu sehen bekommt. Wer dergleichen noch nie erblickte, kann kaum glauben, daß Baumstämme sich zur solcher Dicke auswachsen können. Wir sahen grasende Hirsche; ein brauner Bär trottete langsam in nicht weiter Entfernung; wilde Truthühner flogen auf und flatterten davon, eben über dem Waldgras dahinstreichend. Die Waldblumen blühten, die Vögel sangen und die Bäume gaben einen schier berauschend kräftigen Duft von sich; wir aber jagten noch immer in vollem Galopp dahin, bis Nauogo plötzlich mit einem Ruck anhielt, vom Pferde sprang und erklärte, er sei hungrig und wollte jetzt essen.

Nauogo hatte die Worte „hungrig" und „essen" kaum ausgesprochen, als ich merkte, daß auch ich hungrig sei, wovon ich nichts verspürt hatte, solange meine Sinne sich mit dem beschäftigten, was es um uns her zu sehen und zu hören gab. Wir nahmen nun unseren Pferden die Sättel ab, um ihnen eine Erquickung zu bereiten; und sie ließen sich das saftige, reichlich vorhandene Gras prächtig schmecken, während Nauogo und ich uns ein Mahl bereiteten, dem wir wacker zusprachen, obgleich es aus nichts als aus schwarzem Kaffee, Brot, Wurst und Käse bestand.

Am Abend erreichten wir die bereits erwähnte Sägemühle. „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad. . ."

Wie lag das Anwesen so traulich, so einladend zu Ruhe und Rast zwischen den hohen Fichten und Kiefern da! Das große Rad dreht sich langsam. Wir sehen die blanke Säge, die durch einen gewaltigen Fichtenstamm sich kreischend ihren Weg erzwingt. Ein mit sechs Mauleseln bespanntes Fuhrwerk kommt den Weg herauf und bringt einen weiteren Fichtenstamm. Etliche braune Gestalten sitzen darauf, Indianer; auch der Treiber ist ein Indianer. Alle Leute, die hier arbeiten, mit Ausnahme des Müllers, sind Indianer, wie Nauogo mir mitteilt.

Ich sehe jetzt auch in einiger Entfernung ihre Hütten, wohl ein Dutzend. Nauogo erzählt mir, daß die Regierung, der die Mühle gehört, und für welche die Indianer arbeiten, für diese hübsche kleine Häuser habe bauen lassen, und zeigt mir die Richtung, in der sie liegen.

Die Indianer aber wollten diese Häuser nicht, sie zogen ihre kleinen Sträucherhütten vor. „Es ist auch im Winter viel wärmer und im Sommer weit kühler unter der Leinwand als in euren Häusern." schloß er.

Gerade wollte ich zu Nauogo sagen, daß wir zu den Indianerhütten hinüberreiten wollten, als von dem Wohnhause des Müllers her eine Frauenstimme rief: „Hierher, mein Herr. Wir wollen gleich Abendbrot essen."

Die Frau sprach deutsch!

Es machte einen ganz eigenartigen Eindruck auf mich, hier in weltenlegener Gebirgseinsamkeit des fremden Landes die deutsche Muttersprache zu hören. Ich war ganz erstarrt. Dann aber ließ ich meinen Nauogo stehen und sprengte zu der Sprecherin hinüber.

Als sie mich kommen sah, verließ sie die Haustür, in der sie gestanden, schritt über die breite Veranda und kam mir bis an den Gartenzaun entgegen. Sie mochte etwa vierzig Jahre zählen. Freundlich lächelnd streckte sie mir die Hand über den Zaun entgegen und sagte: „Grüß Gott, Herr Pastor."

Nun wußte sie auch noch gar, wer ich war! „Grüß Gott!" erwiderte ich; „aber woher kennen Sie mich, und wie wissen Sie, daß ich ein deutscher Mann bin?"

Sie lachte. „Ich kenne Sie nicht; aber ich kenne Ihr Pferd, das gehört auf die Missionsstation. Die Leute dort sind alle deutsch, und Sie können niemand anders sein, als der neue Missionar, von dessen Ankunft ich gehört habe. Aber nun steigen Sie vom Pferd herunter. Mein Mann wird gleich aus der Mühle kommen; dann wollen wir essen."

Ich nahm die freundliche Einladung dankbar an und bemerkte nur, daß ich erst meinem Indianer Bescheid sagen wolle. Ich tat es.

Nauogo wollte unter den Indianern bleiben, wo er einen besonderen Freund hatte; und ich sagte ihm, er solle den Indianern mitteilen, daß sie auf acht Uhr ein Feuer bereit haben sollten, ich wolle ihnen predigen. Dann brachte ich mein Pferd in den Stall, wo schon ein Indianer bereit stand, jedenfalls von der Müllerin geschickt, um mir das Tier abzunehmen und zu versorgen. Hierauf ging ich ins Haus.

Es hat so seine Reize, sich im Wüstensand oder auf dem Waldgras zu lagern, sein Mahl am offenen Feuer zu bereiten und zu genießen; aber es tut doch auch wohl, wenn man das eine Zeitlang so gehabt, seine Füße einmal wieder unter einen Tisch zu strecken, auf einem Stuhl zu sitzen u. von sauber gedeckter Tafel ein von Frauenhand hergerichtetes Essen sich schmecken zu lassen. Das empfand ich besonders an diesem Abend, zumal da der Sägemüller und seine Frau liebenswürdige Wirte waren, die es verstanden, den Fremdling sich heimisch fühlen zu lassen. Für Leute, die in solcher Abgeschiedenheit leben, ist es allemal ein Fest, wenn jemand bei ihnen einkehrt, denn oft vergehen Wochen, zur Winterszeit zuweilen Monate, ohne daß sie ein fremdes Menschenantlitz zu sehen bekommen.

Wir aßen in der geräumigen Küche, deren eine Hälfte zugleich als Eßzimmer diente. Schränke, Tische, Stühle, alles war eigenes Fabrikat des Sägemüllers: schwer und dauerhaft, aber bequem und praktisch. Lampen gab es nicht; in blanken Messingleuchtern brannten mehrere Lichter auf dem mit blendend weißem Linnen einladend gedeckten Tisch.

Nachdem ich auf Bitten des Hausherrn das Tischgebet gesprochen, aßen wir Bärenschinken, Kartoffeln, Tomaten, Kürbispastete und andere gute Dinge; ich hatte nicht im Traum gedacht, daß ich heute noch ein solches Abendbrot bekommen würde.

Nach beendeter Mahlzeit sagte ich meinen Wirten, ich hätte den Indianern mitteilen lassen, daß ich an dem Abend noch ihnen zu predigen gedächte.

„Wir gehen mit," sagte der Müller, und seine Frau setzte hinzu: „und dann singen wir den Indianern ein Lied zusammen; das hören sie gern, und wir beide singen gern, mein Alter und ich, und Sie als Pastor ohne Zweifel auch."

„Das ist hübsch von Ihnen," entgegnete ich, „da helfen Sie mir bei meiner Arbeit und müssen mir erlauben, daß ich Ihnen bei Ihrer helfe!"

Die Müllerin hatte angefangen, das Geschirr zu waschen, ich nahm ein Trokkentuch und trocknete ab, während der Müller Tassen, Teller und Töpfe an ihren Platz stellte. Wir drei fühlten uns, als hätten wir schon jahrelang zusammen gelebt. Als die Unbekannten und doch bekannt, wie der Apostel das so hübsch schreibt, hatten wir uns gefunden.

Als wir zu den Indianerhütten kamen, waren die Leute bereits versammelt. Ein großes Feuer hatten sie angezündet, und da herum lagerten Männer, Weiber und Kinder, so an vierzig, des Missionars und der Botschaft harrend, die er ihnen zu bringen hatte. Ich predigte; und dann sangen wir, die beiden Müllersleute und ich. Wir sangen: „Näher, mein Gott, zu dir," das einzige Lied, das die beiden in englischer Sprache singen konnten. Ja, man fühlt die Nähe Gottes in so einem Waldesdom, man fühlt sie mehr, als in dem prächtigsten, von Menschenhänden aufgeführten Marmorbau. Man

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Frei an Asthma- und Heufieber-Leidende.

Freie Probe einer Methode welcher sich irgend jemand bedienen kann hone Ungelegenheit oder Zeitverlust.

Wir haben eine Methode um Asthma zu kontrolieren, und wir wünschen, daß Sie sie erproben auf unsere Kosten. Ob nun Ihr Leiden seit längerer Zeit vorhanden oder erst unlängst entstanden ist, ob Sie an chronischem Asthma oder an Heufieber leiden, Sie sollten sich die freie Probe unserer Methode schicken lassen. Gleichviel in was für einem Klima Sie wohnen, gleichviel was Ihr Alter und Ihr Beschäftigung ist, wenn Sie mit Asthma oder Heufieber geplagt sind, wird unsere Methode Ihnen prompt Erleichterung bringen.

Wir möchten sie besonders für solche anscheinend hoffnungslose Fälle schicken, wo alle Arten von Einatmungs-Mitteln, Wasserbehandlung, Opium-Präparate etc. wirkungslos waren. Wir möchten jedem auf unsere Kosten zeigen daß durch unsere Methode alle Atmungsbeschwerden, oller pfeifende Atem und andere schreckliche Symptome zu beseitigen sind.

Diese freie Offerte ist zu wichtig, sie auch nur einen Tag zu vernachlässigen. Schreiben Sie jetzt und beginnen Sie die Methode sofort. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie einfach das Koupon, der hier folgt. Tun Sie es heute — Sie zahlen nicht einmal das Porto.

Freies Probe-Koupon.

Frontier Asthma Co., Zimmer 987 G
Niagara und Hudson Sts., Buffalo, N. Y.
Senden Sie freie Probe Ihrer Methode an

.....

.....

.....

muß einmal so einen Gottesdienst unter einem Waldesdach, wie es Arizonas Riesenfichten in den Bergen formen, mitgemacht haben, und man versteht, wie der Dichter anbetend zu den Worten kommt:

Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl den Schöpfer will ich loben,
So lang' noch mein Stimm' erschallt.

Wir haben dieses Lied an diesem Abend noch gesungen, als wir bis in später Nachtstunde im traulichen Wohnzimmer des Müllers zusammensaßen. Ich habe selten ein so trauliches Zimmer gesehen. Auch hier, wie in der Küche, lauter selbstgemachte Möbel, Schaukel- und Lehnstühle, sinnig und geschickt aus großen Fässern herausgearbeitet, mit weichen Kissen darin, die mit großblumig gemustertem Zeug überzogen waren. Im Kamin brannte ein helles Feuer, das uns zugleich Licht spendete; anderes Licht brannte nicht.

Wir saßen um den Kamin herum, lauschten dem Geknister der dicken Fichtenstücke, die das Feuer verzehrte, erzählten von der alten Heimat und sangen dazwischen unsere alten lieben deutschen Volkslieder und Choräle. Die Müllerin hatte ihr Spinnrad geholt, leise schnurrte das Rädchen; auch Hund und Katze fehlten nicht, die sich behaglich in der Nähe des Feuers auf einem der den ganzen Boden des Zimmers bedeckenden Bären- und Hirschfelle ausgestreckt hatten.

Es war unsagbar heimisch und traut in dem niedrigen Gemach; und ich konnte es verstehen, daß diese Leute sich hier glücklich fühlten und nicht Heimweh hatten nach der großen Welt und ihrem lauten Getriebe, darin auch sie gelebt hatten Wirklich, sie waren glücklich, und wenn ich so bedachte, daß alles, was hier zu ihrer Behaglichkeit und ihrem Wohlbefinden beitrug, ihrer Hände und Geistes Werke waren, kam mir der Gedanke, daß der Mann, der das Sprichwort erdachte: Jeder ist seines Glückes Schmied, doch nicht so ganz unrecht habe, wenn ich auch sonst dies Wort nicht in vollem Umfang gelten lassen möchte. Wir kamen auch auf die Indianer zu sprechen. Die Müllersleute saßen schon fast zwei Jahrzehnte auf diesem Platze und waren viel mit den Indianern in Berührung gekommen. Sie hatten all die Zeit nur Indianer als Arbeiter gehabt, wie die Vorschriften der Regierung das fordern, bald diese, bald jene, und kannten daher der Leute viele. Sie erzählten verschiedene Episoden aus ihrem Zusammenleben mit den Indianern und kamen schließlich auf einen kleinen Jungen zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Von Katarrh untergraben. Herr Fred Kocher von Monticello, Wis., schreibt: „Meine Gesundheit war vollständig von Katarrh untergraben. Nach längerem Gebrauch von Forni's Alpenkräuter fühle ich mich jetzt wie ein neues Wesen." Für Erkältungen, Husten und Katarrh kennen wir nichts besseres, als dieses berühmte Kräuterheilmittel. Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

* * * * *

Plum Coulee, Man., den 20. Juli 1922. Werter Rundschaueditor und alle Leser: Friede und Gruß zuvor! Will versuchen, ein wenig von hier und der Umgegend zu berichten. Zuerst wird ja wohl vom Wetter berichtet. Das interessiert ja auch die Farmer am meisten. Nun, wir haben bis jetzt einen kühlen Sommer gehabt, so daß das Getreide schön auswachsen konnte, es hat auch sozusagen zur Zeit geregnet, manch einem hat es wohl zu lange gedauert, dem andern war es wieder zu schnell, aber der himmlische Vater hat die Zeit genau gewußt. Rost ist soweit auch noch keiner. Somit kann es dieses Jahr hier herum eine schöne Ernte geben, wenigstens da, wo das Land gut besorgt wurde. Etliche Farmer haben schon Roggen und Gerste gemäht, so daß das Dreschen bald losgehen wird.

Der Gesundheitszustand ist auch, soviel ich weiß, befriedigend. Hochzeiten sind ja wohl alle Sonntage, wahrscheinlich denken die jungen Leute daran, was Gott einst im Garten Eden sagte: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, er muß eine Gehilfin haben.

Verbleibe hiermit grüßend Euer Leser und Freund. Jacob Baumann.

* * * * *

Dein für immer, Fürst des Lebens —
Dein beim Gang durch's finstre Tal;
Dein beim frohen Jubelfeste
Auch dereinst im Himmelssaal!

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 11, Chicago, Ill. U. S. A.

Zwillingssonnen entdeckt.

* * *

Victoria, B. C 23. Juli. (Asi. Presse.) Dr. J. S. Plaskett, Direktor des astrophysikalischen Observatoriums von Canada hat, wie heute mitgeteilt wird, mittels des 72zölligen Fernrohrs der Sternwarte Zwillingssonnen entdeckt, die 52 Quadrillionen Meilen von der Erde entfernt sind. Die Sonnen wurden von den Astronomen nach dem Entdecker „Plaskett" benannt. Dr Plaskett gibt an, daß die Sonnen bei ihrer Drehung um einander eine Temperatur von 30,000 Grad Fahrenheit entwickeln. Eine der Zwillingssonnen ist 75mal, die andere 63mal schwerer als die Erdensonne. Im Vergleich mit dieser ist die eine 15,000mal, die andere 12,000mal heller. Das Gestirn ist fünfmal so groß wie irgendein anderer bisher bekannt gewordener Himmelskörper. Um die Entfernung von der Erde zu veranschaulichen, wird darauf hingewiesen, daß ein 200 Meilen die Stunde zurücklegendes Flugzeug 30 Milliarden Jahre brauchen würde, um von der Erde aus Plaskett zu erreichen. Das Licht, dessen Geschwindigkeit 186,000 Meilen die Sekunde beträgt, gelangt erst nach 5000 Jahren von Plaskett zur Erde. Professor Harold Jacoby der Columbia Univ. meinte, daß die Entdeckung der Zwillingssonnen eine der hervorragendsten Errungenschaften der Astronomie in der Jetztzeit darstellt und daß die von Dr. Plaskett gemachten Berechnungen und angeführten Maße verläßliche Angaben seien.

* * * * *

Im letzten Jahre habe ich in meiner Gemeinde einen Mann zur letzten Ruhestatt begleitet, bei dem ich oft vorgesprochen habe, wenn ich für einen wohltätigen Zweck besondere Unterstützung brauchte. Er hat mich immer aufs freundlichste aufgenommen, und wenn ich mich bei ihm bedankte, wehrte er immer ab mit den Worten: Nicht Sie haben mir zu danken, sondern ich habe Ihnen zu danken, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, am rechten Orte Gutes zu tun. — Wenn Sie einmal wieder so einen Fall haben, kommen Sie ruhig wieder. — Der Herr wird ihm übers Grab hinaus ein reicher Vergelter dafür sein daß er so gern und so freudig gegeben hat. Es kommt doch auch viel darauf an, wie man seine Gaben gibt, ob mit einer Miene, an der der Empfänger gleich merkt, daß er als eine üble Last empfunden wird, oder ob's von Herzen kommt, was man gibt. Gnadenbrot hat immer einen bitteren Beigeschmack. Darum versalze es nicht noch dazu durch die Art des Gebens

Beilage

Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

45 Jahrg. Scottdale, Pa., 9. August 1922. No. 32.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Matth. 11, 28.

* * *

Dankadresse

zur Uebermittelung durch Professor Alvin J. Miller an unsere mennonitischen Glaubensbrüder und Wohltäter in Amerika von ihren notleidenden Glaubensbrüdern in Rußland. — Orechow.

Das Schreckgespenst, namens „Hunger," streckte seine grausige Hand auch nach dem in den südrussischen Steppen einsam gelegenen Städchen „Orechow" aus. Das veranlaßte das darin wohnende Häuflein Mennoniten sich zusammen zu tun und mit vereinten Kräften um Hilfe zu rufen. Diese Hilferufe sind bis zu den Ohren der Glaubensbrüder in Amerika gedrungen, denen wir heute im Geiste die Hand zum Gruß bieten! Ein jeder persönlich von uns wünscht, es wäre ihm vergönnt, unseren unbekannten Wohltätern jenseits der Weltkugel in die Augen schauen und warm die Hand drücken zu dürfen, damit Ihnen kund werde die Größe der Freude und die Innigkeit des Dankes, die wir für die genossene Mithilfe zum Ausdruck bringen möchten! — Wir hegen in unseren Herzen den einmütigen und aufrichtigen Wunsch: „Möchte die uns erwiesene Aushilfe an Lebensmitteln und Kleidern unsern Vater im Himmel veranlassen, unsere Wohltäter jenseits des großen Oceans für die Werke christlicher Nächstenliebe hier auf Erden an irdischen Gütern reich zu segnen und sie am jüngsten Tage als **„Gesegnete des Herrn"** willkommen zu heißen!"

Stadt Orechow, am 11. Juni 1922.

Jac. Dav. Schellenberg. C. Janzen. J. Balzer. P. Fröse. P. Redekop. J. H. Dyck. J. J. Dück. Jakob Janzen. D. Schellenberg. J. Dück. Wilhelm Redekop. Helena Janzen. A. Schellenberg. Hel. Dyck. Helena Janzen. Tine Balzer. Helena Schellenberg.

* * *

An die Amerikanische Hilfsaktion!

„Der Herr hat Großes an uns getan" so rufen auch wir Terecker Flüchtlinge heute aus. In Dunkel gehüllt lag vor einigen Monaten die Zukunft vor uns. Keine Rettung schien zu sein, weder von außen, noch von innen. Doch wo die Not am größten, da ist Gott am nächsten, so hat der Herr durch die amerikanische Hilfsaktion uns von dem Hungertode gerettet. Ihm sei Lob und Dank. Allen Vertretern wie auch Spendern der Hilfsaktion rufen wir: „Ein Vergelt's Gott!" zu.

Wilh. Wedel.

Terecker Flüchtlinge in Friedensdorf.
1922 Jahr, am 30. Mai neuen St.

* * *

Dawlekanovo, den 20. Juni 1922.

Herrn Direktor Alvin Miller, Moskau.

Bestätigen hiermit den Empfang Ihrer letzten Produktensendung vom 24. Mai im Bestand von 41550 Rationen. Ueber die Verteilung der Produkte werden in Bälde berichten. Die Ernteaussichten sind bis jetzt durchaus befriedigend, sodaß wir hoffen, wenn nicht besonderes Unglück geschieht, mit der neuen Ernte selbständig forteristieren zu können.

Für alle uns erwiesene Hilfeleistung unsern wärmsten Dank aussprechend, zeichnet mit Hochachtung

Das Präsidium des Hilfskomitees
Vorsitzender: Fast.
Mitglieder: H. Eck. P. Siebert.
Sekretär: Fr. Martens.

* * *

An das Amerikanische Hilfskomitee.

Am dritten Pfingsttage wurden wir von Ihnen durch ein Paket, welches uns eingehändigt wurde, erfreut. Es will erfahren sein, um es recht zu verstehen und zu würdigen. Wir hatten wochenlang kein Brot gebacken, und da die wertvolle Bescherung nebst Ueberraschung so von Ihnen bedacht zu sein. Ich spreche hiermit im Namen unsrer ganzen Familie Ihnen unsern innigsten Dank aus.

Gott vergelte es den Spendern.

Halbstadt, d. 1. Juni 1922.

Jakob P. Friesen, Prediger.

* * *

Dem Rayonkomitee der A. M. R.,
in Halbstadt.

Im Auftrage der bedürftigen Bürger von **Acermen,** bittet das hiesige Ortskomitee Sie, den amerikanischen Vertretern in Rußland und durch diese auch den freundlichen Spendern jenseits des großen Wassers unsern herzlichsten Dank für die Mithilfe abzustatten, die uns durch unsere Amerikanischen Glaubensbrüder geworden ist. Sowohl die Nahrungsmittel, die uns aus der Küche in der Form zubereiteter Speisen verabfolgt werden, wie auch die Kleider, die immerhin noch nicht anders als durch Loos unter den Bedürftigen verteilt werden konnten, haben unsere Not gelindert und die Lage hier am Ort gebessert. Gott lohne es allen, die eine offene Hand hatten uns zu helfen. Wir wollen nicht aufhören für sie zu beten und ihr Wohltun an uns soll uns bewegen, auch unsrerseits den Glauben in der Liebe zu bestätigen, damit es licht werde auf Erden.

Hochachtungsvoll:
Aron Bekker, Vorsitzender
Jakob Daniels, Sekretär.
Acermen, 7. Juni 1922.

* * *

Dankschrift.

An die Vertreter der Amerikanischen Mennonitischen Mithilfe.

Im Namen der **Elisabettaler Dorfsgemeinde** sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank für die uns zu Teil gewordene Hilfe aus, dank welcher viele von unsern Brüdern bis dahin vom Hungertode gerettet worden sind. Da wir diese

uns erwiesene Liebe mit nichts vergelten können, so rufen wir Ihnen ein herzliches „Vergelt's Gott" zu.

Das Komitee.

Elisabettal, den 27. Mai 1922.

* * *

An die geehrten Vertreter des „Amerikanisch Mennonitischen Hilfswerks in Rußland"

von dem „Ortskomitee" Konteniusfeld, Bogdanower Wolost (Gnadenfelder Bezirks) Gr. Tokmaker (Berdjansk) Kreises, Saporosher (Taurien) Gouvernement.

Dankschreiben.

Im Auftrage sämtlicher Bürger von Konteniusfeld und insbesondere der bisher schon gespeisten Hungerleidenden genannten Dorfes übermittelt das „Konteniusfelder Ortskomitee" hiermit den geehrten „Vertretern des Amerikanisch. Mennonitischen Hilfswerks in Rußland" den wärmsten Dank für das schon an uns erwiesene Liebeswerk unserer Amerikanischen Glaubensbrüder. Die sehnlichst erwartete Hilfe ist — dem Herrn sei Ehre! wirklich nun angekommen. Wir sehen und genießen Sie schon tatsächlich! Immer drückender wurde unsere Lage, immer unerträglicher der scharfe Nahrungsmangel, und täglich wuchs die Not in rapider Weise. Mit unheimlicher Gewalt pochte das wohl uns allen bisher fremd gebliebene „Hungergespenst" an viel unserer Türen und drang unerbittlich ein in die Wohnungen mancher unsrer tapferen Landsleute, die von natürlichem Standpunkte aus besehen —solche „unwillkommene Einquartierung" nicht verdient hatten. — Ist nun die Not in unserm Dorfe auch nicht ganz aufs höchste gestiegen, so war sie doch schon so groß, daß ein Opfer dem Schreckensgast „Hunger" zur Beute gefallen. Es war ein Mann von 51 Jahren, der obschon die Hilfe einen Tag vor seinem Tode eingetroffen — nicht mehr zu retten war. Doch, dem Herrn, der unsere Geschicke lenkt, der die Sorge für uns übernommen, der „Leben und Odem gibt allenthalten" sei **Preis und Ehre! Er hat Eure Herzen, Ihr unsere lieben Brüder jenseits des Oceans willig gemacht, uns Eure Bruderhand entgegenzustrecken, und uns vor einem furchtbaren Untergange zu retten. In unvollkommener Weise sprechen wir allen unsern lieben Rettungsbeteiligten dort drüben hiermit den herzlichsten Dank aus für die uns schon erwiesene wie auch für die in Aussicht gestellte Hilfe in der uns betroffenen Not und rufen Euch ein aus tiefstem Herzen kommendes: „Der Herr vergelt's Euch reichlich" zu. —**

Hochachtungsvoll im Auftrage:

Vorsitzender d. Komitees: D. J. Wiens.

Mitglieder des Kom.: Kliewer, Franz
Weyer, Joh. Unruh.

Küchenverwalter: Johann Epp.

Sekretär: H. D. Penner.

Konteniusfeld, den 10. April 1922.

* * *

An die Herren Vertreter der A. M. R.

Obzwar wir das Halbstädter Wolostkomitee gebeten haben, Ihnen den Dank der Bewohner unseres Dorfes zu übermitteln, so drängt es uns doch uns noch an Sie persönlich zu wenden und Ihnen direkt unsern innigsten Dank auszusprechen. Wenn wir beobachten wie täglich 150 Personen — die Speisenden in der örtlichen Küche der A. M. R. — ihre Hände ausstrecken nach Brot, und die A. M. R. ihnen selbiges nebst anderer so schmackhafter und nahrhafter Speise darreicht, so fühlt man sich immer wieder gedrungen zu danken, und zwar in erster Linie dem himmlischen Vater, der noch so freundlich unserer gedenkt, dann aber auch den lieben Spendern, den stammes — und blutsverwandten Mennoniten in Amerika, die sich von der Liebe Gottes treiben ließen, so ein großartiges Hilfswerk, die A. M. R., zu organisieren, um uns, die wir so lange in recht guten Verhältnissen gelebt, nun aber durch verschiedene Umstände in sehr bedürftige Lage geraten sind, so kräftig unter die Arme zu greifen. Viel, sehr viel hat die A. M. R. schon an den Mennoniten Rußlands getan: daß Sterbefälle von Hunger in unserem Dorfe noch nicht vorgekommen sind, haben wir nur der gnädigen Hilfe Gottes durch die freundliche A. M. R., die bei uns noch rechtzeitig und so tatkräftig eingesetzt hat, zu verdanken.

Daher wenden wir uns hiermit an Sie, werte Vertreter der A. M. R. und bringen Ihnen im Namen der Bevölkerung unseres Dorfes den innigsten Dank dar für Ihre Mühe und Arbeit. Auch bitten wir Sie freundlichst, all den lieben Spendern in Amerika, den Mitgliedern der guten A. M. R., unsern herzlichsten und wärmsten Dank zu übermitteln. Vergelt's Ihnen allen der segensreiche Gott!

Das Ortskomitee der A. M. R.

Vorsitzender: W. Neufeld.
Sekretär: D. Wiens.
Mitglieder: B. Peters, J. Neufeld.

Liebenau, Halbstädter Wolost,
den 23. Mai 1922.

* * * * *

An die teuren Glaubensgenossen in Amerika.

Werte Brüder und Schwestern in dem Herrn!

Als der h. Vater im vorigen Sommer infolge großer Dürre uns mit einer Mißernte heimsuchte und manches Familienhaupt seufzend fragte: Was werden wir essen? was trinken? womit uns kleiden? und viele angesichts der kommenden Hungersnot den Helfer aus aller Not mit ihren Seufzen und Gebeten bestürmten und ihre Augen zu den Bergen erhoben, von welchen uns Hilfe kommt, — da plötzlich drang wie ein Hoffnungsstrahl und das Morgenrot einer bessern Zeit von jenseits des Oceans die Kunde zu uns herüber: „Haltet aus, wir kommen euch zu Hilfe! Denn Gott hat die Herzen vieler Glaubensgenossen und Mitchristen aufgetan, daß sie mit hilfsbereiten Händen unserer Not gedenken und uns von dort Hilfe senden wollen. Das gab wieder Mut, Hoffnungsfreudigkeit und Energie für die verzagten Gemüter. Doch der ziemlich strenge Winter schien vielen fast zu lange zu sein, denn die in Aussicht gestellte Unterstützung wollte infolge sehr mangelhafter Beförderungsmittel und andrer Umstände halber immer noch nicht kommen. — Da endlich ausgangs März kam die Nachricht zu uns! „Jetzt holt euch Brot für eure Hungernden!" Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Kunde. Dankend schauten wir nach Oben, zu dem Geber aller guten Gaben, der unsere Gebete erhört und Eure Herzen, teure Mitchristen, willig gemacht zu solcher großen Liebestat. — Anfangs Mai Monat kam zu dem Brot auch noch die Unterstützung an Kleidungsstücken, wofür wir auch sehr dankbar sind.

Im Namen der Rudnerweider Kirchengemeinde spreche ich nun hiemit allen Spendern milder Liebesgaben meinen innigsten Dank aus, und rufe Ihnen ein: „Vergelt's Gott tausendmal" zu. Der Herr wolle an seinem großen Tage zu Ihnen sprechen: „Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Zum Schluße empfehlen wir uns der Fürbitte der t. Glaubensgeschwister inbezug sowohl der schweren materiellen Notlage, als auch besonders der geistlichen Not, damit sich doch mehr neues Leben in unsern Gemeinden rege, und der Herr einen neuen Frühling ins Land schickt.

David Nickel.

Aeltester der **Rudnerweider Mennonitengemeinde.**

Großweide ,den 28. Mai 1922.

* * *

An die Herren Vertreter der Amerikanischen Mennonitischen Hilfsaktion in der Halbstädter Wolost.

Wir Endesunterschriebene, bitten Sie, geehrte Herren, freundlichst nachstehendes Dankschreiben unseren Brüdern in Amerika zukommen zu lassen.

An unsere Mennonitischen Brüder in Amerika.

Teure Brüder!

Der Psalmist sagt im 20. Vers des 68. Psalms: „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch." Die Wahrheit dieser Worte haben wir — besonders in letzter Zeit — reichlich erfahren. Die Lasten des europ. Völkerkrieges waren ja auch unserem Häuflein nicht erspart geblieben, es gab in jenen Jahren viel Trennungsschmerzen, Heimweh, Sterbefälle, sowohl zu Hause als auch in weiter Entfernung von der Familie, es gab Kämpfe mit Armut in besonderer Weise. Mit Hunger, Frost etc. — Im letzten Jahre jedoch hat sich die Not dahin gesteigert, daß sie allgemein geworden ist; hatten wir früher von Hungersnot gehört oder gelassen, so wissen wir jetzt, d. h. die meisten unter uns, was Hungersnot ist. Und mit der Hungersnot halten auch die epidemischen Krankheiten, besonders der Typhus, ihren triumphierenden Einzug, und

das Schlimmste ist: das allgemeine Hinabsinken aller christlichen moralischen und wirtschaftlichen Energie und Wirkungsfreudigkeit. Manche unserer Lieben sind schon nicht mehr unter den Lebenden: Hunger und Krankheit hat ihrem Leben ein trauriges Ende gemacht, andere siechen langsam dahin.

In dieser unserer schweren Lage erschient Ihr, teure Brüder, in Euren Vertretern aus Amerika hier mit guten aufmunternden Worten und ganzen Wagons von Lebensmitteln. Ihr habt in unserem Dorfe, wie in anderen Dörfern, eine Küche und Speisehalle eingerichtet, wo fast die Hälfte unserer Dorfbewohner täglich gespeist werden. **Ihr habt uns die sogenannten Wunschzettel auf Lebensmittelpäkete in die Hand gegeben, deren viele, mit Adressen versehen, abgeschickt sind und die Absender nun in voller Hoffnung auf Empfang der Pakete weiterpilgern,** wenn bis dahin auch noch keines derselben in unser Dorf gelangt ist. Eure Vertreter haben mit den größten technischen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und doch überaus Großes geleistet. Gott der Herr hat Euch und Eure Vertreter brauchen können, um uns die Wahrheit der zweiten Hälfte jenes Psalmwortes: „aber er hilft uns auch" erfahren zu lassen. Wir erkennen es mit Dank an, daß Ihr, teure Brüder, viel für uns tut und sprechen Euch hiemit unseren tiefsinnigsten Dank und ein herzlichen „Vergelt's Gott!" aus. Wir bitten aber gleichzeitig auch: „Denkt ferner an uns." — Hierauf unterzeichnen sich die zu Dank sich verpflichteten **Bewohner des Dorfes Lindenau, Halbstädter (Molotschansker) Mol. Tauriches (Saporosher) Gouv. Süd Rußland:**

Johann Heidebrecht, A. H. Sawadsky, Gerhard Isaak, Justina Baerg, D. Wiens, K. Wiens, G. Mantler, P. Kröker, Gerh. Isaak, Dav. Jac. Enns (Lehrer) Heinr. Isaak, Heinrich Stobbe, A. J. Neufeld, H. B. Giesbrecht, Gerhard Mantler, A. Stobbe, Witwe Anna Neufeld, J. Enns, M. Riediger, H. Berg, M. Görtz, Aron Riediger, Jkaob Reimer, A. Riediger, Helene B. Unger, Gerhard Riediger, Peter Bahlau, Friedrich F. Ulbricht, Fr. F. Wiens, Abram Rempenning, Friedrich Linke, Heinrich Stobbe, Jakob Poetkar, Jak. Abr. Löwen.

* * * * *

Dankschreiben der Mennoniten in Nikolaipoler Bezirk, Gouv. und Kreis Jekaterinoslav, Ukraina.

An die opferfreudigen Brüder in Amerika.

Die Mennoniten des Nikolaipoler Bezirks (Wolost) wohnen gegenwärtig **nur in vier Dörfern Nikolaipol, Warwarowka, Dolinowka und Morosowo.** Die Kolonie, welche im Jahre 1869 von Chortitza aus gegründet wurde, blühte rasch empor und gedieh zu hohem Wohlstande bis 1914, wo der Krieg ausbrach. Der Krieg hat nicht allein das **Dorf Dubowka (Eichenfeld), die kleinern Ortschaften Petersdorf, Paulheim, Reinfeld, das von Mennoniten bewohnte Pachtdorf Gerhardstal, alle in der Umgegend liegenden Oekonomien vollständig zerstört und die Bewohner teils dahingerafft, teils vertrieben,** sondern auch die ganze Ansiedlung (Jasykowo) zur gänzlichen Verarmung gebracht. Die Notlage wurde durch die totale Mißernte des Jahres 1921 und durch andere ungünstige Umstände der Art gesteigert, daß die Bewohner schließlich hungerten. Die Aussichten für die Zukunft sind leider auch jetzt sehr trübe, da in unserer Wolost das Wintergetreide größtenteils verloren gegangen ist, und man im Frühlinge aus Mangel an Saatgetreide und Pferdekraft sehr wenig hat einsäen können, wovon vieles von den massenhaft auftretenden Feldmäusen und Krähen vernichtet worden ist.

Angesichts solcher Notlage ist es für uns um so erhebender, den Glauben stärkender, daß die Brüder in Amerika mit ihrer Hilfe hergekommen sind. Schon seit dem 12. April d. J. durften in jedem Dorfe etliche von den Hungernden gespeist werden, und seit dem 1. Mai d. J. sind bereits 600 Karten in unserer Wolost die 1717 Bewohner hat, ausgegeben, Außerdem sind in letzter Zeit Kleider und Wäsche verteilt worden.

Euer Werk, ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit, ist nicht hoch genug zu schätzen. Sehen wir doch die Erfolge der Speisung mit kräftigen Nahrungsmitteln: Die roten Wangen, die leuchtenden Augen, das frische, freudige: „Danke schön" aus Kindermund, — das ist es, wovon wir hiemit allen freundlichen Gebern und Geberinnen drüben jenseits des großen Meeres Mitteilung machen möchten. Der Herr hat unsere Gebete erhört! Die Not ist gelindert! Die Hilfe ist da! Dem Herrn sei Lob und Dank, der solche Liebe in Euren Herzen erweckte! Den Segen dieser edlen, menschenfreundlichen Tat möchte der Herr Euch reichlich erfahren lassen! Euch gelte einst das Wort: „Was ihr getan habt einem unter diesen Meinen Geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan." Matth. 25, 40.

Nikolaipol, den 11. Juni 1922.

Im Namen der Nikolaipoler Mennoniten-Gemeinde danken mit aufrichtigem Herzen: Aeltester: H. Epp, Prediger: J. Neufeld, W. Peters, D. Pauls. Gemeinderat: H. Dyck, P. Martens, Abr. Braun. (Nikolaipol) Heinrich Penner, Gerhard Peters, Abram Rempel. (Morosowo) David Penner, Franz Funk (Dolinowka). —

* * *

Geehrter Herr Miller,

Ihre werten Briefe vom 21. April haben wir den 6. Mai erhalten, sowie Ihr Telegram, in welchem gesagt ist, daß für Mai 1300 Doll. überführt seien. Darauf fuhr ich nach Saratov und habe mit A. R. A. die von früher nicht erledigten Fragen geregelt. Es wurde eine Rechnung aufgestellt von Allem, was wir laut Ihren Anweisungen bis zu diesem Tage, dem 10. Mai, zu erhalten hatten und was wir faktisch bekommen, dabei ergab es sich, daß wir außer den für Mai bestimmten Produkten, noch ein bedeutendes Guthaben hatten, wahrscheinlich von Januar her, wo wir zu wenig erhielten. Einzelne Gegenstände hatten wir jedoch schon zuviel erhalten, und wurden dieselben von den Maiprodukten abgezogen, sodaß die Herren in A. R. A. sagten, diesesmal könnten sie nicht die Anzahl der Rationen bestimmen, aber weiterhin würden wir bei jedem Empfang von Produkten, die Anzahl der Rationen erfahren. Eine Kopie dieser Abrechnung folgt anbei.

Da gegenwärtig bei uns die Erwachsenen von der A. R. A. Mithilfe an Mais erhalten, so haben wir diese letzterhaltenen Produkte auf sämtliche Bevölkerung verteilt, ausgeschlossen waren diejenigen, die Privatsendungen erhielten. Es haben erhalten von der Maisendung, inklusive des Guthabens von früher 1680 Personen je 1 Ration bestehend aus 40 Sol. Cacao, 1 Pfd. 54 Sol. Zucker, 8 Pf. 32 Sol. Mehl, 3 Pf. 26. Sol. Bohnen, 1 Pf. 10 Sol. Reis, 50 Sol. Grütze, 1½ Pf. Fett und zirka 3,2 Dosen Milch, alles an Nettogewicht.

Ich sagte den Herren in A. R. A. Saratov, daß Sie, Herr Miller, sich hatten brieflich an genannte A. R. A. wenden wollen, mit der Bitte uns doch stets die Rationenzahl anzugeben, darauf wurde mir erwidert, daß von Ihnen ein diesbezüglicher Brief erhalten sei, aber trotz größtem Bedauern sei es unmöglich für diese Nachverrechnung die Rationenzahl zu bestimmen.

Für die 1300 Dollar für Mai, machte es 52,092 Rationen, dann das übrige nach A. R. A. Quantum berechnet nach unserer Rechnung noch 13020 Rationen, in allem also 65,112 Rationen, von denselben haben 1680 Personen für den ganzen Monat, 31 Tage pro 1 Ration erhalten, macht 52,080 Rationen, dieses ist die Maisendung. Dann das Guthaben von früher nochmals auf dieselben 1680 Personen auf ca. 8 Tage eine zweite Ration gegeben, in allem 13032 Rationen, in Summa im Verlauf auf des Monats Mai auf 1680 Personen verteilt 65,112 Rationen. Auf diese Art haben wir die Tagesrationen berechnet, ob es genau stimmt, ist nicht zu sagen, da wir von A. R. A. darüber nichts bekommen konnten.

Hinsichtlich unseres Reservefonds an Mehl, im Bestande von 865 Pfund berichten wir Ihnen, daß wir denselben im Laufe des April zu Rationen von 16 Pf. an besonders Notleidende verausgabt haben, es ist an 54 Personen verteilt worden.

Dann erhielten wir in Saratov 11 Food Drafts auf den Namen unseres Komitees adressiert. Als Absender wurde uns der Bevollmächtigte der amerikanischen Mennoniten in Moskau, Herr Höppner, genannt. In Saratov ist eine Mennonitengruppe von beinahe 40 Personen, die sonst nirgends Anschluß haben, und auch in bedrängten Verhältnissen leben, dieselben baten uns um Unterstützung, und haben wir an dieselben 8 dieser Food Drafts verteilt. Wenn es möglich ist,

wollten wir diese Saratower Gruppe auch weiterhin von unserm Komitee aus unterstützen, wir hoffen, daß es Ihnen so recht ist. Inbetreff der 11 Food Drafts haben wir an Herrn Höppner, Moskau, geschrieben, wir hoffen, daß der Brief angekommen ist.

Wir sprechen Ihnen den besten Dank aus, daß die Säcke hier können verwendet werden, eine Abrechnung darüber von Anfang bis jetzt wird nächstens folgen.

Es wäre für uns von Wichtigkeit, wenn wir von Ihnen, Herr Miller, erfahren könnten, ob A. M. R. mit Realisierung der örtlichen Ernte aufhören wird zu arbeiten und zwar wann? Oder ob weitere Unterstützung in Aussicht steht. Wir erlauben uns zu Ihrer Information in Kürze auf die Zukunftperspektive unserer Ansiedlung hinzuweisen. Die Ernteaussichten sind bisher mittel, stellenweise gut, wenn es so bleibt, dann würden wir wohl alle auf ein Jahr zu leben genug ernten, trotzdem nur eine kleine Saatfläche bestellt ist. Wir bemerken jedoch, daß wir selbständig weiterleben können, nur dann wenn der Ernteertrag uns verbleibt, wo rüber große Befürchtigungen bestehen.

Dann kehren jetzt unsere Flüchtlinge, die wegen der Mißernte des vorigen Jahres fortgezogen waren, aus dem Saratower Gouvernement, aus Kubangebiet usw. zurück, es ist darauf zu rechnen, daß zum Herbste die meisten zurück sind, und alle kommen bettelarm an, haben ihr letztes verlebt, und hier haben sie auch **keine Aussaat**, wie wird es mit diesen werden, das ist die Frage, die jetzt schon vor uns steht.

Sie erwähnen in Ihrem Briefe, es sei wünschenswert, wenn aus unserer Ansiedlung wieder einmal ein ausführlicher Bericht eingereicht würden zur Weitergabe nach Amerika. Darüber müssen wir Ihnen schreiben, daß dieses zur Zeit nicht gut geht, es ist uns verboten Berichte an ausländische Hilfsorganisationen abzuschikken, ja anfänglich schien es, wir würden mit der Verteilung der Maiprodukte auf Hindernisse stoßen, aber schließlich konnte alles ungestört verteilt werden. Wir hoffen, daß dieser Abrechnungsbericht richtig in Ihre Hände gelangt.

Zum Schlusse Ihnen und allen Spendrn in Amerika unsern herzlichsten Dank aussprechend, zeichnet hochachtungsvoll

Das Köppentaler Rayon Hilfskomitee
Jac. Dyck, J. Thießen, Jak. Janzen.
Den 30. Mai 1922.

Dem Köppentaler Rayon Hilfskomitee — ausgeliefert:

Kakao 1) bis zum 25. März 48 P. 12 Pf., 2) am 10. Mai nach Verrechnung 17 P. 22 Pf., 3) im Ganzen erhalten 65 P. 34 Pf. Zucker 1—189 P. 33 Pf., 2—66 P. 17 Pf., 3—256 P. 10 Pf. Milch 1—312 P. 10—48 Pf., 2—112 P. 37—48 Pf., 3—409 P. 47—48 Pf. Mehl 1—1312 P. 01 Pf., 2—354 P. 13 Pf., 3—1666 P. 14. Pf. Erbsen 1—15 P. 25 Pf., mehr ausgel. 1 P. 24 Pf., abgezogen von Bohnen, 3—14 P. 01 Pf. Bohnen 1—9 P. 23 Pf., 2—141 P. 29 Pf. ab 1 P. 24 Pf=140 P. 05 Pf., 3—151 P. 12 Pf. Grütze 1—489 P. 34 Pf., 2—22 P. 9½ Pf., 3—512 P. 3½ Pf. Fett 1—67 P. 30 Pf., 2—63 P. 34 Pf., 3—131 P. 24½ Pf. Reiß 1—207 P. 25 Pf., 2—47 P. 12½ Pf., 3—254 P. 37½ Pf

Die Saratower Gebiets-Administration der A. R. A. bescheinigt, das alle Abrechnungen in Bezug auf Ausgabe von Produkten dem Vorsitzenden des Köppentaler Komitees Dyck beendigt sind am 10. Mai, in Zukunft werden Produkte herausgegeben werden auf Order von Mr. Miller in balanced rations.

John Ellingston.

Die Richtigkeit der Kopie bescheinigen: J. Dyck, J. Thießen, Jakob Janzen.

* * * * *

Sergejewka (Sibirien), den 24. Apr. 1922.

Geehrter Herr Miller.

Habe zufällig den „Vorwärts" in die Hand bekommen, und manches aus demselben erfahren. Da wir auf Ihre Hilfe angewiesen werden, und Sie sich zu Diensten stellen, den Armen Ihre helfende Hand zu reichen, kommen wir — „Viele" — mit der dringenden Bitte, uns arme Sibirier nicht zu vergessen, und in brüderlicher Liebe uns in unserer schweren Lage zu helfen. Wir sind durch die Schicksale, welche uns mannigfaltig zugestoßen, ohne Nahrung und Kleidung gekommen, so daß die Aussichten für die Zukunft uns die traurigsten Ereignisse schildern. Wie schon erwähnt, Brot ist nicht da, und Saatgetreide bei den Wenigsten. Von der Regierung durften wir auf nichts warten. Alle Bittgesuche finden keinen Anklang. Auf unsere Wolost, welche 15,-000 Seelen zählt, sind 1050 Pud Saatgetreide herausgeschrieben. Sehr nichtige Ziffern — an uns Mennoniten kommt die Reihe in keinem Falle.

Die Saatzeit ist vor der Tür. Wir haben bereits den April hinter uns, und noch hat niemand die Hand an den Pflug gelegt. Weil nichts da ist. Der Winter war sehr lang, schrecklich grimmig und hat mehr verzehrt, als der kurze Sommer einbringen konnte. Hunderte liegen durch Erkältung und Mangel an Kleidung auf dem Siegbette, an Hungertyphus und an andern verschiedenen ansteckenden Seuchen, ohne jegliches Hemd, im Bette, und fallen dem gräßlichen Tod zum Opfer. Wir stehen am Abgrunde des Verderbens!

Herr Miller. Sie werden dieses vielleicht etwas übertrieben auffassen, weil Sibirien als Brotkammer der Welt gerühmt wird. Ich kann 1000 Unterschriften liefern, nicht nur deutsche, auch russische, welche diese Wahrheit bekräftigen. Dazu ist das Getreide bei vielen unter den Besen requiriert.

Wenn wir keine Hilfe von weiter erhalten, geht der schreckliche Würgengel an unseren Türen nicht vorüber. Womit sollen wir Tore und Türen bestreichen? Nur das Blut Jesu Christi vermag dieselben zu zeichnen. Uns ist nur dann geholfen, wenn unsere Glaubensbrüder ihre helfende Hand nicht zurückziehen! Oh, wie schrecklich ist Gottes Strafgericht!

Herr Miller. Wir kommen mit der kindlichsten Bitte: Verbinden Sie uns mit nachstehenden Freunden in Amerika, um Food Drafts zu erhalten, und in Besitz der Karten zu kommen, von welchen der „Vorwärts" schreibt. Bitten um Bericht und genaue Erklärung, was die Karten für eine Rolle für uns individual spielen, und was der Food Draft zu bedeuten hat.

Wenn die Karten hier ausgefüllt werden können, bitten eine Anzahl herzuschicken.

Ist es möglich, wenn wir mit unsern Freunden in Amerika in Verbindung stehen, auf Freikarten, wenn wir erst in Besitz derselben kommen können, auswandern zu dürfen, oder ob eine andere Möglichkeit da ist. Wir sehnen uns nach einem Lande, wo wir unserm Glauben gemäß leben und nach Belieben wirtschaften können. Unser Blick ist auf das gesteckte Ziel gerichtet, „Der Glaube.". —

Bitten noch eine Frage zu beantworten! Sind wir Sibirier beteiligt an der A. M. R. Unsere Vertreter arbeiten schon zirka 1 Jahr, um mit den Südländer-Mennoniten in Verbindugn zu treten. Wir hören aber absolut nichts. Die erste Nachricht liefert der Vorwärts. Deshalb sind wir gezwungen selbst zur Feder zu greifen und für uns zu wirken solange es Tag heißt.

Bitten um den Vorwärts, damit wir mehr mit dem Wirken der A. M. R. bekannt werden. Bezahlen können wir ihn zwar nicht mit unserm Geld. Es findet sich vielleicht ein barmherziger Wohltäter, der ihn für uns bezahlt. Den innigsten Dank!

Verzeichne Nachstehende, welche ihre Freunde in Amerika s u c h e n:

1. **Gerhard Gerhard Derksen,** Geburts und Wohnort Margenau. Später gewohnt im Jekater. Gouv. Dorf Kotlarewka. Mutter Katarina geb. Hübert. Frau: Katarina geb. Töws, Geburtsort Rückenau, Wohnort Waldeck. Mutter geb. Friesen, suchen nachstehende Freunde: **Franz Regehr** gewohnt in Sagradowka, Rußl. ausgewandert nach California.

2. **Franz Nikolai Wiebe,** Geburtsort Sagradowka, Tiege, Wohnort Nikolaidorf. Mutter Getruda, geb. Franz Schröder. Frau: Katarina, geb. J. Wolf, Geburtsort Wernersdorf, Wohnort Nordheim, Jekaterinoslav Gub. Muter Maria, geb. Joh. Rempel suchen Freunde: **Kornelius Joh. und David Johann Regehr** gewohnt in Liebenau Rußl. Ausgewandert nach Amerika Minnesota Monto Laco 1876.

3. **Witwe Jakob Regehr, Elisabeth, geb. Benjamin Unruh,** Geburtsort Karlswald. Wohnort Pornau, Gouv. Taurien. Mutter Lena geb. Tobias Unruh sucht: **von Heinrich Tobias Unruh,** ausgewandert aus Karlswald Pohlen nach Kansas ungefähr anno 1874.

4. **Aron Isaak Löwen,** Geburts- und Wohnort Lingnau später gewohnt in Nikolaidorf, Sagradowka. Korrespondiert wegen Ausw., wegen Cholera zurückgeblieben. **Frau Lina geb. Joh. Friesen,** Geburtsort Krim Wohnort Nikolaifeld Sag-

radowka, Mutter geb. Schirling suchen: **Kornelius Richert,** ausgewandert von 72—74 nach Lehigh, Kansas.

5. **Abraham Abr. Unruh,** Geburts- und Wohnort Neu-Kronsweide, Jekaterinoslav Gub. **Meine Mutter Katarina geb. Simon S. Janzen** sucht: **Simon Janzen's Söhne Johann und Heinrich, Tochter: Maria,** ausgewandert aus Neu Kronsweide nach Kansas anno 1876.

6. **Peter Gerh. Derksen,** Geburts- und Wohnort Margenau, später gew. in Jek. Gouv. Dorf Kotlarewka. **Meine Mutter Katarina geb. Jak. Hübert, Frau Sarah, geb. Goßen,** Geburtsort Alexanderwohl, Wohnort Ebenthal (Memrik), **Mutter Maria geb. Rempel Stiefvater Peter Dalke** suchen: **Heinrich Joh. Rempel, Franz De Vehr, Franz Dück, Peter Kor. und Abraham Dalke,** ausgewandert nach Nebraska, Bahnstation Henderson aus Tiegerweide, Rußl. anno 1874.

7. **Abraham Wilh. Mantler,** Geburts- und Wohnort Baratow Gnadental Jek. Gouv. **Meine Mutter Aganetha geb. Wiehler** sucht: **Heinrich Joh. Wiehler** ausgewandert aus Gnadental Jek. Gouv. in den neunziger Jahren.

8. **Peter Jakob Kanke,** Geburtsort Krim. Meine **Mutter Susanna geb. David Günter,** Herkunft Pohlen. **Meine Frau Aganctha, geb. Pet. Derksen, Geburtsort** Neu-Horscht Alte Kolonie Wohnort Orenburg suchen: **Jakob Zilke's Kinder. Ihre Mutter Juliana geb. Karl Kanke,** Herkunft aus Pohlen, ausgewandert in den siebziger Jahren.

Suchende zeichnen eine Adresse: Dorf Sergejewka, Wolost Trojzk, Kreiz Slawgorod, Gouvernement Omsk.

Bitten unsere Freunde zu suchen, damit wir in Briefwechsel treten können.

Den herzlichsten Dank für Liebe und Mühe.

Für Nachstehende zeichnet sich in ausgezeichneter Hochachtung und Dankbarkeit: Leh. P. J. Kanke.
Adresse: Dorf Sergejewka, Wolost Trojzk, Kreis Slawgorod, Gouv. Omsk.

Lehr: Peter Jak. Kanke.

(Der Rundschau geht auch nach Sibirien, wir nehmen gerne weitere Bestellungen entgegen. Preis $1.50 für ein Jahr. —N.)

* * * * *

Dankschreiben

an die Mennonitengemeinden in Amerika von der **Einlager Mennoniten-Brüdergemeinde des Kronstaler Kreises (Südrußland) in der Ukraina** im Namen ihrer sämtlichen Mitglieder.

* * *

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

Am Himmelfahrtstage wurde auf unserer Bruderberatung hieselbst beschlossen für den 1-ten Pfingstfeiertag einen Dankgottesdienst anzuberaumen, um unserem großen Gott und Vater, dem Geber aller guten Gaben, zu danken und Euch, Ihr lieben Geschwister dort drüben unsere Dankbarkeit schriftlich zu übermitteln für die großen Wohltaten, die Ihr an uns erweist. Der liebe Herr schenkte uns viel Gnade am Pfingstfeiertage, und wir durften einen regen Dankgottesdienst feiern, wobei sich die Herzen laut Anleitung des Wortes Gottes nach Psalm 40, 1—3 in heißen Danksagungen ergossen.

In den letzten 7 schweren Jahren, die über ganz Europa lasteten, hat unser kleines Mennonitenvölklein hier in Rußland besonders stark gelitten in materieller Hinsicht, aber auch viele liebe Mitbrüder sind ums Leben gekommen, infolge verschiedener Umwälzungen, wie auch einiger bösartiger Krankheiten. Anno 1921 wollten wir schon hoffen die Not würde endlich vorübergehen, doch siehe, eine große Dürre im Mai Monate nahm sozusagen jede Aussicht auf eine Ernte weg, und eine vollständige Hungersnot brach im Herbste über den größten Teil Rußlands herein. Obzwar in vielen Häusern das Brot sehr sparsam zugeteilt wurde, hatte man keine Aussicht bis zum Frühlinge durchzukommen. Die von Hunger und Kummer abgemagerten Jammergestalten fingen an, an die Türen der Bessergestellten anzuklopfen und baten in herzergreifender Weise um das kleinste Quantum Brot. Wie schwer wurde es dem Hausvater oder Mutter, wenn sie im Hinblick auf ihre eigenen Kinder die bittenden Jammergestalten unbefriedigt weitergehen lassen mußten. Die Not steigerte sich mehr und mehr und erreichte im Februar d. J. ihren Höhepunkt. Pferde, Feldmäuse, Katzen und sogar Hunde und anderes mehr wurde im Notfalle gegessen (doch von unseren Mitgliedern mit seltener Ausnahme). Aus tiefster Not schrie man in den Häusern und in öffentlichen Gebetsversammlungen zu Gott und hoffte, daß Er auch jetzt, wie schon oft, uns Hilfe senden werde. Wehmutsvoll—aber glaubens- und vertrauensvoll klang es wohl aus den Herzen vieler Notleidenden: „Harre, mein Seele, harre des Herrn! Alles Ihm befehle, hilft Er doch so gern! Wenn alles bricht, Gott verläßt uns nicht: Größer als der Helfer ist die Not ja nicht." Obzwar bisweilen die Hoffnung auf Hilfe schwinden wollte, so hat doch „die ewige Treue, der Retter in der Not" unsere Gebete erhört und uns geholfen.

An einem der dunklen Schicksalstage trafen die Brüder aus Amerika bei uns ein und brachten uns die frohe und tröstliche Kunde, daß die Mennonitengemeinden in Amerika beschlossen haben, uns Brot zu geben. Es dauerte auch nicht lange, da kamen die ersten Transporte mit Mehl, Reis, Bohnen, Zucker und and. schönen Sachen an. Gegenwärtig bestehen in sämtlichen Mennonitendörfern unserer Umgegend Küchen, aus welchen die Hilfsbedürftigen täglich zu essen bekommen. Viele Tränen sind getrocknet, Tausende dem Hungertode entrissen.

Wo finden wir Worte, unserem großen Gott, der uns im Angesicht der Not den Tisch bereitet, für sein allmächtig Walten, für Seine unaussprechlich große Freundlichkeit und Güte zu danken?

Wie können wir's Euch, die Gott sich als Werkzeuge Seiner Liebestätigkeit und Seines Gnadenwerkes ausersehen, mit Worten sagen, wie sehr wir Euch danken für alle Wohltaten, die Ihr an uns tut?

Der Herr möge Euch tausendfache Vergeltung zu teil werden lassen und Euch Mut und Stärke verleihen, „nicht müde zu werden, Gutes zu tun, denn zu seiner Zeit werdet Ihr auch ernten ohne Aufhören" (Gal. 6, 9.)

Mit brüderlichem Gruß unterzeichnen: Heinrich Penner, Aron Klassen, Bernhard Rempel, Heinrich Dyck, Heinrich Redekopp, P. Fröse, Peter Wiens, Joh. Wiebe, Peter Teichröb, Aron Pauls, Johann Reimer, H. Pauls, David Klassen, Aron Giesbrecht, David Penner, Anjuta Penner, Helena Braun, Katarina Pauls, Peter Braun.

* * * * *

An den Vertreter der A. M. R. in Alexandrowsk, Herrn Slagel.
Sehr geehrter Herr.

Beispiellos steht das gegenwärtige Elend des Hungers da in der Geschichte Rußlands; beispiellos aber ist auch das großartige Werk der Barmherzigkeit und warmer Menschenliebe des amerikanischen Volkes am russischen. Insonderheit ergriffen sind wir von der opferwilligen und werktätigen Bruderliebe unserer amerikanischen Glaubensgenossen an uns Mennoniten in Rußland, die wir auch fast ausnahmslos mehr oder weniger hart von dem allgemeinen Hunger im Lande betroffen worden sind.

Wie einst Joseph durch Gottes Führung nach Egypten kam, um einst später den Seinen in einer Zeit furchtbarer Teuerung ein Retter zu werden, so ist auch der Auszug unserer Brüder aus Rußland vor einem halben Jahrhundert für uns zur Rettung geworden, indem die von drüben uns herübergereichte Bruderhand nicht nur viele von uns dem Hungertode entreißt, sondern durch die unermüdlichen Bemühungen um die Auswanderung denjenigen, die nur mit tiefstem Seelenschmerze sich der jüngsten so überaus trüben Vergangenheit erinnern können, die Möglichkeit verschafft hat, sich eine neue Heimat zu gründen.

Unser New-Yorker Rayon zählt ja zu den weniger in Mitleidenschaft gezogenen, und doch tauchte auch bei uns schon im vergangenen Herbst das graue Schreckgespenst des Hungers auf und trat bald vielen Familien schmerzlich nahe. Die unternommene Selbsthilfe war viel zu klein und ohnmächtig, um der Not auch nur einigermaßen zu steuern. Wie ein goldener Sonnenstrahl aus dunklem Gewölk begrüßte uns daher die Nachricht von dem Eintreffen der Amerikanischen Mennonite Relief in der Ukraina, und als dann am für uns stets denkwürdigen 25. Mai (gerade am Himmelfahrtstage) zum ersten Mal Hungernde — vornehmlich Kinder — in der Küche der A. M. R.

gespeist wurden, da erhoben sich die Herzen in dankbarer Freude zu dem Geber aller guten Gaben, und wir gedachten in Liebe und Dankbarkeit der Brüder in Amerika, durch die uns von Gott, unserm himmlischen Vater, in unserer Not die köstliche Speise dargereicht wurde. Es war für uns ja Manna vom Himmel. Mit rührender Andacht betrachteten die bleichen, abgehärmten, kleinen Gestalten, die zum großen Teile, schon lange Zeit kein richtiges Brot gesehen hatten, das vorzügliche, amerikanische, weiße Gebäck. Auch die übrigen Speisen werden von allen Speisenden gerühmt und dankbar genossen. Ja, mancher herzliche Dank steigt täglich auf zum Throne der Gnade für die uns unverdienter Weise zuteil werdende Hilfe, und mancher aufrichtige Segenswunsch für diejenigen, die sie uns darreichen.

Angesichts des immer weitere Kreise ergreifenden Brotmangels hegten manche die Befürchtung, ob die Hilfe auch im Stande sein werde ohne Unterbrechung zu arbeiten, und die Freude war groß, als gestern unsere Delegaten mit einer neuen vermehrten Auflage von Produkten eintrafen. Es treibt uns nun, Ihnen verehrter Herr Slagel, und in Ihrer Person allen mennonitischen Brüdern in Amerika unsern tiefsten Dank auszusprechen und ein herzliches „Vergelt's Gott" zuzurufen im Namen unserer Gemeinden und insonderheit aller derjenigen, denen die A. M. R. den Tisch deckt, denen sie in brüderlicher Liebe die schwere Last tragen hilft, Gal. 6, 2. 9. 10). Möge der Allmächtige und Allgütige unsere Gebete erhören und Sie und alle Brüder drüben segnen nach seiner Verheißung (Matth. 25, 35. 36. 40). Nochmals tausnd, tausend Dank! Gott aber sei Lob, Preis und Ehre für alles.

New York, am 15. Juni 1922.

Vorsitzender des Rayonkomitees

H. Funk.

* * *

An den Vertreter der Amerikanischen Mennonitischen Hilfsaktion (A. M. R.) in Rußland.

Herrn Professor A. Miller.

Schwer und drückend lastet die Not auf unseren mennonitischen Kolonien an der Molotschna. Schwer und drückend besonders auch auf der Lehrerschaft. Fast ohne jegliche Vergütigung, nur von dem Wenigen zehrend, was ihr die Gemeinden zukommen lassen konnten, hat sie vielfach unter recht schwierigen Verhältnissen ihre Arbeit nach Kräften getan.

Wir Lehrer der Taubstummenanstalt in Tiege und der Ohrloffer Zentralschule haben im zweiten Halbjahr, als die Not sich immer steigerte, des öfteren den Unterricht unterbrechen und schließlich aufgeben müssen, um für Weib und Kind den Kampf mit dem Hungergespenst aufzunehmen. In dieser so schweren Zeit trafen wie Boten des Himmels Ihre Lebensmittelpakete ein. Wie glücklich wir waren und wie unsere Kinder, die mit hungrigen Augen nach jedem Speiserestchen griffen, bei dem plötzlich eingetretenen Reichtum jubelten, vermögen wir Ihnen nicht zu schildern. Auch können Sie, wie auch die l. Spender, es kaum ermessen, was diese reiche Gabe für uns bedeutet.

Aus tiefstem Herzen sprechen wir allen lieben Spendern unsern warmen, innigsten Dank aus. Der große Gott und reiche Vater im Himmel segne Sie alle für die Hilfe, die Sie uns erwiesen haben, und vergelte Ihnen in reichem Maße das, was Sie an uns getan.

Zum Schluß noch die Bitte an Sie, geehrter Herr Miller, diese Zeilen in der „Rundschau" oder anderen mennonitischen Blättern Amerikas zu veröffentlichen, damit die l. Spender, die uns unbekannt sind ,erfahren, das ihre reiche Gabe ihr Ziel erreicht hat.

Ohrloff, den 20. Juni 1922.

Lehrer der Taubstummen-Anstalt:
W. Sudermann, H. Janzen, H. Peters, Witwe Sus. Unruh.

Lehrer der Ohrloffer Zentralschule:
S. Ediger, Peter D. Nickel, Hans Janzen, J. Janzen.

* * *

Kulikow, den 1. Juli 1922.

An Herrn Professor Miller.

Herr Miller, da unsere Aussichten bis zur Ernte sehr dunkel sind, so kommen wir mit einer herzlichen Bitte zu Ihnen. Sie sind in den Dawlekanower Mennoniten Ansiedlungen gewesen und haben etliche Besuche gemacht, und wir Kulikower sind von Ihnen übersehen. Etliche Männer von Kulikow haben mit Ihnen gesprochen, und uns die Amerikanische Mithilfe versagt ist, von der wir nur unser Leben haben. Denn unsere Mittel haben wir aufrichtig keine, außer Milch. Die Zeit ist schwer, Arbeit viel. Wenn Sie uns die Hilfe ganz absagen, so sind wir gezwungen unser bischen Vieh zu verkaufen. Und wenn es möglich ist, so bitten wir Sie herzlich um etwas Winterkleider, denn hier werden auch schon die Säcke zur Hilfe genommen. Denn wir sind hier alles arme Landpächter, und so bitten wir Sie herzlich um eine Sendung. Seien Sie so gut und freundlich, und versagen Sie sie uns nicht, wenn es möglich ist. Bitte um Antwort.

Grüßend Jakob Friesen.

Unsere Adresse ist: Station Dawlekanovo, Ufimskaja Gubernia, Chutor Kulikov, Belebej Ujiezd.

* * *

Namenliste der Kulikower Mennoniten:

Johann Thießen, 9 Seelen, 1 Haus, 2 Pferde, 2 Kühe, 4 besäte Desj. Jakob Ketler, 8 Seelen1 Haus, 1 Pferd, 1 Kuh, 4 besäte Desj. Jakob Friesen 7 Seelen, 1 Haus, 2 Pferde, 1 Kuh, 4 besäte Desj. Jakob Neufeld, 8 Seelen, 1 Haus, 1 Pferd, 2 Kühe 1 besäte Desj. Helena Neufeld, 7 Seelen, 1 Haus, 2 Pferde, 2 Kühe, 4 besäte Desj. Siemion Janzen, 8 Seelen. Jakob Janzen, 3 Seelen.. Johann Rahn, 6 Seelen, 1 Haus, 2 Pferde, 1 Kuh, 3 besäte Desj. Peter Kröker, 6 Seelen, 1 Haus, 3 Pferde, 1 Kuh, 6 besäte Desj. Abraham Maties, 4 Seelen, 1 Haus, 1 Pferd, 2 Kühe, 4 besäte Desj. Im Ganzen 66 Seelen 8 Häuser, 14 Pferde, 12 Kühe, 30 besäte Desj.

* * * * *

An Herrn A. Miller, Moskau.

Bestätigen mit Gegenwärtigem die Erhaltung von fünf Zehndollarpaketen, welche wir per Eisenbahn von Rostow geholt, die letzten 4 Pakete waren schon auf die Post abgegeben. Erhalten selbige höchstwahrscheinlich in den nächsten Tagen. Drücken Ihnen zunächst unsern besten Dank aus für das Erhaltene. Können doch aber nicht umhin, Sie wiederum dringend zu bitten uns, wenn eben möglich noch etwa 24 Zehndollarpakete, und solches sobald als eben möglich, zu schicken, denn der Brotkorb hebt sich immer höher und ist kaum mehr zu erreichen.

Obzwar wir nahe vor der Ernte stehen, so ist doch nur ein ganz verschwindend kleiner Teil, dem die Ernte etwas einbringen könnte, weil wir zur Arbeiterklasse zählen, die in Rußland namentlich hier, vollständig ruiniert ist. In Erwartung weiterer Hilfe unterzeichnen sich

Leiter der Mennonitischen Brüder Gemeinde: A. Rempel. Sekretär: A. Janzen.

No. 519. Millerovo, Dongebiet.
19. 3—VII. 22.

Verzeichnis derer, die von der American Mennonite Relief durch Herrn Miller erhalten haben. Verteilung von 5 Zehndollarpaketen:

Abram Unger, 4, Seelen, Abram Janzen, 1 Seele, Görtz, 1 Seele, Heinrich Prieb, 4 Seelen, Witwe Wilhelm Löwen 7 Seelen, Witwe H. Sawadsky 11 Seelen, Witwe Peter Rempel 4 Seelen, Witwe Joh. Wiebe 4 Seelen, Witwe David Wiebe 2 Seelen, Joh. Heckmann 3 Seelen, Witwe P. Harder 1 Seele, Benjamin Voth 2 Seelen, Frau H. Günter 3 Seelen, J. Stelz 1 Seele.

No. 520. Millerovo, Dongebiet,
den 3. Juli 1922.

Leitend. d. Gemeinde: A. Rempel.
Sekr. Aron Janzen.

(Donor: B. G. Dörksen, Box 85a, Denair, California. Receipt No. 84582)

* * * * *

Herrn Alvin Miller, Moskau.

Ihr Schreiben vom 7. Juni d. J. erhielten wir gestern. Was die Karten anbetrifft, so werden wir uns bemühen, die erhaltenen Karten so schnell als möglich zu verteilen, und Ihnen zuzuschicken.

Doch das aller wichtigste und notwendigste für uns ist, wie wir Ihnen schon mündlich mitteilten, die Unterstützung mit Produkten. Die Zahl der Hungernden wird jeden Tag größer und das Hoffen allein stillt nicht den Hunger.

Nach unserm Ueberschlag sind uns am wenigsten 50 Pakete nötig und dieselben extra. Bitten also, im Auftrage der Hungernden, uns selbige möglichst bald zu übersenden. Es wäre gewünscht uns die nötigen Papiere, um in Saratov die Pakete zu erhalten, mit Herrn Heinrich

Rempel (Uebergeber dieses) zu übersenden. Und um die Reise nach Saratov nur einmal zu machen, bitten wir alle 50 Pakete auf einmal zu senden.

Im Namen der Hungernden
Vorsitzender: A. Wallmann.
Sekretär: J. Block.

* * * * *

Eine Zusammenkunft der drei hiesigen Gemeinden wurde am 23. Juli in Steinbach im Südend Versammlungshause abgehalten, wo P. H. Wiebe unser Vertreter und Mitglied des Kolonisations-Komitees der Canadian Board of Colonisation, bekannt gab welche Fortschritte bis jetzt in Sache der Einwanderung der russischen Brüder gemacht worden waren. Rev. P. P. Epp von Altona, ebenfalls ein Mitglied im obigen Komitee, war auch zugegen. Derselbe ergänzte noch wo es fehlte, so daß wir einen vollständigen Bericht erhielten. Den meisten der Anwesenden, (oder können wir schreiben allen) schien die Sache sehr am Herzen zu liegen, als es zur Frage kam ob wir jene Brüder auch würden, während des kommenden Winters oder noch länger, Herberge und Pflege geben wollen, sprachen sich mehrere so aus daß sie dazu willig wären.

Rev. P. P. Epp sagte uns das Jemand den Einwanderern entgegen geschickt werden sollte, vielleicht bis Montreal, um dann während den Rest der Reise soviel wie möglich festzustellen, ob die Einwanderer hier irgend Verwandte hätten um dann zu ermitteln wo dieselben wohnen. um ihnen dann behilflich zu sein wenn möglich dieselben ihren Verwandten zuzuführend. Es wird zu diesem Zwecke eine Liste der Einwandernden herüber geschickt werden und sobald dieselbe erhältlich ist wird sie in den Zeitungen veröffentlicht werden, so daß jeder ausfinden kann ob Verwandte darunter sind.

Die Vertreter sagten uns daß zwei Schiffe der C. P. R. in Liverpool, England, bereit lägen, und daß es nur bedürfe noch den Kontrakt mit der C. P. R. fertig zu machen, welches aber möglicherweise schon geschehen ist bis dieses vor die Leser kommt da das Haupthindernis in dem Fahrpreis für die Person von Odessa bis hier bestand.

Was die Einkleidung angeht, so wird mit einer Firma in Deutschland durch einen mennonitischen Vertreter verhandelt, und es wird gesagt daß die Angebote jener Firma bedeutend günstiger, und die Kleidung bedeutend besser ist als man sie hier kaufen könnte, und zudem spart es noch die Fracht von hier bis übers Wasser.

— Steinbach Post.

* * * * *

Zur gefälligen Beachtung.

* * *

In letzter Zeit sind bei mir über 350 Karten aus Rußland eingelaufen. mit Bittgesuchen, man möge den betreffenden Adressaten doch „Food Drafts" schicken. da sie und ihre Angehörigen in Not seien. Leider kenne ich keine der Schreiber dieser Karten und Br. Warkentin, der mir in der Reliefarbeit behilflich ist, kennt auch nicht alle und ist mit der gegenwärtigen Lage der meisten nicht bekannt; und gerade so mir nichts, dir nichts allen diesen Bittgesuchen zu willfahren, währe wohl kaum ratsam.

Um sicher zu sein, daß unsre Gaben an die wirklich Dürftigen gelangen, sind wir zu dem Entschluß gekommen, die schon vorhandenen und auch künftig einlaufenden Hilfsgesuchen an unsern Vertreter, Br. C. E. Krehbiel, zu überweisen, weil er in besserer Lage ist, auszufinden, ob den Betreffenden Hilfe zu teil werden sollte.

Geschwister in Rußland, die von diesem Beschluß Kenntnis erhalten, wollen daher die Güte haben, ihn dort soviel wie möglich bekannt zu machen, sodaß solche Bittgesuche fortan direkt an unsre Vertreter in der Relief-Zone befördert werden und so die Hilfe, wo sie nötig ist, beschleunigt wird.

Obige Verordnung hat nichts zu tun mit Fällen, wo Geschwister hier „Food-Drafts" direkt an Verwandte oder Bekannte in Rußland schicken wollen. Er bezieht sich auf solche Fälle, wo man hier an befugter Stelle die Hilfeheischenden und ihre Lage nicht kennt. Im Gegenteil möchte man zum Schicken der „Food-Drafts" aufmuntern, solange wie die prospektiven Sender sie selbst bezahlen.

Wohl wenige unter uns können sich vorstellen, welchen Umfang unser Reliefwerk bereits gewonnen hat. Im Monat Juni habe ich über $27,000 für das Reliefwerk in Rußland ausschicken können und seit dem 1. Januar sind an $85,000 zu diesem Zweck durch meine Hände gegangen, die Summen für „Food-Drafts" mit eingeschlossen. Das ist sehr erfreulich und stimmt zum Dank gegen die lieben Geber und den lieben Gott, der den Segen und die Freudigkeit zum Geben verliehen hat.

Mit Brudergruß,

C. F. Claassen,
Kassierer der Hilfskommission der Allgemeinen Konferenz.

Newton, Kans., 14. Juli 1922.

— Bundesbote.

* * * * *

Werter Herr Brandt!

Vor einiger Zeit habe ich mich brieflich an Dich gewandt mit der Bitte, mir wenn möglich, einen Ausweg zu zeigen, wie ich von hier nach Amerika kommen könnte. Ich bin Dein leiblicher Cousin Peter Rempel, Sohn von Peter Rempel, Deinem Onkel aus Neu-Hochfeld, Morosowo, Jasykower Wolost. Ich diene hier schon das achte Jahr in Neu-Halbstadt als Buchhalter. Durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, bin ich genötigt irgend einen Ausweg zu finden, um mich und meine Familie durchzubringen. Bei den schweren Verhältnissen hierzu Lande muß einer notgedrungen suchen auszuwandern. Und es ist daher meine Bitte an Dich, wenn Du mir in diesem Stücke irgend wie helfen könntest, es zu tun, denn aus eigenen Mitteln kann ich leider nicht hinüber kommen. Ich bin 35 Jahre alt, verheiratet, habe drei Kinder am Leben. Eine Tochter Mika 8 Jahre alt, einen Sohn Peter 7 Jahre alt, und Theodor 5 Jahre alt. Von meinen Geschwistern sind die beiden Schwestern Maria und Lena am Typhus gestorben. Maria hat 4 Kinder hinterlassen, wovon der Aelteste 21 Jahre und die Jüngste 15 Jahre alt ist. Abram hat auch eine große Familie, 8 Kinder. Es geht ihnen sehr knapp. Würde auch gerne hinüber kommen. Wilhelm ist noch ledig, wohnt in unserem Heimatdorfe: Meine Eltern sind schon längst tot. Man sehnt sich nur nach einem ruhigen Leben. Solltest Du mir einen Brief schicken, so schicke ihn doch versichert, denn sonst kommt er nicht an. Noch einen besten Gruß aus der alten Heimat und den besten Dank im Voraus

grüßend Dein Cousin
Peter P. Rempel.

Buchhalter der Consum Genossenschaft, Halbstadt, Post Molotschansk, Saporoshje —Ukraina, Russia.

Sollte jemand ein Herz haben, die arme Familie herüber zu helfen, und noch mehr von der Familie wissen wollte, der wende sich bitte an mich. Sie würden es mit Freuden annehmen, und mit Freuden alles zurückzahlen. Herzlich grüßend

Abram und Tina Brandt,
P. O. Morden, Man. Box 39.

* * *

Winkler, Man.

Lieber Editor!

Wünsche zuvor Gottes Segen und einen herzlichen Gruß! Nummer 11 der werten Rundschau auf der 9-ten Seite habe gelesen, daß Freunde gesucht werden, nämlich Onkel Franz Johann Enns in Neu Reinland. Er lebt noch, er ist mein Schwiegervater, und da er selber nicht schreiben kann, so will ich es in seiner Stelle tun. Die Eltern wohnen jetzt bei uns auf dem Hofe. Werde dem Editor 2 Dollar schicken, da wir nicht wissen, wie viel die Rundschau nach Rußland für ein Jahr kostet, und bitten ihn, Euch die Rundschau zuzusenden. (Mit Dank erfüllt. Preis $1.50 für Rußland, wird so viel länger auf diese Adresse geschickt werden.—N.)

Mit Gruß

Wilhelm F. Ens,
Box276, Winkler, Man. Canada.

Die Adresse nach Rußland: Peter Abram Klassen, Dorf und Post Chortitza, Gouv. Saporoshje—Ukraina, Russia.

* * * * * *

(Eingesandt durch Br. D. R. Höppner.)

An den Redakteur der Mennonitischen Rundschau!

Da hier die amerikanischen Vertreter der A. M. R. sind, habe ich mich bei Ihnen nach Freunden in Amerika erkundigt, nämlich: Kornelius Richerts, früher in Kansas. Der alte Richert ist mein Schwager, meine und seine Frauen waren Schwestern. Ihre Söhne waren bei uns im Süden. Kornelius reiste nach Jerusalem als

Juden-Missionar, und später kamen Kornelius und Jacob auf Besuch. Vielleicht könnte ich erfahren, ob sie noch am Leben sind.

Ich bin, Gott sei Dank, noch schön gesund und wohne jetzt im Orenburgischen, Uraner-Wolost, im Dorfe Stepanowka. Mit der Ernte sieht es hier jetzt gut aus, nur bei uns will der wilde Hafer das Getreide ersticken. Und wenn es was gibt, befürchte ich, wird man uns im Herbst wieder viel abnehmen. Wir haben in diesem Winter schon gar sehr gehungert und wissen kaum, wie es weiter werden soll, denn alles ist hier sehr teuer. Bei uns sind schon alle Kleider zerrissen, Hemden sind schon nur ganz wenige und davon einige sehr schlecht.

Wenn Sie die Adresse des erwähnten Richert ermitteln können, bitte ich ihnen diesen Brief zuzustellen, damit sie ihn lesen, wenn nicht die Alten, dann doch Kornelius. Oft beschauen wir dessen Portrait und sprechen darüber, wie es ihnen dort ergehen mag. Möchten schon gerne von ihnen Nachricht über ihr Befinden erhalten.

Kürzlich waren Br. Hiebert und Miller hier und hielten eine große Versammlung ab. Durch diese Leute ist hier schon viel geholfen worden, aber ihre Vorräte reichen auch nicht auf all die hiesigen Hungrigen aus. Es sind schon viele Hungers gestorben, meistens jedoch unter den Russen und Baschkiren. Mennoniten sollen ca. 30—35 sein, die am Hunger gestorben sind.

Falls ich die Adresse erhalte, werde ich weitere Briefe schreiben. Seit alle gegrüßt von

Abraham Koop,

Stepanowka, Post: Pokrowka, Orenburg, Rußland.

* * *

Warwarowka, den 10. Januar 1922.

Lieber Onkel und Tante, Vetter, Nichten, Freunde und Verwandte!

Unser Briefwechsel ist seit Jahren schon zum Stillstand gekommen. Folglich konnten wir nicht mehr wissen, wo ein jeder geblieben sei. Vielleicht ist auch schon jemand gestorben. Die Unruhen und der Krieg hat es auch eine Zeitlang nicht zugelassen. Da der Briefwechsel jetzt wieder möglich ist, so möchte ich Euch von unserem jetztigen Befinden Mitteilung geben. Der Vater starb am 7. Jan. 1919, die Mutter am 10. Febr. 1920. Ich und meine Frau, 2 unserer Kinder und meine Schwester Maria leben noch. Sie ist Witwe, ihr Mann war ein Heinrichs, hat zwei Kinder. Sie ist bei uns, wir teilen unser schweres Los miteinander. Wir möchten gerne geholfen sein von Euch, ja sogar hinübergeholfen zu Euch dort. Denn hier müssen wir nackend und Hungers umkommen. Unsere Lage ist so, daß wenn ich sie schildern könnte, wie sie ist, Ihr mir nicht glauben würdet. Wir haben Pferde, Hunde und auch Katzen gegessen. Wir haben schon mehrmals bis 5 Tage lang nur immer Prips getrunken, und hatten nichts zuzuessen. Wie viel man bei solcher Kost Kraft verliert—. Wir müssen uns hier in fremden Häusern aufhalten gegen unsern Willen, der Not halber. Weil wir mit den Kleidern so schlecht bestellt sind, habe ich große Schmerzen in den Füßen und Beinen bekommen, daß ich bald 2 Monate schon nicht hinausgehen kann, der Kälte wegen. Ich sitze jetzt und schreibe, aber vor Schmerzen will das fast nicht gehen. Die Frau ist ins Dorf gegangen, ob sie vielleicht, wo etwas zu Essen bekommt. Wir haben nichts Eßbares im Hause, vielweniger noch Brot. Kartoffeln hatten wir auch gepflanzt, doch der Trockenheit wegen gab es keine. Daß ich solche Schmerzen in den Beinen habe, ist folgendes die Ursache: Mein Nachbar, der noch ein Pferd hatte, wollte haben ich sollte mit ihm zusammen auf die Brotsuche fahren. Wir bekamen auch etwas, doch ehe wir bis zu unsern Familien kamen, wurde uns dasselbe weggenommen. So hatten wir die Zeit zugebracht und uns erkältet, und doch kein Brot. Die Familie kam weinend entgegen nach Brot. Da könnt Ihr Euch denken, wie einem zu Mute ist. So habe ich denn Euch unsere Lage geschildert. Ich glaube, es wird Euch nicht wundern, daß ich, so zudringlich bin. Weil hier schon solche sind, denen von Amerika aus geholfen ist, so bitten wir um Gottes Willen, verschließt Eure Herzen nicht vor unser Bitten. Der Herr wird es Euch sicher lohnen.

Im Vertrauen, daß Ihr meine Bitte erhören werdet, zeichnet sich hoffnungsvoll Euer im Elend befindlicher Freund

Abraham Abr. Görzen.

Dorf Warwarowka, Post Nikolaipol. Kreis und Gouv. Ekaterinoslaw, Ukraina Russia.

Der Brief war nicht ganz richtig adressiert, er machte deshalb Umwege, bis ich ihn erhielt. Vielleicht läßt sich das Herz der Freunde und anderer erweichen, um den Bittenden zu unterstützen mit Nahrung und Kleider. Seine Freunde wohnen, etliche in Manitoba, ein alter Franz Görzen, der vor seinem Tode in der Stadt Winkler wohnte, er soll dort auch gestorben sein, dessen Kinder sind dort noch in der Umgegend, sie sind auch gebeten um Mithilfe. Dann sind noch von Abr. Görzen Mutter ihrer Seite bei oder in Rosthern, Sask., ein Jakob Dörksen und Unruh. Bei Hague sind zwei Neufelds und ein Abraham Dörksen, sie sind Schwäger. Es muß auch noch ein Peter Dörksen und ein Harder sein, der Dörksen Schwager ist. Wohnen vieleicht in Alberta. An all diese ist die dringende Bitte gerichtet.

Es ist ja uns möglich gemacht, daß wir durch die Rundschau-Redaktion unsern Freunden in Rußland Unterstützung zukommen lassen können, wovon der Schreiber auch erwähnt. Darum wollen ein jeder was tun.

Grüßend

H. J. P. Wiebe,

Box 385. Herbert, Sask. Canada.

Aberdeen, Sask.

Lieber Editor und alle Leser der Rundschau

Friede zuvor! Wenn die Rundschau eintrifft, dann wird zuerst geschaut, ob auch ein Brief aus Rußland ist, und weil wir eben einen Brief aus Rußland erhalten haben, dazu werden Verwandte gesucht, so übergebe ihn der Rundschau.

Liebe Geschwister Johann und Elisabeth Giesbrecht, wir wollten schon früher an Euch schreiben, wußten aber Eure Adresse nicht. Nun kam Br. Daniel Siemens, früher Reinfeld (er suchte Brot), jetzt Nikopol zu uns, der uns Eure Adresse gab. Wir konnten ihm kein Brot lassen. Wir wohnen wieder in Grünfeld Siemens hat alles verloren, sein Land, seine Häuser und seine Mühle. Sein Vater starb im vorigen Jahre in Odessa, sein Br. Jakob Siemens starb am Typhus. Von unserer Verwandtschaft sind bei 125 Personen, teils ermordet, teils am Typhus gestorben. Wir hatten hier am Orte und weit und breit in der Umgegend eine fast totale Mißernte. Nur Winterweizen gab es von 10 bis 50 Pud von der Desjatine. Die Not ist unter uns Mennoniten auf vielen Stellen schon groß, unter den Russen noch größer. Wie wir durchkommen werden, weiß ich nicht. Hier haben schon einige Personen aus Amerika Sendungen erhalten, bis zu 6 Pud Nahrungsmittel, Mehl, Reis, Zucker und Kleiderstücke, Hemden und so weiter. Diese Sendungen kommen durch die so genannte A. R. A. Vielleicht könntet Ihr uns von dort aus auch helfen, d. h. uns eine Sendung zukommen zu lassen? Schreibt uns, wenn möglich sofort. Wir sind ganz arm, wollen gerne nach Amerika, sind aber ganz mittellos. Schreibt uns auch von Daniel Siemens, wir wissen nicht ihre Adresse. Ich habe in Sask. auch Verwandte. Es sind Neufelds, ein Abram Neufeld. Die Frau Neufeld war meine Tante, geb. Fehr. Sie ist schon gestorben. Der älteste Sohn Abram war damals, als sie von Adelsheim, N. 3. nach Amerika zogen, ein kleiner Knabe von ungefähr 5—6 Jahren. Er ist in meinem Alter. Ich erinnere mich noch ihrer Abfahrt per Schiff von Nieder-Chortitz. Der genannte Neufeld ist mein Vetter. Ich bin ein Sohn von Johann Pauls, Nikolaipol No. 1. Unser Familienverzeichnis ist: Ich 51 Jahre, Frau Anna 44 Jahre, Kinder: Abram 22 Jahre, Sara 19 Jahre, Neta 10 Jahre und Frieda 2 Jahre.

Nun noch herzliche Grüße von

Abraham und Anna Pauls.

Sollte sich der gesuchte Abram Neufeld finden, so bin ich gerne bereit, ihm weitere Erklärungen zu geben.

Joh. G. Giesbrecht, Box 23.

* * *

Rush Lake, Sask.

Werter Br. Editor nebst Gehilfen.

Unlängst erhielten wir wieder Nachricht aus unserer alten Heimat. Sie war von meiner Fraus Schwester und Schwager, Namens Martin Wiebe, Neu-Rosengart,

Alte Kolonie. Der Brief enthält ein Bittgesuch eines Waisenjungen, wie ich annehme. Der Brief traf offen ein, und es war nicht mehr alles drinnen, was unsere Geschwister hineingelegt.

Hier das Gesuch: Vielleicht seid Ihr so gut, und übergebt diesen Brief, welchen der kleine Abraham hineingelegt, an Abraham Enns, stammend aus Neuhorst. Der Abraham Ens ist Onkel über den Kleinen, früher in Schlachting, Baratow gewohnt, Lehrer gewesen auf Neu-Rosengart. Hoffentlich darf der kleine Knabe einen Brief erwarten, oder sogar eine Mithilfe. Sollte dieses Gesuch den besagten Onkel Ens erreichen, so kann er, falls er nicht die Adresse dorthin besitzt, bei mir die Adresse erhalten, auch von der Mennonitischen Rundschau. Br. Neufeld würde den Brief schon weiterbefördern.

Möchte hiermit allen Freunden und Bekannten zu wissen geben, daß unsere Adresse jetzt Rush Lake, Sask., nicht mehr Main Centre, Sask. ist.

Nebst Gruß Jacob D. Petkau.

* * *

(Folgender Brief ist von Br. Johann J. Letkemanns, Aberdeen, Sask., Tante, die Frau seines Onkels David Letkemann — Onkels dritte Frau Maria, — Dorf Warwarowka, Post Nikolaipol.).

Ich muß auch etwas schreiben und Euch fragen, vielleicht wißt Ihr etwas von meinen Tanten und Onkels, Nichten und Vetters. Die Tanten waren: Abram Martens, Franz Bergens, Peter Wielers, sie sind meiner Mutters Schwestern, dann Jakob Neudorf und Heinrich Neudorf sind die Brüder. Meine Mutter heißt Maria Neudorf, ich heiße Maria Peter Unger, der Stiefvater Johann Andres, die Mutter starb vor drei Jahren. Ist jemand zu finden, so berichtet ihnen von uns, und können sie, so möchten sie uns was schikken. Ich habe sie noch alle gut gekannt, doch vielleicht leben sie auch nicht mehr alle. Onkel A. Martens ist tot, aber die Maria-Susanna, die mich kannten, sind am Leben, und sind reich. Der Stiefvater hat sich wieder verheiratet, ist auch immer arm. Der Mutter Geschwister sind Neudorfs Kinder. Wißt Ihr auch, wo Penners wohnen?

Seid gegrüßt von

David und Maria Letkemann.

* * *

(Eingesandt von Br. C. J. Löwen, Box 23. Hepburn, Sask.)

Werte Freunde in dem Herrn!

Vor mir liegt Eure Adresse. Mein Großkind arbeitet im Komitee, und da hatte er unter den Kleidersendungen die Adresse gefunden. Weil ich auch eine Hamm bin, brachte er sie mir. Meines verstorbenen Mannes Verwandte wohnten auf dem Gerlitza Chutor. (Ich legte 6 Couverte mit unseren Adressen den Kleiderpaketen bei mit der Angabe wer ich und wer meine Frau sind.) Mein Mann war Abraham Hamms Sohn aus Ekaterinoslaw und hatte zwei Onkels auf Gerlitza, Onkel David (meiner Fraus Vater), den anderen habe vergessen. David Hamm von Amerika (ist meiner Fraus Bruder) war meines Mannes Cousin, er besuchte uns vor 16 Jahren. Mein Mann ist bereits 7 Jahre tot. Er starb an Leberkrebs. Wer Ihre Geschenke bekommen wird, weiß ich nicht, sie werden sortiert und dann verschickt. Es ist auch höchste Zeit, die Not ist sehr groß, kein Brot und keine Kleider, und keine Wäsche, wer es nicht selber durchgemacht, hat keine Vorstellung, wie groß die Not, und wie dankbar wir sind für die Hilfe, die Ihr uns herüber schickt. Vor dem Kriege hatten wir genug, jetzt haben wir nichts zum Essen, auch keine Kleider und Wäsche, wir sind hungrig und nackt. Meine Söhne dienen, bekommen aber nicht soviel, daß wir uns satt essen können. Liebe Freunde, vielleicht könnt Ihr mir helfen, auch meine Verwandten väterlicher Seits aufzusuchen. Ich bin eine Tochter von Heinrich Funk, Schönwiese, und der Vater hatte dort in Amerika 3 Brüder, der eine hieß Abraham Funk, in der Stadt Gretna, Canada war eine Schwester vom Vater, Tante Abraham Buhr. Wenn die alten Onkels oder Tante tot sind, dann bitte ich meine Cousins, uns zu helfen. Liebe Freunde, wenn Ihr könnt, so bitte ich auch Euch, uns zu helfen, der liebe Gott wird es Euch lohnen, wir können es nicht. Wenn Ihr könnt, so schickt, so rasch wie möglich Brot. Hier in Schönwiese ist nur die Niederlage, und von hier aus wird es in die deutschen Dörfer geschickt. In den Dörfern sind Küchen eingerichtet, und dann erhalten Kinder, alte Leute und Kranke zuerst. Für uns Schönwieser Gemeinde soll für $500 geschickt sein, haben es aber noch nicht erhalten. Etliche haben ihre Pakete bekommen, o wie würde ich Gott danken für solch ein Geschenk, und den lieben Verwandten und Freunden im Voraus für Mühe und Arbeit und für die Gaben, die Ihr geschickt, wenn auch nicht an uns.

Grüßend verbleibe ich Ihre dankbare und bittende

Katharina Hamm, geborene Funk.

Meine Adresse: Witwe Katharina Heinrich Hamm, Datschanaja Strasse, Haus 15, Schönwiese, Stadt Alexandrowsk, Gouv. Saporoshje—Ukraina,Russia.

(Andere Blätter möchten kopieren).

* * *

(Dieser folgende Brief hat verschiedene Jakob Dycks in Sask. und Man. aufgesucht, doch hat den Gewünschten noch nicht gefunden. Bitte meldet Euch, wem ich den Brief zusenden soll. Eingesandt von Herbert, Sask.)

Jekaterinoslaw, den 19. Febr. 1922.

Lieber Onkel und Tante Jakob Dyck.

Herbert, Sask.

Es wird Sie wohl wundern, daß wir jetzt alle an Euch dort in der Ferne denken, aber die schwere Lage hier. Ein richtiges Bild kann niemand geben, die Not ist groß. Sie können sich garnicht vorstellen, wieviel Menschen hier jeden Tag vor Hunger in der Dörfern sterben.

Ich bin ein Sohn Ihres Bruders Johann Dyck, welcher in Nikolaipol wohnte, aber schon vor 28 Jahren gestorben ist, meine Mama lebt noch, und wohnt noch immer in ihrer Wirtschaft, wo sie angesiedelt haben. Mein ältester Bruder Johann ist auch schon gestorben. Ich, Daniel bin heute 51 Jahre alt, bin schon 24 Jahre verheiratet, meine Frau ist eine geborene Tochter von Jakob Unrau, unser Nachbar. Wir haben zwei Söhne, Daniel 21 Jahre und Jakob 18 Jahre alt, und eine Tochter des Schwagers, meiner Fraus Bruder Peter Unrau, welcher mit seiner Frau am Typhus gestorben. Die Tochter ist 14 Jahre alt, somit besteht unsere Familie jetzt aus 5 Personen. Und Eßware ist nichts vorhanden. Unter unseren Bauern hat man noch zu ein Pferd, eine Kuh, aber auch die fehlen schon bei vielen, keine Schweine, die Hühner sind auch alle tot. Es ist ein trauriges Bild, wenn man jetzt ein deutsches Fuhrwerk sieht. Früher konnte ein jeder die Deutschen an ihren Pferden und Kleidern erkennen, jetzt ist das gerade Gegenteil. Wir haben schon versucht, hier hinaus zu fahren, doch es ist unmöglich, denn wir sind alle so arm, so daß wir nirgends hinfahren können, wenn nicht ausländische Hilfe kommt. Wenn unseren Mennoniten nicht geholfen wird, dann stirbt ein Drittel noch vor Sorgen und Hunger. Hier in der Stadt ist eine amerikanische Mission, und schon viele Menschen haben Postsendungen bekommen, bis 3 Pud in einer Sendung. Sollte Onkel oder Tante schon gestorben sein, dann kann vielleicht von den Vettern oder Cousinen wer auch uns etwas schicken. Hatte 500 Desj. Land, doch jetzt haben wir nichts. Wenn es erst möglich sein wird, wollen auch wir zu Euch kommen, und jetzt sagen im Voraus unseren besten Dank. Könnten Sie nicht auch eine Sendung für meine Schwägerin, eine Witwe mit 6 Kindern schicken? Mein Bruder Wilhelm hat mit Euch früher Briefwechsel gehabt, hat auch jetzt geschrieben. Noch einen Gruß von meiner Mama und Geschwistern. Ich bin Euch allen ganz fremd, aber wenn wir noch etwas leben und gesund bleiben, dann werden wir uns hoffentlich noch näher kennen lernen.

Wünschen Euch allen die beste Gesundheit und hoffen auf baldige Antwort.

Ihr Neffe und Vetter

Daniel Joh. und Elisabeth Dyck.

Poltawer Straße 15. Stadt Ekaterinoslaw.

* * *

Nelgowka, den 11. August 1921.

Liebe Kinder.

Gruß der Liebe zuvor! Euren uns werten Brief erhielten wir den 9. August. Freuen uns herzlich, endlich ein Lebenszeichen von Euch, liebe Kinder zu erhalten. Wunderbar sind Gottes Wege. Wir haben uns gefragt, warum unsere liebe Anna nach Deutschland gegangen, doch wir wissen schon, denn durch sie habt Ihr erfahren, daß wir noch leben, und wir erhalten von Euch Nachricht. Was weiter wird geschehen, das ahnen wir jetzt

kaum. Es sind schon 8 Jahre verflossen, seit Ihr uns verlassen, oft haben wir bereut, daß wir damals nicht mit Euch gegangen. Haben viel—viel erfahren müssen.. Zogen 1917 nach Berdjansk, um uns etwas zu erholen, und von dort wollten wir nach Amerika, doch des Herrn Wege und Gedanken sind anders für uns. Wir wohnen seit 1920 wieder in unserm Haus bei der Mühle, welche in die Hände der Regierung übergegangen ist. Haben etwas Aussicht, sie zurück zu erhalten. Wie gerne wir Euch noch Mal wiedersehen möchten, kann ich nicht beschreiben—. Mama und Kinder sind, dem Herrn Dank, noch ziemlich gesund, Heinrich ist groß und stark, arbeitet in der Mühle, wenn sie arbeitet—. Bis Neujahr habe ich im Kontor geschaft, jetzt bin ich aber so schwach, daß ich die meiste Zeit liegen muß. Mein Herz ist sehr schwach, bin Blutarm, dazu leide ich sehr an Hemorydalbeschwerden. Hatte immer noch den Gedanken, zu Euch hinüber zu kommen, unsere Kinder würden schaffen, und wir hätten unser Brot — aber jetzt? Mama quählt sich viel zu sehr, ist ganz mager. Sie näht viel für Freunde, um Brot zu haben, Maria und Liese helfen in der Wirtschaft. Sascha ist auch bald groß. Wir sind ganz abgelumpt. Möchte Euch nicht Klagelieder vorsingen, doch steht es so. Menschlich zu sehen, ist unsere Zukunft sehr dunkel, aber der himmlische Vater sitzt am Ruder, Er lenkt und regiert alles. Möchten wir ruhig bleiben, bis wir im Friedenshafen eintreffen, wo schon viele unserer Lieben weilen. Auch unsere liebe Sara ist schon seit 1918 um die Weihnachtszeit hinübergegangen zu Ihm, unserem Heiland. Euer Großpapa (mein lieber Vater. H. M.) starb im August 1917 bei uns in Berdjansk. Großmama (meine Mutter-Mutter. H. M.) starb im Jan. vorigen Jahres in Fürstenau bei Eurem Onkel Heinrich. Schwager Peter Löwen anno 1920. Seine Frau, Eure Tante, hat sich wieder verheiratet mit Joh. Dick, Petershagen. Jakob Brauns Sohn Jakob ist auch tot. Schwager Thießen, Ufa ist anno 1920 gestorben. Sie hat sich wieder verheiratet mit Gerhard Thielmann, Ufa. Ihr Sohn Nikolai ist am Typhus gestorben im Sanitätsdienst. Alexander ist auch tot. Schwager Jakob Martens, auch sein Br. Franz sind von den Machnowzen umgebracht. Noch mehrere unserer Lieben sind nicht mehr. Schickt Euch untereinander diesen Brief zu, denn ich kann nicht mehr schreiben, habe nicht mehr Papiere, nicht Couverte, nicht Tinte, alles geht zu Ende. Wir leben in einer sehr bösen Zeit wie wir in Gottes Wort lesen. Der Herr läutert uns, möchten wir stille halten. Peter Mandtlers (meine Schwiegereltern. H. M.) wohnen in Rudnerweide, sind alle gesund, nur leidet Frau Mandtler sehr an Rheumatismus. Bestellen zu grüßen. Möchten gerne übers Wasser zu unseren Lieben.

Seid herzlich gegrüßt von uns allen, bis wir uns wiedersehen

Eure Euch liebenden Eltern
Johann und Sara Siemens.

Heute den 20. Sept. haben wir schon Frost, und Brennmaterial nur auf zwei Monate. Und die Hungersnot steht vor der Thür. Gott möchte sich unserer erbarmen. Wie kommen wir über den Ozean? Wie erhalten wir Fahrkarten? Wir möchten nicht vor Hunger sterben, oder totfrieren. (O, lieber Vater, wie gerne würde ich diese Fragen beantworten, Du weißt nicht, wie Deines Kindes Herz schmerzt, zu wissen, daß Ihr, meine Liebsten, so leiden müßt, wie gerne möchten wir Euch helfen, herüberzukommen. Möchte Gott sich doch erbarmen. H. M.)

(Leider können wir nicht den Einsender angeben, und wußten nicht gut, ob wir den Brief ohne die Adresse bringen sollten; wir glauben, die Leser werden auch ihn gerne lesen. Der Einsender meldet sich vielleicht noch. Ed.)

* * * * *

(Eingesandt von Br. Johann Bückert, Plum Coulee, Man.)

Pawlowka, den 15. Januar a St. 1922.

Lieber Onkel und Tante Johann und Marg. Bückert, und alle, die sich in Liebe unserer erinnern! Endlich kann man Mal wieder schreiben, denn schon seit dem 20. Juni 1914 wütet bei uns in unserem lieb. Vaterlande das Geklirr der Waffen, doch Gott sei Dank, wir sind die Revolution bald über. Doch wir sind jetzt in der Hungersnot, und die tut sehr weh. Von den 12 Tausend Einwohnern in der Chortitzer Wolost hat nur ein Zehntel noch ein wenig zu essen, alles wird schon gegessen. Kleidung ist auch fast nichts, ich weiß nicht, wie es weiter werden soll. Heute verbacken wir das letzte Mehl, dann haben wir noch ungefähr 5 Pud Hafer zum Mahlen, dann ist alles alle, keine Kartoffeln, keine Gritze. Wir sind nahe zum Verzweifeln. Wir haben 10 Kinder, und wir beide, sind 12 Mann. Die lieben Eltern haben wir 1920 begraben. Mama, Ihre Schwester, starb den 18. Jan. 1920 am Typhus und wurde den 21. begraben. Papa starb am 14. Febr. auch am Typhus, begraben am 18. Mama war eine Woche krank, Papa 8 Tage, und die letzten 5 Tage besinnungslos. Mama bestellte noch immer, ich sollte alles berichten. Sie sehnte sich noch immer, wenn es ginge, nach Amerika überzusiedeln. Ich mit meiner Familie wollten auch immer, doch Vater konnte sich von seiner Heimatsscholle nicht losreißen. Als der Krieg ausbrach, wollte auch er, doch es war schon zu spät. Kurz vor ihrem Tode wurde ihnen von den Machno-Banden alles Vermögen geraubt. Der Vater hatte zu Mamas Begräbnis nichts anzuziehen. Ich half ihm mit Kleidung aus, bis auch er am 6. Febr. erkrankte, und den 14. morgens um 5 Uhr starb. Mama starb den 18. Jan. um halb 5 Uhr morgens. Beide machten sich auf den wichtigen Schritt in die Ewigkeit bereit. Sie hatten 14 Tage vor ihrem Tode ein Testament gemacht. Drei Monate nach ihrem Tode fuhr ich, Unger und Onkel Jakob Friesen zum Waisenamt ,wo es geöffnet wurde. Ich war als alleiniger Erbe eingesetzt, die anderen waren alle damit zufrieden.

Jetzt komme ich mit einer wichtigen Bitte zu Euch allen, Mamas Geschwistern, Neffen und Cousinen, wenn Eure Umstände es ermöglichen, uns doch durch die amerikanische Hilfe etwas zu schicken. und auch Kleidung für die Kinder und Wäsche. Schon 8 Jahre haben wir nichts anschaffen können. Ich hätte auch nicht so lange ausgereicht, doch ich war auch mobilisiert, war Buchhalter im Sanitärverein in der Kanzlei an der türkischen Front, in Erserum, 3000 Werst von zu Hause. Und wenn Ihr könnt, dann bitte ich, uns auch etwas Eßbares zuzuschicken. Ich will Ihnen nichts vorsagen, wie Sie wollen, und wie Sie können, der himmlische Vater wird Eure Tat lohnen, der Heiland sagt ja: „Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan." Wenn Ihr solltet etwas schicken, dann sind unsere Adressen:

Peter Johann Töws, Post Pawlowka, Gouv. Saporoshje—Alexandrowsk, Wolost Chortitza.

Peter Joh. Unger, Nieder-Chortitz, Post Chortitza, Gouv. Saporoshje-Alexandrowsk.

Witwe Johann Js. Töws, Rosengart, Post Chortitza (Joh. Töws starb 1918, seine Frau und 4 Kinder blieben zurück), sie hat sehr wenig.

Noch eine Bitte, lieber Onkel, besorgt mir einen Aufnahme- und Einlaßschein, wozu Ihnen das Familienverzeichnis schikke. Ich sage Ihnen im Voraus den innigsten Dank, der liebe Gott lohne es Euch um Christi Willen.

Der Herr möge alles zum Besten hinausführen, und uns alle einst im oberen Kanaan vereinigen. Lebet wohl, auf Wiedersehen, und auf baldige Antwort wartend mit dem Einlaßschein, zeichnen in Christo Eure Euch liebenden Freunde

Peter und Maria Töws.

* * * * *

(Eingesandt von Br. Peter P. Neufeld, Main Centre, Sask.)

Liebe Geschwister!

Euren Brief vom 13. Febr. haben wir gestern, den 5. April, erhalten bei ganz guter Gesundheit. Wir wünschen Euch Glück und Segen von unserem himmlischen Vater. Unsere Chortitzer Wolost wird jetzt von den amerikanischen Mennoniten unterstützt. Bei uns in Einlage erhalten 650 Personen gegenwärtig eine Mahlzeit täglich, ½ Quart gute fettige Kost und einen Zwieback, ungefähr ⅓ Pfund. Wir haben Euch Amerikanern viel zu danken. In unseren Dörfern werden auch die Russen mit uns Mennoniten gleich unterstützt. Die Menschen fingen schon an, vor Hunger zu sterben, es sterben auch jetzt noch, die schon zu sehr herunter gekommen sind. Wenn Ihr solltet die Hungernden hier sehen, Ihr würdet staunen, man muß sagen daß hier Ge-

rippe auf der Straße herum gehen. Wenig Brot und sehr teuer —. Bis zum Hungern sind wir noch nicht gewesen, doch wird das Brot auch in unserer Familie zugeteilt, und was für Brot—? Nur das vierte Teil ist Mehl und das andere —. Mehl verdiene ich nur ein Pud bis ein Pud und 15 Pfund im Monat. Gott sei Dank, meine Frau versteht gut zu wirtschaften, sonst hungerten wir schon. Uns hilft viel, daß wir zwei Kühe haben, die eine ist schon melk, die andere soll zu Ostern, dann wird es uns wieder besser gehen. Aber Milch gibt die Kuh jetzt wenig, denn das Futter ist wenig. Mußten es zu diesem Winter zusammensuchen auf der Steppe. Das Wintergetreide, worauf unsere Bauern hofften ist auch schon verdorben. Wir sehen nur einer größeren Hungersnot entgegen. Ihr schreibt, daß Ihr nach Mexiko gehen wollt, und wir wollen hinüber. Wir haben hier nichts mehr zu verlieren, haben auch schon von Mexiko gesprochen, noch ehe Euer Brief kam. Wenn Ihr dort für uns arme Freunde etwas tun wollt, dann legt dort etliche Dollar zusammen, damit wir hier auch eine Sendung Lebensmittel erhalten. Unser Petrus hat schon zwei Mal mit der Falle Steppmäuse gegriffen, haben selbige gebraten, schmecken wie junge Tauben.

Könnt Ihr berichten, lebt Mutters Schwester, Frau Janzen, oder von deren Kindern dort noch wer? Könnt Ihr uns Tante Jakob B. Dycks Adresse geben? Bitte lasse in der Mennonitischen Rundschau bringen, daß ich mit meinen Verwandten in Amerika wieder möchte Briefwechsel haben. Es sind Heinrich Höppners, oder deren Kinder, früher Rosthern, Sask. Gebt uns eine Nachricht. Dasselbe bitte auch Witwe Katharina Dyck, geborene Wiens, früher Herbert, später nach Man. gezogen, oder deren Angehörigen.

Noch einen herzlichen Gruß an Euch alle Heinrich H. und Loise Wiens.

Dorf und Post Kitschkas, Gouv. Saporoshje-Ukraina Russia.

* * * * *

(Eingesandt von Br H. A Wiebe, Dorf Olgafeld, P. O. Aberdeen, Sask., Bor 21.)

Alle Ihr lieben Onkels, Tanten, Nichten und Vetters! Ich will Euch alle mit einem kleinen Schreiben dort besuchen. Wünschen Euch zuvor die beste Gesundheit an Leib und Seele, deren wir uns, Gott sei Dank, noch immer erfreuen dürfen. Aber unsere Lage—, wir bekommen auch Hilfe von dem amerikanischen Hilfskomitee, die Eltern aber noch nicht. Es gibt noch nur so wenig, daß wenn wir im Sommer arbeiten sollen, es nicht möglich wird sein. Wird schon kreviertes Vieh gegessen. Wir haben nur noch eine Kuh, die Eltern haben noch 2 Kühe und 2 Pferde, doch die so mager, sie erhalten nur so viel, daß sie leben bleiben. Mit einem sind wir zwei Mal in der Stadt gewesen, jetzt geht das aber nicht mehr. Ich komme zu Euch, liebe Verwandten, helft uns doch, wenn Ihr könnt, schickt uns etwas zum Essen. Ich glaube, wenn Ihr könnt, werdet Ihr meine Bitte erfüllen, und mit Gottes Hilfe wird es herkommen. Hier sind schon solche, die von ihren Freunden etwas aus Amerika erhalten durch Millers Hilfe. Ihr Lieben dort, erbarmet Euch unserer, ich bitte nicht nur für mich und meine Familie, sondern auch für die Eltern und Geschwister. Wenn nicht noch Hilfe kommt, dann werden wir wohl nichts einackern können. Erfüllt meine Bitte, der Herr wird's vergelten. Der meisten Wunsch ist, nach Amerika gehen zu können. Ist es des Herrn Wille, dann werden auch wir hin kommen. Wir, die Großeltern, die Eltern und ich mit Frau wohnen in unserem Hause.

Vaters Adresse ist wie die meinige nur an Gerhard W. Rempel. Die Eltern bestellen Euch alle sehr zu grüßen. Betet für uns und erbarmet Euch unserer.

Wir verbleiben in Liebe Eure Vetter und Schwägerin

Gerhard G. und Justina Rempel,
Dorf Nikolajewka, Post Pretoria,
Gouv. Orenburg, Russia.

* * * * *

An den Vertreter der A. M. R Professor Miller sowie an die ganze Amerikanische Hilfsaktion für Hungerleidende der Halbstädter Wolost.

Im Auftrage der ganzen Bevölkerung des Dorfes beehrt sich das Wernersdorfer Dorfskomitee sowohl der A. M. R. als auch den milden Gebern ihre Gefühle des tiefsten Dankes für die ihr zu Teil gewordene Mithilfe an Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken zu unterbreiten.

Das Ortskomitee schließt sich diesem tiefgefühlten Danke voll und ganz an und wird im Verein mit der Dorfsbevölkerung nicht ermangeln täglich Gott, dem Geber aller guten Gaben, sowohl für die A. M. R. als auch für die Spender zu flehen.

Wernersdorf, den 29. Mai 1922. No. 19.

Das Ortskomitee:
Gehilfe des Vorsitzender: A Dyck.
Sekretär: J. Braun.
Mitglied: F. Wall.
Küchenverwalter: K. Dirksen.

* * *

An die Mennonitische Runschau!

Ich bitte, Nachstehendes zu veröffentlichen.

Meine Schwester Katharina Dück, geb. Ewert v. Waldheim, zog von Pastwa nach Amerika, wo ihr Mann starb und verheiratete sich dann mit David Fast.

Meine Onkel Heinrich und David Schmidt, Brüder meiner Mutter Helene Ewert, früher Waldheim. Sie werden wohl auch schon alt sein, es könnten vielleicht ihre Kinder ihre Adresse geben.

Peter Baier, früher Neusamara, und Jakob Baier, früher Alexanderwohl, sind leibl. Brüder meiner Frau Maria, geb. Baier.

Johann Franzewitsch Ewert.
Bogomasow, Post Pleschanow, Gouv. Samara.

An die geehrte, wertgeschätzte, amerikanische Hilfsaktion und an die Mennoniten-Gemeinden drüben in Amerika.

* * *

„Viel Gnade und Frieden von Gott zuvor!"

Liebe Geschwister in Christo! Es hat uns wunderbar angenehm berührt, daß unsere Brüder in Amerika nach vieljährigem Geschiedensein, durch Land und Wasser, sich so lebhaft unserer erinnern und sich so herzlich unsrer erbarmen. Wir waren in dem langjährigen Kriege so mitgenommen und ruiniert worden, daß unsere Landwirtschaft an zu leiden fing, aber der gute, liebe Gott und Vater im Himmel segnete unsere Felder bei all der kümmerlichen Bearbeitung doch so reichlich, daß wir noch immer unser täglich Brot zu essen hatten. Was uns der Krieg übrig gelassen hatte an Wagen, Pferden, Rindvieh u.s.w., das nahm der Bürgerkrieg fast bis auf's letzte, sodaß unsere Landwirtschaft vollständig gelähmt ist, und zwei bis drei Nachbarn ihr Zugvieh zusammenspannen müssen, um wenigstens doch etwas in die Erde zu bekommen. Dazu kam nun noch im 21ten Jahre, daß das Wort des Psalmisten in unserer Gegend unerfüllt blieb: Psalm, 104, 28 „Wenn Du ihnen gibst, so sammeln sie, wenn Du Deine milde Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättiget". Er, der Herr, gab uns nicht seinen Segen und Regen zur rechten Zeit. Er tat nicht seine milde Hand auf um fruchtbare Zeiten uns zu schenken, folglich hatten wir auch sehr wenig, an manchen Stellen garnichts zu sammeln, und selbstverständlich blieben wir nun mit leeren Händen und ungesättiget stehen. Den Vorrat, den wir hatten, hatte der lange Krieg verschlungen, und das Wenige, das wir eingeheimst hatten, reichte bei den schweren Abgaben, die man zahlen mußte, in keinem Falle für unsern langen Winter aus. So schauten wir mit trübem Blick und mit schwerem Herzen in die Zukunft hinaus in Erwartung der Dinge, die jetzt unbedingt folgen mußten. Im Herbste schon fing mancher zu hungern an und die Wenigen, die noch Brot hatten, mußten anfangen mit dem Hungrigen ihr Brot zu brechen, eingedenk der Mahnung: Jes. 58, 7. „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in's Haus, so du einen nackend siehst, so kleide ihn und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch". Daraufhin richteten wir im Vorwinter Küchen ein und brachen dem Hungrigen fleißig unser Brot, aber mit sehr wenig Mut, da wir voraus sahen, daß wir allesamt nicht ausreichen würden. Die Not fing an sich immer mehr und mehr zu steigern, und der Brotlosen gab es immer mehr, sodaß unsere Gemeinden ganz zaghaft und mutlos wurden. Da erscholl plötzlich die Nachricht, daß unsere Brüder aus Amerika mit Brot kämen und zwar schon zu Weihnachten.

Liebe Geschwister! Es geht diese Freu-

denbotschaft und die Sehnsucht, mit welcher das Weihnachtsfest begrüßt wurde, mit keiner Feder zu beschreiben. Zwar wurde unsere Freude damals noch getrübt, aber unser Mut wurde gestärkt und die am Untergehen waren, wurden, wenn auch notdürftig, über Wasser gehalten. Da mit einem Male, als die Not am größten, war die Hilfe am nächsten, und die I. amerikanische Mithilfe war hier. So hat der I. Gott uns tiefe, wunderbare, aber herrliche Wege geführt. Ja, wer hätte das gedacht, daß der Herr unsern I. Bruder Joseph in den siebziger Jahren, und noch früher nach Amerika übersiedelte, um dort für uns Brot zu sammeln für die Zeit, da uns die Hilfe so nottun würde. Liebe Geschwister! Je größer nun die Freude, desto inniger und herzlicher auch der Dank.

Darum, I. Geschw., fühlen wir uns tief verpflichtet, allen I. Gebern, wer und wo sie auch sein mögen, unsern herzlichsten und wärmsten Dank auszusprechen für die liebevolle Teilnahme an unserm Elend und für die vielen, vielen Spenden, die unser Leben fristen. Nie können wir Euch, I. Geschw., das vergelten, was ihr in dieser Zeit an uns tut. Ja, wir sagen mit 1. Sam. 24, 20 „Der Herr vergelte Dir Gutes für diesen Tag, das Du an mir getan hast". Oder: Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten". Nach Spr. 19, 17.

Ja, wir wünschen und sagen der Hilfsaktion und allen Gebern in Amerika, was Sirach Kap. 35, 24 sagt: „Und vergelte einem Jeglichen nach seinen Werken und lohne ihnen, weil sie es verdient haben". Denn Mancher unserer Gemeindeglieder verdankt der amerikanischen Hilfsaktion das Leben, wenn gleich einzelne betrübende Fälle vorgekommen sind, daß einige an den Folgen vom Mangel an Brot gestorben sind, so sind noch viele, viele durch ihre Hilfe gerettet worden. Darum sagen wir mit Jerem. 31, 16: „Deine Arbeit wird wohl belohnet werden, spricht der Herr" und Sirach sagt Kap. 51, 38 „Tut, was Euch geboten ist, weil ihr die Zeit habt; so wird Er's euch wohl belohnen zu seiner Zeit". Und der Herr Christus spricht Matth. 5, 12 „es soll euch im Himmel wohl belohnet werden".

Wir, I. Geschw., können diese eure Wohltat weder vergelten noch belohnen, aber den Herrn und Geber aller guten Gaben bitten, daß Er's tun wolle, das können wir, und das wollen wir auch fleißig tun. Nochmals im Namen unserer Gemeine für die erwiesene Liebe und Wohltat herzlich dankend, und allen Gebern und Gemeinden dort drüben Gottes Gnade und Segen wünschend, grüßt herzlich in Liebe Gerhard Plett

Aeltester der **Margenau, Landskrone, Alexanderwohler Gemeine.**

Den 5 Mai, 1922.

No. CC.

Kubanka, Gouv. Orenburg,
18. Juni 1922.

. . . Endlich bin ich in der Lage, Ihnen auf Ihre Briefe antworten zu können. Ich dachte schon, sie wären verloren gegangen, da ich so lange warten mußte.

Man sammelt hier jetzt Daten über den Bedarf deutscher Schulbücher. Wahrscheinlich wird bald alles in deutscher Sprache unterrichtet werden müssen, da die russischen Bücher weder aufzutreiben, noch zu bezahlen sind.

Jetzt ist der Hunger beseitigt, trotz unserer Eisenbahnen. Die A M. R Hilfe kam grade zu Pfingsten. Nächst Gott verdanken wir viel Br. Höppner aus Hillsboro, der hier nach dem Tauwetter eintraf. Er hat einen recht warmen Händedruck von uns allen verdient.

Die Baschkyren, die hier seit längerer Zeit ihr Unwesen trieben, sind durch die Polizei ausgehoben. darunter auch einige Mörder von Janzen und Harder.

Unser Gemüsebau erweitert sich sehr, nur die Zuckerrüben werden vom Erdfloh stark heimgesucht. Sonst steht alles gut. Wir haben viel Regen und bis heute keine stärkeren Nachtfröste gehabt. Es fehlt nur an entsprechendem Gartengerät und Maschinen. Hen wird es sehr viel geben. **Das Getreide steht auch hoffnungsvoll.**

Den 13. Juni haben wir hier noch 84 Food Drafts erhalten. Das ist eine unschätzbare Hilfe und vielen ist dadurch geholfen. Ich wünsche mir, die Absender könnten einmal die kindlich dankbar strahlenden Gesichter auch der erwachsenen Empfänger sehen, von den jauchzenden Kindern schon ganz zu schweigen.

Heute war Bruderschaft und morgen ist Schod, ich konnte leider der Bruderschaft nicht beiwohnen, da ich kein Pferd mehr habe und die Reise bis Romanowka zu Fuß zurückzulegen, erlaubt mir ein Nierenleiden nicht, das ich mir auf der letzten Reise nach Moskau zugezogen habe.

P. D.

* * * * *

Russia, Ukraina, Alexandrovsker Gouvernement, Post Chortitza, Neuendorf,
Johann Johann Friesen.

(Eingesandt von Br. David Töws, Rosthern, Sask.)

* * *

Neuendorf, den 8. Mai n. St. 1922

Herrn J. C. Penner!

Es wird Sie wundern, so aus der Ferne, zudem von unbekannter Hand geschrieben, einen Brief zu erhalten. Doch war es so auch der Fall, als ich anno 1913 von Ihnen in Rosenort No. 10, Sagradowka, einen Brief erhielt in Angelegenheit der Auswanderung nach Argentinien. Doch lassen wir dieses beiseite. Ich benütze Ihre Adresse und auch Ihre Persönlichkeit um bei Ihnen und anderen Nachbaren das Mitleid zu erwecken, welches uns hier mit Gottes Hilfe nur erhält in dieser argen Zeit. Groß ist der Hunger, das Herz will fast brechen, wenn die hungrigen Kinder in jeden Topf gucken in der Hoffnung, darin etwas zu finden. Wie gierig wird in der amerikanischn Garküche der Teller oft mit dem Finger und dann mit der Zunge geputzt. Doch die Ration ist für Kinder bis 14 Jahren berechnet, daher für Erwachsene zu klein, und die Folge davon ist, daß Erwachsene. welche im Winter stark hungerten, trotz der Küche sterben. **7 Wochen arbeitet die Küche und in dieser Zeit haben wir 15 Sterbefälle vor Hunger zu verzeichnen.** Sonntag senkten wir 3 Leichen zugleich in ein Brudergrab. Es gibt nur einmal täglich Nahrung, und das ist zu wenig. Doch Gott sei Dank auch für dieses! Kleider werden nächstens verteilt, doch gibt es auf die Familie nur 1 Stück. So erhält bei einer Einwohnerzahl von 1500 Seelen nur 150 Hemden Schuhe noch viel weniger. Wir haben bereits einen Winter ohne Wäsche durchlebt, und wie es mit dem Ungeziefer bestellt ist, läßt sich denken. **Kleider haben wir nur Lumpen. Man tröstet uns, daß es zum Winter mehr geben wird.** An den Füßen tragen wir unbequeme Holzsandalen. Ist es kotig, werden die Füße naß, und die Folgen davon sind Krankheiten. Denken sich den Seelenzustand eines Hungernden: die Füße fangen an zu schwellen, das ist das erste Zeichen. Dann kommts über das Gesicht, und zeigen sich am Halse rote Flecken, so ist es die höchste Zeit, radikale Mittel zu ergreifen, d h. stärkere Nahrung. Ist diese nicht da, so ist der Mensch bald ein Opfer deß Todes. Wir haben bereits geschwollene Füße, aber ich hoffe bald die Sendung meines I. Onkels aus Canada zu erhalten, auf welche bereits im Februar angezahlt wurde. Doch hat er hier eine große Verwandtschaft, welche alle auf Brotscheine warten von ihm, zudem hat er selbst eine zahlreiche Familie, daher darf ich nicht um weitere Sendungen bitten, und daher bitte ich Sie dringend, diesen Brief ihren Nachbarn zu zeigen in der Hoffnung, daß sich dort mitleidige Menschen finden werden. welche uns Brotscheine zusenden könnten. **Sie können sich nicht denken, wie wehe Hunger tut!**

Verschiedene Ersatzmittel werden angewandt: ich fange jetzt Mäuse und Igel und das gibt eine gute Suppe. Im Winter haben wir Raben gegessen: Leute, welche Fleisch gefallener Hunde, Pferde u.s.w. gegessen haben, werden leichter ein Opfer des Todes. Unreines Essen ist der Tod, dazu haben wir oft Gelegenheit uns davon zu überzeugen. Und was wird nicht alles gegessen. Rotzige Pferde, tollwütende Hunde, gefallene Hunde, gefallene Schweine, welche bereits einen Winter in der Erde verscharrt waren, u.s.w. Hunger tut wehe! Jetzt wird in den Gemüsegarten großartig Gemüse gestohlen, obgleich drakonische Maßregeln angewendet werden Sogar Frauen werden aufs grausamste geschlagen. Aber leider ohne Erfolg. Jetzt wendet man folgende Strafe an: wird ein unmündiges Kind im Stehlen ertappt, müssen die Eltern 10 Millionen Rubel einzahlen; wird dasselbe zum zweiten Male erwischt, werden die Eltern ohne Erbarmen aus dem

Gebiete verwiesen. Stiehlt ein Erwachsener, wird derselbe mit 20 Millionen Rubel bestraft, und die ganze Familie sogleich aus dem Gebiete verwiesen. Ebenfalls wird der ganzen Familie die Speisekarte aus der amerikanischen Garküche abgenommen. Dieses ist das einzige Mittel, die Hungrigen in Schach zu halten. Wir wurden mit holländischen Kartoffeln getröstet. Jetzt sind sie nach langem Warten endlich angekommen, aber leider nur 2 Pfund pro Seele und dann fast gänzlich unbrauchbar.

Denken sich: wir wohnen unter Kannibalen. Besonders werden Kinder zum Schlachten gestohlen. Daß Leichen zu Würsten verarbeitet wurden, war nichts Neues, um dieselben auf dem Markte zu verwerten; aber jetzt schlachtet man lebendige Menschen.

In Alexandrovsk wurden an einem Tage 23 Kannibalen erschossen, welche ein gemeinschaftliches Geschäft betrieben. Es ist Tatsache, daß Eltern ihre Kinder geschlachtet haben. So ein Vorfall: in Jekaterinoslaw wird ein Brudergrab gegraben, mit Toten angefüllt und dann verschüttet. Zur Nacht war es nicht voll, da aber unter den Zusammengeworfenen auch solche waren, welche bald sterben sollten aber dennoch soviel Kraft hatten, um den Toten das Fleisch mit den Zähnen von den Knochen zu trennen, so kamen diese plötzlich unerwartet ohne Kleider in die Stadt zurück. Sie hatten sich mit dem Fleische der Toten gestärkt. Es ist nämlich der Gebrauch in unserem Lande, daß den Toten alle Kleider abgezogen werden. Wie verroht die Menschheit ist, können Sie sich garnicht denken. In den Lazaretten nagen die Kranken den Toten das Fleisch von den Armen. Doch genug davon.

Unsere Deutschen stehlen, doch zum Kannibalen hat sich noch niemand herabgelassen. Sie haben die entsetzlichsten Kadaver verzehrt und sind dann gestorben. Aber welche Dramen sich in den Russendörfern abspielen, können Sie sich nicht denken und auch nicht glauben. **Fürs kommende Jahr sind die Aussichten noch schlimmer.** Saatgetreide gibt es ungefähr 1—1½ Pud auf die Familie, welches bei den Russen sogleich verzehrt wird, bei den Deutschen nur teilweise. Es ist sogleich zu bemerken, daß Saatgetreide ins Dorf gebracht wird, dann dreht die Windmühle. Sonst ruht dieselbe. Aber was gibt es später, wenn die Regierung die Frage aufwerfen wird: wo ist das besäte Land? Dann werden viele von unseren Hungernden mit niedergeschlagenen Augen und zitternden Gliedern dastehen. Doch Hunger tut wehe, und der Ertrinkende greift zum Strohalm. Ich habe selbst gesehen, daß Kinder und Erwachsene für ein Stückchen gestohlenen Brotes aufs grausamste geschlagen wurden, aber dennoch das Brot nicht aus den Zähnen ließen. Daher, Hilfe her, und könnten wir schreien, daß es jenseits des Wassers zu hören wäre, so würde Tag und Nacht der Ruf erschallen: habt Erbarmen mit uns, gebt uns Brot! **Höret nicht mit dem angefangenen Werke auf, sondern verdoppelt Eure Anstrengung denn jeder Brotschein rettet einer Familie auf eine Zeitlang das Leben, Vielleicht sogar für immer.** Wo die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Ich wohne bereits als Flüchtling das dritte Jahr in Neuendorf. Habe alles Ach und Weh, welches über die Alte Kolonie durch den Bürgerkrieg hereinbrach, besonders durch die Machnowschen Banden, erlebt, den Typhus und jetzt das Grausamste: den Hunger. Als ich im Typhus lag, tobte der Kampf unter meinem Fenster zwischen Weißen und Machnowzen. Ich war damals bei klarem Bewußtsein, konnte aber das Bett nicht verlassen, und wie mir zu Mute war, als ich von dem Befehle des verruchten Mörders Machno in Kenntnis gesetzt wurde, daß beim Abzuge alle Deutschen sollten ausgerottet werden, können sich denken. Doch der Mensch denkt, aber Gott lenkt. Aber was ist das alles im Vergleich zur jetzigen Lage: dem Hunger. Heute hat man Kannibalen durch unser Dorf getrieben; es war bereits zum dritten Male. Es ist unglaublich, aber Tatsache. Muß schließen. Bitte diesen Brief Ihren Nachbarn zu zeigen; hoffe, daß sich dort das Mitleid dadurch erweckt wird und uns Brotscheine zugestellt werden. Mit Schaudern sehe ich in die Zukunft, und kommt kein Nachschub von jenseit des großen Wassers, so können wir uns nicht erhalten und gehen den Weg alles Fleisches. Da ich kein Pferd habe, konnte ich nichts einackern, nur im Garten haben wir Gemüse gepflanzt, was fast nicht möglich war, da die Gemüsesämerei schwer zu bekommen war. Aber dennoch haben wir ziemlich Gemüse eingearbeitet, besonders Rüben, Bohnen, welche besonders nahrhaft sind, konnten nur wenig eingepflanzt werden. Aber die Hauptsache ist nicht da: das Getreide. Doch genug. Bitte zum Schluß nochmals sich unser anzunehmen und das Mitleid bei Ihren Verwandten und Nachbarn zu erwecken. Habe auch vor 2 Monaten an Herrn A. Hübert, Gardele, Georgia, U. S. A. unbekannterweise geschrieben, weiß aber nicht, ob er den Brief erhalten hat. Ihnen von Herzen die beste Gesundheit wünschend, verbleibe ich grüßend Ihr J. Friesen.

* * * * *

(Eingesandt durch Br. Johann M. Sawinsky, St. Boswells, Sask.)

Neuenburg, den 10. April 1922

Vielgeliebte Kinder Johann und Katharina samt all meinen Verwandten!

Gott schenke Euch viel Gnade und Seinen himmlischen Frieden. Deinen Brief, mein lieber Johann, am 27. Febr. geschrieben, haben wir am 7. Apr. bei guter Gesundheit erhalten. Die Freude, die wir darüber hatten, kann ich nicht beschreiben. Wir hatten schon lange mit Sehnsucht und großen Schmerzen auf Nachricht von Euch gewartet. Denn nach unserer Gefangenschaft, als wir wieder mit des Herrn Gnade unser Heim beziehen konnten, schrieb ich an Euch, und so mehrere Male, aber wie es scheint, habt Ihr unsere Briefe nicht erhalten. Welches mich eigentlich auch nicht wundert. Denn unser Land liegt darnieder, wie ein zerstörtes Babylon, und wir konnten nicht einmal immer mit unseren Kindern in Stawerowsky brieflich verkehren. Die gegenwärtige Lage genau beschreiben, kann ich nicht. Und ich würde es auch kaum können, denn es spottet jeder Beschreibung. Doch wenn der Herr mir noch ein wenig das Leben erhält, dann sollt Ihr alles erfahren. Von unserer Gefangenschaft und den Erlebnissen in der Zeit, werde ich Deinem Wunsche gemäßt auf dem anderen Bogen beschreiben. Es ist wahr, meine lieben Kinder, Ihr könnt dem Herrn nicht genug dafür danken, daß Er Euch vor diesem Unglück hinweg gerückt hat. Er handelt noch so, wie Er durch seine Knechte, die Propheten geredet hat, „die Gerechten werden hinweggerückt vor dem Unglück". Jes. 57, 1. Diese Worte machen mir oftmals viel zu bedenken, und ich muß mich ernstlich fragen, gehöre ich nicht zu den Gerechten? Hat denn das Blut meines Heilandes mich nicht gerecht gemacht? Doch dem Herrn sei Dank, ob alle diese beängstigenden Fragen finde ich immer im Worte des Herrn tröstende und beruhigende Antworten, daß ich immer wieder sagen muß „Deine Tröstungen ergötzen meine Seele".

Als ich Deinen Brief, mein lieber Sohn, las, und den wahren Liebeshauch, der aus Deinen Worten mir entgegenströmte, verspürte, dann mußte ich mich ernstlich fragen, womit habe ich das verdient, daß mir mein lieber Johann solch ein liebevolles Andenken bewahrt hat? Gott wird es nicht unbelohnt lassen für das, was Ihr an uns in unserer so bedrängten Lage getan habt und noch zu tun gedenket. So sehr verlockend es auch für jetzt ist, daß wir zurück nach Deutschland gehen, so kann ich mich doch nicht dazu entschließen. Der liebe Herr hat mir bis jetzt noch keine Erlaubnis gegeben, daß ich die Arbeit hier an Seiner Gemeinde niederlegen darf. Die Arbeit hat so herrliche Erfolge, denn wir können von großen Erweckungen berichten, zudem sind manche unserer lieben Arbeiter schon geflohen. Andere haben sich vom Werk wegen der geringen Besoldung zurückgezogen. Br. Fülbrandt ist nicht mehr hier, sondern schon droben beim Herrn. Bruder Hammer, eine überaus tüchtige und junge Kraft, ist ebenfalls schon vor zwei Jahren vom Herrn abgerufen worden. Ich glaube, daß dieses die Beweggründe sind, weshalb mich der liebe Herr hier festhält. Ich kann nicht von denen sein, die da weichen, und am allerwenigsten jetzt, wo die Not so groß, und die lieben Kinder Gottes so des Trostes bedürftig sind. Ich habe mich fest entschlossen, hier auf meinem Posten zu bleiben, und auch ferner mit meinen lieben Geschwistern Freude und Leid zu teilen, und wenn es des Herrn Wille sein sollte auch mit ihnen Hungers zu sterben. Ich kann das so teuer erworbene Gut des Herrn nicht verlassen. Bis jetzt haben die lieben Ge-

schwister mit großer Anstrengung liebevoll für unser Auskommen gesorgt und wenn sie das nun künftig nicht mehr werden tun können, so hat der Herr noch die Raben, die Brot und Fleisch bringen können und werden. Wie mir scheint, hat der liebe Herr Euch schon ins Herz gegeben, was Ihr tun sollt. Er wird es auch noch andern sagen. Bis jetzt meine Lieben, muß ich aufrichtig sagen, daß wir an Nahrung und Kleider noch nicht gelitten haben. Daß wir uns sehr mit diesen Dingen haben einschreuken müssen, wird Euch begreiflich sein. Wenn Ihr daran denkt, daß wir 3½ Jahre in Gefangenschaft waren, und in der Zeit nichts kaufen konnten, und jetzt erst recht nicht, weil unser Geld keinen Wert hat, 1 Pud Mehl zu Brot kostet gegenwärtig 5½ Millionen Rubel. Ein Zental Hühnereier kostet 200 Tausend Rubel Ein Pud Kartoffeln kostet 4 bis 5 Millionen. Daß dabei Millionen Menschen sterben, wird Euch begreiflich sein. Wir haben jetzt noch drei Töchter zu Hause, Katharina, Maria und die jüngste Wilhelmine. Wilhelmine 20 Jahre alt. Sie haben früher schon mit Nähen verdient, aber jetzt ist kein Verdienst, und kein Mensch nimmt einen in Arbeit, weil keine Arbeit und kein Brot ist. Pferde und Rindvieh ist fast alles fort Wer etwas säen will, muß sein Land mit dem Spaten umgraben, und so ist es in unserem ganzen schönen Lande. Zwei unserer Söhne, Peter und Johann arbeiten in einer Dampfmühle, Johann als Müller, Peter als Maschinist, haben ihr Auskommen. Ersterer ist seit 1½ Jahr verheiratet. Drei Söhne und drei Töchter sind noch ledig, sind alle bekehrt und in der Gemeinde, außer Heinrich und Peter. Heinrich ist seit drei Jahren bei unserer Tochter Elisabeth, welche an Friedrich Wagner in Stawarowsky verheiratet ist. Wenn Ihr meine Lieben, uns etwas schicken wollt, so würden wir Euch sehr dankbar sein, Nahrung und Kleider sind die nötigsten Dinge. Mit Geld ist hier wenig anzufangen. Es ist hier in Odessa ein englisch-amerikanisches Hilfskomitee gegründet worden Das wäre wohl das Beste, an dasselbe zu senden mit der Bemerkung, an mich zu übergeben. Es haben hier schon einige von ihren Verwandten von Amerika Pakete mit Lebensmitteln erhalten, Mehl, Reis, Tee, Kaffee, Zucker und Milch, auch Fleisch und der Dingen mehr haben sie gesandt. Es würde mir lieb sein, wenn Ihr die Gaben an unseren Sohn Johann senden würdet. Er wohnt neben der Post und ist nur 7 Werst von Neuburg ab. Auch bin ich oft auf Reisen, und dadurch könnte es Verzögerungen geben. Seine Adresse ist:

Johann Jakob Müller, Post Mariinskoje (Groß-Liebenthal) Kreis und Gouv. Odessa.

Wir werden es alles erhalten. Unser jüngster Sohn Gustav ist mit der Absicht nach Deutschland gegangen, um nach Hamburg auf die Predigerschule zu gehen. Er will sich ganz dem Herrn weihen, woran ich große Freude habe. Haben gestern den ersten Brief von ihm erhalten. Er schrieb, daß das Schulkomitee ihn aufnehmen will, will aber wissen, wieviel er zu seiner Ausbildung zahlen kann. Nun, ich konnte ihm leider kein Geld mitgeben, vielleicht könntet Ihr etwas für diese Sache opfern, denn er schreibt, daß der Dollar 250 Mark kostet. Grüßt doch herzlich Eure liebe Mama, unsere Schwägerin samt all den lieben Ihrigen. Wir sind alle, Gott sei Dank, schön gesund und wünschen Euch allen Gleiches.

Bitte alle lieben Geschwister bei Euch aufs herzlichste zu grüßen.

Mit den besten Grüßen für Euch und all die lieben Euren

Jacob und M. Müller.

(Vorwärts und Zionsbote sind gebeten zu kopieren).

* * * * *

Den 16. Juni 1922.

An die Redaktion des Blattes

„Mennonitische Rundschau".

Die schweren Prüfungen, die über unser Vaterland gekommen sind, haben Viele an den Rand des Verderbens gebracht. Der Süden Rußlands, der so reich an Getreide war, daß er große Mengen davon auf den Weltmarkt liefern konnte, ist gegenwärtig eine Hungergegend, die mit dem Wolgagebiet konkurieren kann. Seit November-Dezember vorigen Jahres leidet die Bevölkerung durchweg an Unterernährung oder sie hungert ganz. Seit März dieses Jahres arbeitet hier die A. M. R., im Mai hat in der Umgegend auch die A. R. A. mit ihrer Hilfe eingesetzt, aber so groß und so wertvoll diese Hilfe auch ist, so reicht sie doch nicht hin, um die Not zu stillen.

In besonders schwerer Lage sind die Angestellten, die von ihrem Gehalt leben müssen. Da sie kein Land und keine Wirtschaft haben, so müssen sie vom Markt leben, und bei der ungeheuren Entwertung unseres Geldes kann man für Geld fast nichts kaufen. Die Angestellten leben darum sehr kümmerlich Mit am schlimmsten ist die Lage der Postbeamten, die in Rußland immer ein sehr geringes Gehalt bekamen und schon damals ein armseliges Dasein fristeten.

Ich bin schon 35 Jahre Post- und Telegraphenbeamter. Der Europäische Krieg traf mich in der Mennonitenkolonie Halbstadt an. Unter den Wirren der Revolution und des Bürgerkrieges habe ich, sowie viele andere, sehr gelitten, und der darauf folgende Hunger hat mich vollständig ruiniert. So bin ich auf fremde Hilfe angewiesen, und da ich in Amerika nicht Verwandte habe, so wende ich mich an die Leser der Rundschau mit der herzlichen Bitte, mir ihre Unterstützung nicht zu versagen. Ich habe eine Frau und drei Kinder von 5 bis 15 Jahren zu ernähren. Wenn der eine oder andere der geschätzten Leser, es möglich machen könnte, für mich zu einem Food Draft einzuzahlen, so würde ich Ihnen unendlich dankbar sein, denn das würde mich vor dem Hungertode retten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dimitrij Afanasjewitsch Antonoff

Post Molotschansk (fr. Halbstadt).

Saporosher Gouv (fr. Taurien), Ukraina.

(Liebe Leser, lasset uns Gutes tun, jetzt da wir Zeit und Gelegenheit haben, es wird uns nie leid tun, wir tragen aber oft Leid, daß wir die Gelegenheiten unausgenützt vorüber haben gehen lassen. Möchten wir diese große Zeit der Liebesgelegenheiten voll ausnützen zur Verherrlichung unseres Herrn und Heilandes. R.)

* * * * *

Dolinowka, am 9. März 1922.

Liebe Brüder im Herrn!

Schon lange habe ich den Ruf vernommen, mich völlig in den Dienst des Herrn zu stellen Ich fühle einen besonderen Zug zur inneren Mission. Hegte immer den Wunsch, eine Prediger- oder Bibelschule zu besuchen, aber immer schien der Weg, infolge der Abwesenheit der Mittel, versperrt zu sein. Trotzdem wird aber der innere Drang immer größer und der Wunsch immer inniger, aber die Verhältnisse verhängnisvoller. Immer notwendiger wird die geistliche Arbeit unter unseren Brüdern oder Volke hier in Rußland. Erstens hat sich vieles geändert nach der Revolution, und zweitens ist das Ausland für solche, die ihre Ausbildung dort empfangen möchten, verschlossen. Viele Arbeit ist in der inneren Mission, aber der Arbeiter sind so wenig! !

Aus der Geschichte der Mennoniten von P. M. Friesen habe ich ersehen, daß unsere Brüder diesbezüglich in Amerika gut versorgt sind, da sie zwei gute Schulen haben, wie das Bethel Kollege und das Tabor Kollege, wo die, welche sich der inneren oder äußeren Mission widmen, die nötigen Vorbereitungen bekommen können. Nun ist auch hier in Rußland, um diesen Bedürfnissen entgegenzukommen, in den letzten Jahren in der Krim ein Predigerseminar eröffnet worden. Dieses zu besuchen, ist mein innigster Wunsch. Nun möchte ich ganz frei und offen die Geschwister in Amerika bitten, mir dabei behilflich zu sein. Wenn nun Freunde der Mission, oder Gemeinden mich zusammen mit meiner Familie durch die Hilfsorganisation A. R. A. vorläufig auf ein Jahr mit Lebensmitteln zu versorgen übernahmen. Die anderen Unkosten würde ich wohl auftreiben können. Um auch nach Beendigung des Studiums leben zu können, möchte ich unsere Wirtschaft, die wir uns erworben, nicht dahingeben, da die Existenzfrage eine der schwersten in der Gegenwart hier ist. In der Hoffnung, daß die Geschwister in Amerika noch ein warmes Herz für die Missionssache unter ihren Brüdern in Rußland haben und meine Bitte nicht werden abschlagen können, möchte ich Sie bitten, mir darüber auf folgende Adresse zu berichten:

Lehrer Martin K. Unrau, Dorf Dolinowka, Post Pretoria, Gouv. Oremburg, Russia

Die Adresse der Schule ist: Russia,

Gouv. Taurida — Crimea, Post Karassan, Dorf Tschongraw.

Nach dieser Adresse könnten Sie dann zum September die Lebensmittel auf meinen Namen durch die A R. A zustellen Unsere Familie zählt im Ganzen 6 Seelen. Wenn es auch viel ist, warum ich die Geschwister bitte, so glaube ich doch, daß sie meine Bitte nicht unerfüllt lassen.

Im Vertrauen, daß der Herr die Herzen dazu bewegen wird, verbleibe ich

Ihr geringer Bruder in Christo
Martin Unrau.

Der unterzeichnete Bruder Martin Unrau wird von der Klubnikower wie auch von der Karagujer Mennoniten Brüdergemeinde der Predigerschule empfohlen und zugleich werden auch die Geschwister in Amerika gebeten, wenn es möglich ist, ihm seine Bitte zu gewähren, welches mit Unterschrift und Siegel bestätigen:

Leitender der Klubnikower M. B. G.:
Peter Funk, No 1. — 1922, 27—5.
Aeltester der Karagujer M. B. G.:
David Dav. Janz
Pretoria, 14. März 1922, No 205.

* * * * *

Pretoria, den 15. Dezember 1921. Der köstliche Gottesfrieden sei Euch und den Euren gewünscht!

Da ich nicht längst einen Brief an die Rundschau schrieb, und ich nicht genau die Adresse wußte, weiß auch nicht, ob diese Adresse richtig ist, doch ein inneres Gefühl treibt mich, noch einmal zu schreiben im Namen unserer Gemeinschaft. Br Wiens von den Editoren der Rundschau wird sich weniger meiner erinnern noch, als Br Fast. Er schickte seiner Zeit an mich Geld, das dort gespendet wurde, und dann hier unter den Armen verteilt. Zu Br. Wiens Zeit, wurde das Geld an unseren Aeltesten Kornelius Fehr geschickt, der vor einem Jahre am Typhus starb

Wir sind in eine sehr schlimme Lage gekommen, voriges Jahr ging es wenig, dieses Jahr somehr nichts, so daß viele Geschwister hungern müssen. Früher konnten immer noch einige helfen, doch jetzt hat ein jeder mit sich zu tun. An Saat ist schon nicht zu denken, wenn wir nur Brot hätten. Auf vielen Stellen ißt man, was sie sich zusammen betteln. auf anderen Stellen rote Rüben. anstatt Brot. Bei unseren kann ich nicht sagen, aber es sind schon mehrere, die sich Kuhleder gekocht und gegessen, und das genügt noch nicht. Es wird noch schrecklich werden. Auch in unserer Gemeinde steigert sich die Not.

Kornelius Klassen war vorgestern hier und teilte uns mit, daß uns geholfen sollte werden aber wie rasch das wußte er nicht. Die Hilfe sollte vom Amerikanischen Hilfskomitee kommen. O möchte Gott bald Hilfe schicken, sonst werden wir unsere Brüder und Schwestern Hungers sterben sehen. Ich glaube, daß es nur wenige Stellen gibt, die sich nicht das Brot zuteilen. daß es wenigstens bis zum Frühjahre reichen soll. O wie manch einem Vater und einer Mutter wird bange um ihre Familie —. Sie wollen auf Gott vertrauen, aber der Hungerfeind kommt stark und mächtig auf, und manche schreiben: Herr wir sinken!" Alle Sonntage wird beschlossen, noch mit den Hungrigen das Brot zu teilen, aber —. aber—. Keiner wagt es ganz zu teilen. Das größte Stück will er doch für sich behalten. Darum rufen wir schon laut: Kommt und helft uns, Gott segne Euch dafür schon hier und einst in jener Ewigkeit! Will's Gott, so wollen wir auch retten, wenn es wird nötig sein! Wie Br. Klassen hier sagte, dann werdet Ihr es nach Moskau schicken, und von dort würden sie es hierher schicken.

Nun bitte ich noch durch die Rundschau, meinen Vetter Leander Jantz zu grüßen. Seine Mutter und seine Schwester werden wohl schon tot sein. Auch an meine Schwester Elisabet mit ihrem Manne und Kinder namens David Buhler, stammend aus Münsterberg, Sagradowka, und an alle, die uns kennen. Meine Frau ist Abram Dicken Tochter aus Pordenau, Molotschna, sie leidet sehr an Asthma.

Nun zum Schluß seid alle herzlich gegrüßt Ich verbleibe Euer geringer Bruder in Christo Jesu.

Aeltester: David Dav. Janz
Dorf und Post Pretoria, Kreis und Gouv. Orenburg

Beilage: Herzliche Grüße an die Tante Buhler mit der Bitte um Hilfe sendet
Sara Janz.

* * * * *

(Eingesandt von Br. Wilhelm Thießen, Dalmeny, Sask.)

An unsere Verwandten in Amerika

Werte Verwandte!

Was gute Tage trennte, verbindet die Not wieder. So geht es gegenwärtig mit Hüben und Drüben Verwandtschaftsbeziehungen und Freundschaftsbande. die man schon fallen ließ frischt man heute wieder auf.

Wo mögen wohl meine Onkel Johann. David und Wilhelm Thießen, oder deren Kinder leben? Persönlich kenne ich niemand unter ihnen, habe aber seinerzeit mit Onkel Johann Thießen korrespondiert.

Schreiber dieser Zeilen, Prediger der Rückenauer Gemeinde Jakob Thießen ist der Sohn von Gerhard P. Thießen, der aus Muntau stammte, dann aber nach Schönau zog und dort starb

Nachdem ich zwölf Jahre in Fürstenwerder und Rückenau als Lehrer tätig war, habe ich den Gemeinden fast ebensolang als Reiseprediger gedient. Gegenwärtig wohne ich in Kleefeld, wo ich 32 Desj. Land besitze, die ich mit meinen 11 Kindern, darunter 7 Söhne, bearbeite Meine beiden ältesten Söhne von 23 und 21 Jahren haben Mittelschulbildung, einer von ihnen ist Lehrer in Fürstenwerder. Meine ganze Familie will nach Amerika. Und da man uns berichtete, daß diejenigen, die dort Verwandte hätten, die Einreiseerlaubnis erhalten können, so bitten wir unsere Verwandten um ihre Adresse.

Meine liebe Frau Sara, geborene Görtz, stammt aus Fürstenwerder. Sie ist die Tochter von Johann Görtz. Die Großmutter meiner lieben Frau, Witwe Katharina Kröker, ist vor einigen Jahren in Amerika gestorben. Sie lebte in letzter Zeit bei ihrem Schwiegersohn Johann Hildebrand. Mc-Pherson County, Kansas. P. O. Counway, R. 2 B. 31. Da auch unsere Schwiegereltern Joh. Görtz längere Zeit keine Nachricht von Amerika erhielten, so bitten wir auch um die gegenwärtige Adresse von Onkel Hildebrand und den anderen Onkeln und Tanten. Die Not wächst in das Unendliche. Gott allein ist es bewußt, wie es enden wird. Wir aber beten: „Hüter, ist die Nacht schier hin?" Gott Lob und Dank, daß der Hüter Israels nicht schläft, noch schlummert.

Grüßend Jakob Thießen, Prediger
Kleefeld, Post Molotschansk,
Kreis Bolschoj Tokmak, Gouv Saporoshje, Ukraina
(Wahrheitsfreund ist gebeten zu kopieren).

* * * * *

(Eingesandt von Br. H. T. Wiebe, Dallas, Oregon.)

Olgafeld, Fürstenland,
den 27. Februar 1922

Lieber Schwager und Schwägerin Heinr. Wiebe!

Friede und Gottes Gnade sei mit Euch in der neuen Heimat. Euren uns lieben Brief erhielten wir den 23ten d. M. Daraus ersehe ich, daß Ihr meinen Brief noch nicht erhalten habt, den ich mit einem an Mama gleichzeitig abschickte. Wünsche, daß Ihr ihn noch empfangen möchtet. Heute ist Sonntag, und ich bin mit Frau und Kindern zu Hause. Wenn es nicht solche Zeit wäre, dann wären wir irgend wohin gegangen, aber jetzt spaziert es sich nicht mehr sehr. man hat keine Freudigkeit dazu. Wenn Johann Wieben noch hier wohnten, dann wären sie womöglich bei uns, sie kamen viel bei uns, aber die sind nach Einlage gezogen zu ihren Eltern. Dem armen Johann, dem wird es da wohl auch nicht zu best gehen. (Er leidet an Schwindsucht). Wir haben von ihm noch keinen Brief erhalten. Er war gerade so, wie meine Anna in letzter Zeit immer müde. Wir hoffen hier jetzt sehr auf Mithilfe aus Amerika, denn wenn uns nicht geholfen wird, und das bald, dann sind wir menschlich gedacht und gesagt verloren, denn unsere Aussichten hier sind sehr schlecht, sie bestehen nur in darben und hungern. Wir haben jetzt noch zwei Brote und 1 Pud (das ist 40 Pfund) Getreide, das ist alles. Ich würde gerne was vertauschen für Brot, aber niemand will was für Getreide eintauschen. Alles wird jetzt gegessen: Pferde, Hunde, Katzen, Raben, Kurrei, Wurzeln usw. Aus Sergejewka wird erzählt, daß man da sogar schon krepierte Pferde ißt. Da ist die Not übrigens besonders groß. Dann in Neplujew, zuerst kamen Leute von dort noch oft hierher betteln, aber

jetzt wird es schon selten. Die Leute sind müde geworden vom Geben, und die meisten Neplujewer sind lebensmüde und mutlos, dort liegen schon viele Kinder krank vom Hunger. Hier bei alte Peter Redekops sieht es auch sehr traurig aus. Ich will noch warten bis zum Frühling, wenn uns bis dahin nicht geholfen wird, dann müssen wir auswandern von hier. Meiner Frau Vater wohnt in Wolynien, und dahin werden wir doch wohl auch müssen. Aber wie dahin kommen, das ist noch das Schwierige, per Bahn geht es nicht, und ein Fuhrwerk hab ich nicht, haben nur eine Kuh, und für mein Haus werde wohl nichts bekommen, denn deren wird's bald genug leere geben. Du fragst, wie es hier jetzt mit dem Land ist. Gutsbesitzer gibt es nicht mehr. Das Land wird irgendwie verteilt. Pacht zahlen braucht man nicht. Aber das Getreide, das der Bauer nicht zum Säen oder Essen braucht, muß er abgeben, und jetzt gab's darauf noch eine Mißernte, deswegen der Mangel an Brot. Auch mußten wir etwas Buter von jeder Kuh liefern, auch Eier und Hühner, Schweine—, Rinds- und Schaffleisch, auch Schafswolle (hier hat jetzt fast jeder Schafe). Die Oekonomie des Großfürsten ist in der Machnowzezeit gänzlich zerstört worden. Wo die Oekonomie war, da sind jetzt ein paar Ansiedlungen. Wenn wir hier sollten bleiben, würdest Du, lieber Schwager mir die Rundschau schicken? Ich lese sie gerne. (Ja, ich werde sie für Dich bezahlen, vorläufig auf 6 Monate, da ich nicht weiß, ob Du länger dort bleiben wirst. H. T. Wiebe). Berichte noch, daß Peter Redekops diese Woche ein Pferd zum Schlachten erhalten haben, was sie auch getan haben, davon haben sie sich viel Wurst gemacht, sie sind da jetzt ganz vergnügt. J. Kornelsen und Riehbuhrs, Dietr. Wieben und Peter Wieben geht's noch so lange ganz erträglich, aber die Jakob Wiebsche ist auch ohne Brot.

Meine Frau bestellt zu grüßen. Herzlich grüßend verbleibe ich Euer Schwager

Gerh. Siemens.

* * * * *

(Eingesandt von Br. Jacob J. Rempel, Langham, Sask.)

Alexandrodar, Kuban,
den 22. Januar 1922.

Liebe Geschwister!

Euren sehr lieben Brief vom 13. Dez. haben wir dankend erhalten. Von Joh. Stobben hatten meine Eltern einen Brief. Von Euch hatten sie aber nichts geschrieben. Wir wußten also nicht, ob Ihr noch auf der alten Stelle seid. Von den Eltern aus Sagradowka haben wir noch keine Nachricht, wußten bis jetzt nicht einmal, ob sie da seien, nur durch P. Unger erhielten wir die Nachricht. Ihr schreibt daß Ihr für uns betet, das uns zum Trost gereicht, denn wir haben auch schon vieles durchmachen müssen, sind aber, Gott sei Dank, zum größten Teil noch immer bewahrt geblieben. Es ist, als ob der Kuban an allen Nöten am wenigsten heimgesucht soll werden. Unsere Dörfer haben während dieses schrecklichen Krieges und den Folgen desselben immer als Zufluchtsort gedient. Gesund sind wir auch noch, ebenfalls unsere Kinder: Anna, 8 Jahre alt, Nelly 6 Jahre, Paul bald 4 Jahre. Der jüngste Albert starb im Alter von 8 Monaten vorigen Sommer. Die älteste Agnes starb 1914, welches Du wohl wissen wirst. Unser Geschäft geht jetzt nicht mehr, wohl garnicht, denn es ist keine Arbeit. Es war auch nationalisiert worden, soll aber laut Dekret befreit davon sein. Haben es vorläufig gepachtet. Unsere Firma lautet jetzt „Gebr. Bergmann und Penner," wir sind drei Teilhaber. Wir haben noch eine Mühle, mit welcher wir arbeiten. Wenn das Getreide bei Euch nur wenig Preis hat, so ist bei uns gerade das Gegenteil, denn in Gold umgerechnet kostet ein Pud Weizenmehl ungefähr 10.—Rubel.

In der Hoffnung, daß wir bald Antwort bekommen, grüßen Euch herzlich

G. und M. Bergmann.

* * * * *

(Eingesandt von Jacob A. Thießen, Winkler, Man.)

Südrußland Schönhorst,
Januar, den 18ten, 1922.

Lieber Schwager und Schwägerin!

Muß Euch ein kleines Lebenszeichen von uns schicken, bevor ich aber weiter schreibe, wünschen wir Euch den Frieden des Herrn, und die beste Gesundheit, welches auch wir genießen dürfen, wofür wir dem Herrn auch vielmal danken. Nun will ich Euch unsere traurigen Umstände berichten. Wir haben schon zu sagen einen Monat nichts zu essen gehabt, wir haben schon sehr hungern müssen, wenn wir mal was von Leute bekommen, dann essen wir sonst haben wir nichts, es ist ein trauriges Leben. Wenn Ihr das solltet zusehen, das würde Euch selbst sehr traurig scheinen, wir warten jetzt auf Hilfe von Amerika. Meine Frau hat schon oftmals gesagt, wer weiß, ob mein Bruder Jacob noch lebt? Vielleicht hat er auch für uns einen Food Draft geschickt. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir von Euch sollten was bekommen, darum bitten wir Euch, uns doch etwas zu schicken, denn wenn es nicht anders wird, oder wir nicht von Amerika Hilfe bekommen, dann müssen wir verhungern. Aber wollen uns darauf verlassen, Gottes Wege sind unerforschlich, es ist unbegreiflich, wie Er regiert. Dann denken und sagen wir, wenn wir so bis 5 Tage ohne Brot sitzen und hungern, wenn die Not am größten, dann ist Gottes Hilfe am nächsten. Wir würden auch vielmal danke sagen, wenn Ihr an uns dächtet, darum seid doch so gut und schickt uns was, daß wir doch nicht so hungern brauchen, denn es tut doch so wehe. Ich und meine Frau, wir sind auch schon beide verbraucht zum Arbeiten, und unser Sohn Johann ist auch so, daß er nichts tun kann, denn ihn hat ein Pferd geschlagen, und es ist schon über ein Jahr. Er hat eine Zeitlang auf Krücken gegangen, aber jetzt geht er beim Stock. Für ihn ist es auch traurig bestellt, arbeiten kann er auch nicht, und ob er noch mal wird arbeiten können, wissen wir nicht, aber bei Gott ist alles möglich. Dann haben wir noch 3 Kinder, welche nicht verheiratet sind. 4 Kinder sind noch allein, die anderen 5 Kinder sind verheiratet, die haben auch alle nichts zu essen. Nun, lieber Schwager, muß ich Dir noch was von Deinem Bruder Gerhard Thießen schreiben, er ist auch in solcher Lage als wir, er wohnt 90 Werst von uns ab. Ja lieber Schwager, wenn es möglich sein wird hinzukommen, dann kommen wir hin, denn wir warten schon sehr auf die Schiffe zum Fahren, aber noch viel mehr auf die Nahrung. Ihr werdet es wohl schon gehört haben was hier für Hungersnot ist, und das könnt ihr auch glauben denn es ist wirklich so, denn wo nichts ist, da ist alles leer, und so ist es bei uns, alles was wir haben, das ist eine Kuh und fünf Hühner, das ist unser Ganzes, und so auch mit den Kleidern alles hat ein Ende. Wenn wir dann hören von Euch, wie es da bei Euch ist, dann tut es uns leid, daß wir nicht auch schon lange sind hingekommen. Aber unser Vornehmen ist es, wenn die Pforte sollte noch mal offen sein, dann kommen wir hin, uns soll hier nichts halten. Nun will ich noch eins hinzufügen, wenn der Vater schon nicht mehr lebt, und Ihr diesen Brief erhaltet, so ergehet diese meine Bitte an Euch, liebe Kinder, dann nehmt ihr Euch diesen Brief an und vergeßt nicht, daß Ihr hier noch Onkels und Tanten habt, denen es so traurig geht. Hier will ich noch an Euch, liebe Kinder, hinzufügen, wenn Ihr bei Euch noch zu leben habt, dann wünscht Euch nichts besseres. Wir wünschen Euch, daß Ihr solches nicht möchtet erfahren, denn wer es nicht erfahren hat, der weiß nicht, was es ist. Noch was vom Wetter, es ist schon bis 16 Grad kalt gewesen, aber jetzt ist es wieder ganz schön, so daß wir nicht viel Ofenheizung brauchen, welches auch wenig vorhanden ist. Man heizt so wenig, daß man eben nicht verfriert, nun genug von all diesem. Zum Schluß wünschen wir Euch, so wie uns selbst, den Frieden des Herrn, er sei mit uns allen bis in Ewigkeit, Amen, wo wir ein freudiges Wiedersehen erwarten

Von Deinen treuliebenden Schwager u. Schwester Johann u. Susanna Giesbrecht,

Schönhorst, P. O. Chortitza.

* * * * *

Zaudre nicht, dich zu entscheiden,
Seele, wähle zwischen beiden:
Hier das Leben — dort der Tod;
Helfe dir der treue Gott.

* * *

Die Alten zum Rat,
Die Jungen zur Tat.